

**FRIEDRICH  
SCHLEINZER**

**Pfarr- und Ortsgeschichte  
von**

**UNTER-RETZBACH**

F r i e d r i c h   S c h l e i n z e r

P F A R R -   U N D   O R T S G E S C H I C H T E  
V O N  
U N T E R - R E T Z B A C H

B e i t r ä g e   z u r   H e i m a t k u n d e

1 9 7 2

Alle Rechte vorbehalten

1. Aufl., Lilienfeld 1969.

2., erw. Aufl., Salzburg 1972.

Herstellung: im Abziehverfahren.

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
"Hoch Unter Retzbach immerdar"	4
Wiederverleihung des Ortswappens an die Gemeinde	5
Symbol des Hahnes und der Rose	5
Wappenbrauch und Wappenrecht	8
Die Steinzeit	10
Die Bronzezeit	11
Die Eisenzeit	12
Germanen und Römerzeit	13
Die Führer und politisch-soziale Verhältnisse der Siedler	15
Pfarrgeschichte	17
Reihenfolge der Pfarrverweser	18
Pfarrkirche und Pfarrgründung	32
Priester, die aus Unter Retzbach hervorgegangen sind	34
Unter Retzbach im Jahr 1835	36
Chronologischer Überblick der Ortsgeschichte	39-116
Anmerkungen	117
Anhang: Bilder	I-III

## V o r w o r t

Hier sei es mir gestattet, einige Vorbemerkungen zum leichteren Verständnis des vorliegenden heimatgeschichtlichen Beitrages anzubringen.

Weltbewegende Ereignisse haben sich in Unter Retzbach nie abgespielt und selbst von weltbewegenden Dingen erfuhr man hier erst reichlich spät.

Von Kaisern und Königen gibt es kaum etwas zu berichten, denn sie machten bei uns nie halt. Zu berichten allerdings gibt es etwas über die "stolzen Bauern", wie es in der 2. Strophe des Heimatliedes heißt. Von jenen Bauern, deren Existenz von der günstigen Witterung, von Sonne und Regen, von Schnee und Tau abhing. So dürfen wir uns auch an manchen Stellen nicht wundern, wenn der Chronist, oft selbst Bauer, dem Wetter und Ernteertrag in einer kräftigen Sprache breiten Raum widmet, während interessante Ereignisse kaum oder nur kurz erwähnt werden.

So erhebt auch meine bescheidene Arbeit keinen Anspruch auf absolute Wissenschaftlichkeit und Vollständigkeit, denn dafür sind weitaus Berufenere zuständig.

Ich wollte lediglich, gestützt auf einen reichen Vorrat erforschter Quellen, persönlicher Überlegungen und Vergleiche, den Versuch unternehmen, ein neues, allgemein verständliches und objektives Geschichtsbild meines Heimatortes vorlegen, in der Hoffnung, das Interesse für seine einstige Lebensweise und Existenz zu wecken.

An dieser Stelle gilt es auch all jenen zu danken, die mir durch Ihre Information und Mithilfe wertvolle Dienste geleistet und so zum Gelingen dieser heimatgeschichtlichen Arbeit wesentlich beigetragen haben.

Friedrich Schleinzer

Unter Retzbach, im Juli 1972

H O C H

U N T E R - R E T Z B A C H

I M M E R D A R !

- (1) Vom Westen her grüßt uns der Manhartsberg,  
im Norden ist mährisches Land,  
da liegt zwischen Hügeln ein Dörflein klein,  
es wird Unter-Retzbach genannt.  
Die Hügel bekränzt mit der Reben Grün,  
im Keller reift edler Wein;  
das Dörflein selbst von Bäumen geschmückt,  
scheint Gottes Garten zu sein!  
O Unter-Retzbach, du meine Heimat,  
du meiner Kindheit Paradies!  
/: O könnt' ich immer bei dir bleiben,  
o daß ich nimmer dich verließ! :/
- (2) Ein stolzes Geschlecht von Bauern hier wohnt,  
das nie sich gebeugt in der Fron,  
den Herren sie trotzten jederzeit,  
dafür war die Freiheit ihr Lohn.  
Sie beugten in Demut vor Gott nur das Haupt,  
um Segen und Gnad' zu erfleh'n,  
und Wohlstand, ihrer Arbeit Preis,  
ließ dieses Dörflein ersteh'n.  
O Unter-Retzbach ...
- (3) Heut ist dies Dorf ein Schmuckstück  
so schön wie kein Dorf hier im Kreis,  
der Wein, der in unseren Kellern reift,  
den lobt man und singet im Preis;  
drum sind wir auch stolz wie der Ahn es war,  
woll'n tüchtig auch sein wie er,  
es gilt: Unter-Retzbach immerdar,  
für uns und der Heimat zur Ehr'!  
O Unter-Retzbach ...

Wort und Weise: OStR.Dir. Alois Sedlacek

1964 wurde dieses Lied vom Herrn Kapellmeister der Brigadekapelle NÖ Leo Jörgo zu einem Marsch vertont und als Trio gesetzt.

Wiederverleihung des Ortswappens  
an die Gemeinde

Die nö. Landesregierung hat in ihrer Sitzung vom 19. August 1965 der nachweislich seit 1661 wappen- und siegelführenden Gemeinde Unter-Retzbach (im folgenden immer URB abgekürzt) dieses Wappenrecht neu bestätigt und das nachstehend beschriebene Wappen wieder verliehen: In einem blauen Feld ein silberner Dreieck, aus dem eine dreiblütige, fünfblättrige, goldene Blume hervorst, daneben ein schreitender goldener Hahn.<sup>2)</sup>

Das Ortswappen wurde am 13. Juli 1966 im Marmorsaal des nö. Landhauses in Wien in Anwesenheit der Stellvertreter des Landeshauptmannes Hirsch und Tschadek verliehen. Musikalisch umrahmt wurde diese Feier von einem Teil des nö. Tonkünstlerorchesters.

Anwesende Herren Gemeinderäte:

Hofbauer Edmund, Bürgermeister

Bischofreiter Robert, Vizebürgermeister

Karasek Franz

Pollak Walter

Raab Ernst

Wohlschak Ernst

Schleinzer Friedrich

Fautschek Josef

Johne Richard

Slavik Walter

Mandl Ernst

Piller Ludwig

Rücker Franz

Keibl Alois

Koller Alfred

Das Symbol des Hahnes

"Die reiche Symbolik des Hahnes beruht auf drei Eigenschaften: Fortpflanzungstrieb, Kampflust und Lichtempfänglichkeit.

Der besonders starke Fortpflanzungstrieb macht ihn in der Antike neben dem Fisch zu einem kennzeichnenden Lebensbild, so daß er im heidnischen Kult an Stelle von Menschenleben als Opfer dargebracht wurde." <sup>3)</sup>

Mit der Lebenssymbolik des Hahnes hängt auch seine Fruchtbarkeits-  
symbolik eng zusammen.

Die Empfänglichkeit des Hahnes sowohl für das Sonnen- als auch für  
das Mondlicht führt in der Antike zu einer Vielfältigkeit der Sym-  
bolik. Der weiße Hahn, dessen Opfer Sokrates verordnete, bedeutet  
den aus der Nacht geborenen jungen Tag. Der Verkünder des nahen  
Tages überwindet die Nacht und bricht jeden Schlaf, auch den To-  
denschlummer.

"Das Krähen des Hahnes in bestimmten Zeitabständen ist von solcher  
Regelmäßigkeit, daß es den Alten zur Weckuhr wurde, die zum Beginn  
des Tageslaufes mahnte. Sie pfl egten die Nacht in zwölf Stunden  
einzuteilen, die im Sommer kürzer, im Winter länger berechnet wur-  
den. Der erste Hahnenschrei bezeichnete zwischen zwei und drei Uhr  
den Beginn der vierten Vigilia.<sup>4)</sup> Daß der Hahn auch Symbol der  
Wachsamkeit ist, ergibt sich aus all diesen Bedeutungen von selbst.  
Die Nacht hatte zur Zeit, da man mit Beleuchtungskörpern noch spär-  
lich versehen war und künstliches Licht nicht kannte, viel mehr  
Schrecken als heute. Auch war sie für jene Menschen die Zeit, in  
der der Teufel sein Spiel trieb und in der man unter dem Deckman-  
tel der Finsternis Verbrechen ungescheut beging. Das erklärt, warum  
man den Hahnenschrei, der noch vor Anbruch der Dämmerung den nahen  
Sonnenaufgang verkündet, als etwas Erlösendes empfand und ihm all-  
gemein, auch noch im christlichen Mittelalter, apotropäische und  
prophylaktische Wirkungen zuschrieb. Man behauptete, daß er nicht  
allein böse Geister, sondern auch Löwen und andere gefährliche  
Tiere schreckt und verscheucht. Am öftesten aber wurde der Hahn  
über Kirchturmkreuzen angebracht. Abgesehen von seiner Bestimmung  
als Wetterfahne erscheint er da als Symbol des Sieges Christi  
über das feindliche Dunkel der Nacht." <sup>5)</sup>

#### Die Symbolik der Rose <sup>6)</sup>

Unter den den Frühling darstellenden Blumen nimmt natürlich die  
Rose ihrer Schönheit und ihres Duftes wegen den ersten Platz ein.  
Die alten Griechen leiteten ihren Namen "ródon" von "réein" = flie-  
ßen, strömen ab mit der Begründung, daß die Rose einen wahren  
Strom von Duft entsendet, dabei aber ihre Lebenssubstanz verflüch-  
tigt und sie deswegen so schnell verwelkt.

In der Antike trieb man mit der Rose besonderen Luxus. So feierten die Römer sogar alljährlich ein eigenes Rosenfest.

Interessant ist die zweifache Bedeutung:

Die fünf auf rundem Grundriß stehenden Blütenblätter versinnbildlichen den Kreislauf des Kosmos, der nach Aristoteles aus fünf Elementen besteht und eine immerwährende Wiederholung bestimmter Zeitabschnitte bedingt. Da die regelmäßige Wiederkehr gleicher Zeitperioden sozusagen eine irdische Ewigkeit bildet, wurde indirekt die Rose auch zum Symbol des Aion, also ein Ewigkeitsbild.

Die zweite morphologische Bedeutung ist die des Rätselhaften, Geheimnisvollen. Wenn man im Grundriß der Rose den Mittelpunkt eines jeden Kelchblattes durch eine Linie mit dem übernächsten verbindet, so ergibt sich der fünfzackige Stern, Pentagramm oder Druidentfuß, die uralte Zauber- und Bannfigur, das Symbol und Siegelbild des Geheimnisvollen. Darum wurde die Rose schon im Altertum bei Gelagen über der Tafel aufgehängt als Zeichen, daß die hier "sub rosa" gehaltenen Gespräche nicht weitergesagt werden sollen. Das Anbringen einer plastischen Rose an der Decke altdeutscher Ratsäle, Weinstuben, ja sogar Beichtstühle wurde noch später im selben Sinn gepflegt.

Im Mittelalter kommt die Anwendung auf die Passion Christi und auf die Muttergottes zu besonders reicher Entfaltung. Je jünger die Symbolik, desto mehr häuft sie die Vergleichspunkte, zergliedert, analysiert und knüpft an die Einzelheiten mystische und moralische Anwendungen.

Aus dem Marktsiegel, das man im Gemeindearchiv in URB fand, entwarf Oberarchivrat Dr. Franz Stundner das jetzige Ortswappen.

Marktsiegel: Gekrönter Hahn  
rechts und dreiblütige Rose  
auf rote Grund. Darüber eine  
Weintraube, ein Flachsbrechel  
und ein Rebmesser.

Aufschrift: SIGILVM + IN +  
VN + VNDEZPACH.

URB wird auch in der Reihe der Märkte des Bezirks Hollabrunn angeführt, obwohl es nie Markt war.<sup>7)</sup>

Wir wissen leider nicht, aus welcher Zeit das Marktsiegel stammt. In der Ortsgeschichte wird nichts von einer Markterhebung berichtet. Im Hollabrunner Heimatbuch<sup>8)</sup> wird die Rubrik "Marktrecht seit" mit einem Fragezeichen ausgefüllt. Auch das Jahr der Wappenverleihung 1463 ist mit einem Fragezeichen versehen. Es entzieht sich ebenfalls unserer Kenntnis, an welchen Tagen und wie oft im Jahr ein Markttag in URB abgehalten wurde.

### Wappenbrauch und Wappenrecht

"Schilder mit Abzeichen, also im strengen Begriff Wappen, zeigen sich bei den germanischen Völkern des Nordens schon zu Anfang unserer Zeitrechnung."<sup>9)</sup>

Doch waren die Germanen nicht die ersten, bei denen das Tragen und Führen von Wappen aufkam. Schon in der Antike waren Symbole auf Zier- und Gebrauchsgegenständen Zeichen des Besitzes, des Eigentums. Doch kann man in dieser Zeit noch nicht von Wappenbrauch in unserem Sinn sprechen.

"Der Wappenbrauch kam im 12. Jhdt. beim Rittertum auf. Der damals fast ganz geschlossene Helm der Ritter erfordert deren Kenntlichmachung durch farbige Unterscheidungszeichen, die auf Schild und Helm im Kampf und im Turnier getragen wurden."<sup>10)</sup>

Auf den früher wappengeschmückten Siegeln sehen wir noch Ritter, mit ihrer spezifischen Wappenzier auf Helm und Schild. Erst später stellt man mehr und mehr Helm und Schild allein dar als symbolisches Porträt jener Persönlichkeit, die diese zu tragen pflegt.

"Das erste sicher datierte Wappen ist das des Grafen Gottfried V. von Anjou, gen. Plantagenet. Er trug es, als er 1127 von Heinrich I. von England zum Ritter geschlagen wurde."<sup>11)</sup>

Warum nun zur Entstehungszeit der Wappen ein Ritter diese oder jene Figur und Farbe vorzag, kann seine Ursache in einem Erlebnis, in einer besonderen Eigenschaft, im persönlichen Geschmack oder in der bloßen Willkür des ersten Wappenbesitzers haben. Die Beweggründe für dieses bestimmte Motiv lassen sich nur selten erforschen, es sei denn, es handelt sich um ein sog. "sprechendes Wappen".

So haben bereits vom 13. Jhd. an auch Nichtkrieger, Bürger und Bauern, den Brauch der Ritter nachgeahmt und sich Wappen zugelegt. Es ist unantastbares Persönlichkeitsrecht jedes Menschen, einen Namen zu führen und sich Zeichen zuzulegen, an welchen er ja schließlich erkannt werden kann und muß.

Die Wappen erschienen weiters als Schmuck von Häusern und Einrichtungsgegenständen aller Art. Auf Goldschmiedearbeiten, Kultgegenständen, Büchern, Teppichen, Ziergegenständen. Damit wurden die Wappen auch für Personen, ja selbst für Körperschaften und Ämter nicht nur nützlich und reizvoll, sondern erlangten schon frühzeitig einen offiziellen Charakter.

Im Laufe der Zeit wurde auch bei Städten und Gemeinden, Bistümern und Abteien die Führung eines Wappens üblich.

Häufig wurde das Wappen durch eine Urkunde verliehen, durch die das Recht zur Führung dieses Wappens erteilt wird. Solange das Wappen seine Hauptbedeutung als Waffenschmuck und Erkennungsmerkmale hatte, bestand keine Notwendigkeit, jemand damit zu begnaden. Nachdem es aber zu einem beliebten Prunkstück wurde, beanspruchte der Herrscher das Recht, Wappen zu verleihen, entweder durch Adelsbriefe oder durch Wappenbriefe. Mit Verleihung des Adels ist das Wappen stets verbunden, während der bloße Besitz eines Wappens noch nicht "adelig" macht.

Die Wappenfähigkeit ist das Recht, ein Wappen führen zu dürfen und kein Privileg einer snobistischen Gesellschaft; es steht vielmehr jedem Menschen zu. Es sind auch die Wappenfähigen nicht einzuteilen in Adelige, Geistliche und Patrizier, sondern einfach in Einzelpersonen, Familien und Körperschaften.

Nachdem wir nun einleitend das Wappen von URB, sein heraldisches Aussehen und seine Wiederverleihung behandelt haben, wollen wir einen gewaltigen Sprung zurück machen in jene Erdzeitalter, für die uns Funde aus unserer nächsten Umgebung vorliegen.

Die verschiedenen Epochen, die nach dem Erdaltertum folgen, werden nach den Stoffen (Stein, Bronze, Eisen) benannt, aus denen der Mensch damals sein Werkzeug verfertigte.<sup>12)</sup>

Die Steinzeit <sup>13)</sup>  
(bis 1800  
v.Chr.)

Altsteinzeit:

Aus dieser Epoche des Eiszeitmenschen wurden in der Retzer Gegend bis jetzt (außer Mammutkiefer) noch keine reichhaltigen Funde gemacht. Die Steinzeitmenschen waren Jäger - bei uns hielten sie sich am Rande des Manhartsberges auf. Mit einfachen Werkzeugen aus Holz, Horn, Tierknochen und Feuerstein mußte der Mensch seinen Lebenswillen gegenüber Naturgewalten und wilden Tieren (Höhlenbär, Hyänen, Mammut, Wildpferde) bekunden. Durch die Erfindung immer besserer Geräte und Waffen erwiesen sich die Menschen als vernunftbegabte, geistig und religiös hochstehende Wesen.

Jungsteinzeit:

Schon lebten die Menschen nicht mehr allein vom Früchtesammeln, von Jagd und Fischfang, sondern zähmten bereits das Vieh (Rinder, Ziegen, Schafe, Hund) - ja selbst das Pferd ist für diese Zeit in unserer Gegend schon nachgewiesen. Aus wilden Jägern sind seßhafte Ackerbauern geworden.

Es wurden bereits Nutzpflanzen wie Weizen, Gerste und Hirse angebaut. Man kannte Handmühlen zum Mahlen von Schrotmehl. Weberei, Spinnerei und Töpferei hatten schon Fuß gefaßt.

Daß die Lößgegenden unseres Viertels schon dicht besiedelte Gebiete waren, darf uns nicht wundern, suchten doch die Steinzeitmenschen den fruchtbaren Lößboden und den Waldrand gerade auf, wogegen sie den Wald entschieden mieden. Funde aus der älteren Stufe der Jungsteinzeit lassen sich an vielen Orten in unserem Umkreis nachweisen.

Die Kulturgruppe der bemalten Keramik vom Langyeltypus hat ihre Vertretung in Ober-Dürnbach, Pleissing, Mitter- und Unter-Retzbach (Steinhacken, Axte und Beile u.a.), Retz und Merkersdorf.

Als Wohnung dienten den Menschen grubenartige Vertiefungen in der Erde, die eine Hütte aus Holz und Stroh in Rundform über sich hatten. Eine solche Wohngrube wurde in Höflein an der Straße nach Retz freigelegt.

Die Bronzezeit <sup>14)</sup>  
(1800 - 1000 v.Chr.)

Diese vorgeschichtliche Zeit weist nicht nur in unserem Viertel eine dichte Besiedlung auf. Diese Siedlungsgebiete erstreckten sich über Mähren und Westungarn. Die älteste Stufe der Bronzezeit heißt, nach einem wichtigen Fundort bei Prag, die "Aunjetitzer oder Mönitzer Kultur" (1800 - 1500). Bronzenadeln, -waffen, Schafthalsäxte und Stabdolche tauchten in verschiedenen Formen auf. Die Toten wurden in diesem Zeitabschnitt wie früher als Hocker begraben und es wurden ihnen Beigaben wie Töpfe für Speise und Waffen in die Gräber mitgegeben.

In URB wurden Skelettgräberfelder im Acker des Buchmayer und in der Ried Feldern, sowie ein Grab in der Ried Lewern aufgedeckt; ferner zwei Wohngruben. Zahlreiche Gegenstände daraus - Töpfe, Schalen, Schüsseln, Knochenwerkzeuge, Bronzenadeln, Henkelschalen, Henkelbecher und Tierknochen kamen in das Hollabrunner Museum; eine Armspirale wird im Retzer Museum aufbewahrt.

Beim Ausbau des "Krummen Weges" im Juli 1966 wurde beim Aushub der Kanalkünette folgender Fund gemacht: Neben Topfscherben wurden Knochenreste zu Tage gebracht, die nach Angabe des hiesigen Tierarztes Dr. Josef Gaß von einem Wildschwein stammten. Es dürfte sich nach Angabe der Bauarbeiter um eine Grabstelle gehandelt haben. Die Fundstelle liegt zwischen den Preßhäusern des Hofbauer Ludwig und Wagner Johann. Wegen der Dringlichkeit der Bauarbeiten konnte leider keine Untersuchung durch einen Sachverständigen erfolgen.

Nach eingehender Untersuchung der Fundgegenstände stellte der Prähistoriker des nö. Landesmuseums Dr. Hampel fest, daß die gemachten Funde der früheren Bronzezeit, und zwar der Aunjetitzer Kultur, angehören. Bedauerlich ist, daß fast alle Gegenstände frische Bruchstellen aufwiesen, also die Gefäße erst beim Erdaushub zerstört wurden. Bei dem geringen Personalstand der Zentralmuseen konnten die Gefäße auch nicht wiederhergestellt werden. Die Fundstücke werden im Heimatmuseum von Retz aufbewahrt.

Die anschließende Periode der Bronzezeit nennt man wegen ihrer Art der Bestattung Hügelgräberkultur. - Obwohl es bei uns nur

wenige Siedlungen dieser Kulturepoche gibt, wurden dennoch in URB und Niederfladnitz Funde gemacht. Ein bedeutender Fund kam in Jetzelsdorf ans Licht. Mattula brauchte drei Pferdewagen, um die Gegenstände in sein Privatmuseum nach URB zu schaffen. Aus den von ihm liebevoll zusammengesetzten Tonscherben entstanden Gefäße, die nun eine Vitrine im Hollabrunner Heimatmuseum füllen.

#### Die spätere Bronzezeit (1200 - 1000 v.Chr.):

Es kam die Feuerbestattung auf, anfangs - wie erwähnt - vereinzelt, gegen Ende allerdings häufiger. Die Asche wurde in Urnen beigesetzt.

Beim Drosendorfer Bahnbau fand Volksschuldirektor Mattula 1909 beim Pleißinger Meierhof ein Brandgrab mit Asche, Kohlen, Gefäßscherben, einer Lanzenspitze und Teilen eines Schwertes. Die Fundgegenstände kamen ins n.ö. Landesmuseum in Wien.

#### Die Eisenzeit (1000 v.Chr. - 0)

#### Die ältere Eisenzeit (1000 - 400 v.Chr.):

(Wegen der bedeutenden Funde in Hallstatt (OÖ) auch Hallstattzeit genannt.)

Aus der früheren Hallstattzeit sind in unserer Gegend wenig Funde gemacht worden. In Mitterretzbach wurde 1907 eine frühhallstädtische Siedlungsgruppe in der Ried Höfäcker entdeckt. Funde: eine Bronzenadel, ein Randstück einer flachen Tonschale, ein Quetschstein und ein Tongewicht.

Die mittlere Hallstattzeit weist reichhaltige Graberfunde beim Ziegelofen in Kl. Höflein auf. All diese Fundgegenstände kamen nach dem Verkauf des Privatmuseums Mattula ins Museum Hollabrunn.

#### Die jüngere Eisenzeit (400 v.Chr. bis 0):

Noch mehr als am Ende der Hallstatter Zeit treten die "Barbarenvölker" mit den Kulturvölkern der Griechen und Römer in Beziehung, so daß wir über sie geschichtliche Nachrichten besitzen, obgleich bei ihnen selbst noch keine Geschichtsschreibung durchgeführt wurde.

Für uns beginnt damit die halbgeschichtliche Zeit. Die Kulturträger sind die Kelten, ein indogermanisches Volk, das in der Rhonegegend seinen Sitz hatte und griechische Kultur annahm. Aus der jüngeren Eiszeit<sup>en</sup> findet sich im Retzer Heimatmuseum eine Kleiderspange und eine Spinnwirtel mit unbekanntem Fundort. Im Hollabrunner Museum sind zwei Glasperlen aus der Unter-Retzbacher Ried Siebzehnlehen ausgestellt.

Um die Mitte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts verließen die keltischen Bojer unsere Gegend und zogen sich vor den Germanen, die nachdrängten, südlich über die Donau zurück.

#### Germanen und Römerzeit (9 v. Chr. bis 375 n. Chr.)

Germanentum und Römertum prallten an der Donau zusammen, zwei Faktoren unserer Kultur!

Vom Norden her kamen die Germanenstämme der Markomannen und Quaden, setzten sich im Bojerland fest und gründeten ein mächtiges Reich. Mehr als 400 Jahre bewohnten und bebauten die Quaden unseren Heimatboden. Bald standen sie im Kampf mit den Römern, bald trieben sie friedlich Handel mit ihnen. - Obwohl der Retzer Boden nicht im besetzten Gebiet lag, stand er dennoch oft im Machtbereich der Römer, der sich wahrscheinlich bis über die Taya hinaus erstreckte. Die einzelnen römischen Funde in unserer Gegend sind Münzen, Handelswaren und Gebrauchsgegenstände.

Die Stützpunkte im Quaderland dürften sich bis zum Jahr 233 gehalten haben. In der Attilaschlacht werden Quaden und Markomannen das letzte Mal erwähnt. Doch ist anzunehmen, daß ein Teil des seßhaften Qudenvolkes in unserer Heimat zurückblieb. 1935 wurden in der Ried Galgenberg im Grundstück Zoinger Scherben und zwei vollständige Gefäße dieser Zeit ausgegraben, die sich jetzt im Heimatmuseum Retz befinden. Weitere Funde: eine weitmündige Umbruchschüssel mit trichterförmig ausragendem Fuß und mehrzeiliger Wellenborte, ein Henkelkrug, ein flacher Teller mit ausladendem Rand und ein kugeliges Töpfchen. Es handelt sich dabei offensichtlich um Töpferwaren aus einer quädischen Siedlung zu Ende des 4. Jhdts.

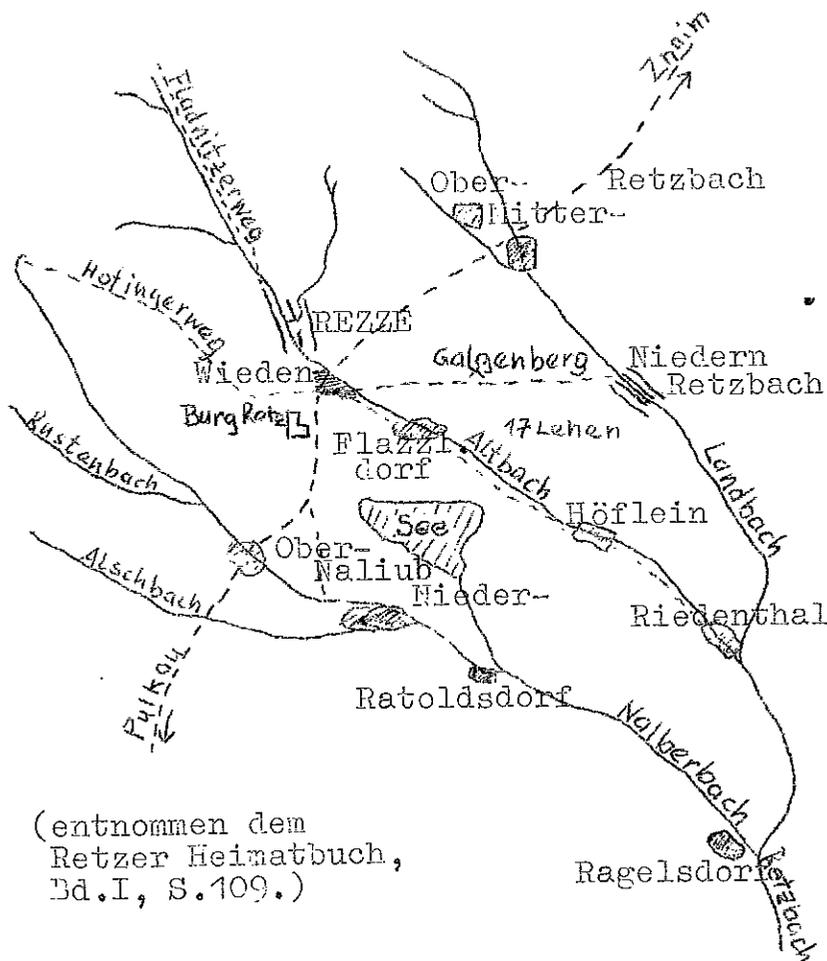
Die weiteren Jahrhunderte sind sehr in Dunkel gehüllt und wir können nur nach allgemeinen Ereignissen Schlüsse auf unsere Heimat ziehen. Wir wissen so vom Dasein hunnischer Völker.

Um 500 rückten die Awaren, ein wildes asiatisches Reitervolk, heran. Gleichzeitig mit ihnen kamen die Slawen, ein friedliebendes Bauernvolk, das für die Awaren den Boden bebaute.

Von größerer Bedeutung für unsere Gegend wurde der Stamm der Bayern. Die Nordslawen ließen sich im 7. Jhdt. in Mahren und Böhmen nieder.

Die Siedler an den Retzbächen  
(11. - 13. Jhdt.)

Bereits 1050 war die deutsche Siedlungstätigkeit an den Retzbächen in vollem Gange. Wie es bei einer so wasserarmen Gegend



(entnommen dem  
Retzer Heimatbuch,  
Bd. I, S. 109.)

leicht erklärlich ist, vollzog sich die Besiedlung unseres Heimatbodens längs der Bäche. Der Bauer brauchte für seine Wirtschaft Wasser, das er sich hier am leichtesten beschaffen konnte. So unwichtig die Retzbäche auch scheinen und heute geworden sind, spielen sie doch in der Besiedlungsgeschichte eine große Rolle.

Am Landbach entstanden die Orte: Ober-, Mitter- und Unter-Retzbach. Am Altbach entstanden: Retz, Wieden und Kl.Höflein.

Die Führer — Politische  
und soziale Verhältnisse  
der Siedler <sup>17)</sup>

Der König, dem nach deutschem Recht das neu erworbene Gebiet gehörte, gab es zur Besiedlung und Kultivierung an Bistümer, Klöster, Adelige und freie Bauern weiter; entweder als Lehen oder Eigenbesitz.

Über die älteste Herrschaft in unserem Gebiet wissen wir nichts. Unsere Gegend war ein vollständiges "Neuland", das bisher weder zum Reich noch zur Ostmark gehörte. Wir können aber auch annehmen, daß es irgendein Machtgebiet wurde, das wir über 100 Jahre später als Grafschaft Hardegg kennen. Die adeligen Führer behielten einen Teil des Waldes und auch Siedlungsland in eigener Bewirtschaftung, die übrigen Teile gaben sie an Vasallen weiter. Die Adelige und Vasallen bauten sich Burgen verbunden mit einem Meierhof, von wo sie ihr Land bewirtschafteten. Daher finden wir heute noch in Dörfern Reste oder Spuren von festen Wohnsitzen oder Meierhöfen. In URB ist dies der Steinhof.

"Über Dem Ritter-Sitz Von uralters here aber der sogenannte Ritter Lehenbare Stainhof unter Rötzbach betreffend ...

In dem Dorff unter-Rötzbach in N.Ö. einen Canon schuß gegen der Mörischen gränitz befindet sich ein Ritter Sitz welcher Von alters herro Von allen Herzog und Erzhertzogen mit dem Titl eines landesfürstlichen Ritterlehen mit unterschiedlichen Lehens Rechten und gerechtigkeiten begnadet und Toteliter mit sambt seiner an und zugehör privilegirt worden ist ...

... Herrschaftliche Wohnung ist hart an dem Dorf unter Rötzbach auf der Mittöglichen seithen, und auf einer Kleinen anhöhe, in Vier Eckhen zümlich brayten form Situiert, hat gar eine bequeme wohnung für einen Lehens Besützer, samt allen anderen nothwendigkeiten Versehen, und ist um das ganze gebäu ein obst garten das also daß gantze gebäu in einer griene stehet." 18)

### Die sozialen Verhältnisse der Siedler

Die bayerischen Siedler brachten das Christentum, ihre Kultur, Rechtsauffassung, Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten aus ihrer Heimat in unser Gebiet mit.

Waren die Grafen und ritterlichen Vasallen die Lehensherrn, so waren die Lehensnehmer Siedler und Einheimische, soweit sie nicht freie Bauern oder Eigenleute waren.

Zinsbauern: Sie waren die eigentlichen Pächter des Grundes, den sie vom Grundherrn als Lehen hatten und mußten außer dem jährlichen Zins wenn nötig auch Frondienst leisten.

Freie Bauern: Da sie im Grenzland häufig in den Krieg ziehen mußten, konnten sie ihr Gut nicht genügend bewirtschaften und gaben daher ihren Besitz zu einem überaus billigen Zins einem Mächtigen als Lehen.

Behauste Eigenleute: Sie waren persönlich unfrei.

Die Eigenwirtschaft der Meierhöfe wurde oft aufgelassen oder wenigstens vermindert und durch Aufteilung der ganzen Meierei wurden neue Bauernlehen geschaffen und den bisherigen Eigenleuten übergeben. Nur einige Herrschaften wie Höflein und Fladnitz blieben bis heute bestehen.

Untertanen: Die Lehen gingen in der Regel vom Vater auf den Sohn über, woraus sich das Erblehen entwickelte. Die Lehner hatten den Grund in Pacht und waren darüberhinaus, nebst den jährlichen Abgaben, zu persönlicher Arbeit verpflichtet. Daraus entwickelte sich allmählich der eigentliche Bauernstand.

### Pfarrgeschichte

"Parochia Inferioris et Medii Röbaci

Sub Regimine Piissimi Imperatoris Ferdinandi Secundi circa  
a<sup>n</sup>. 1620.

Dum Comes Jörger Rebellis capite plexus fuit,  
Unacum Domino Kreisbac ad Monasterium Campililiense ord. Cister.  
Devenit, Abbatizante D<sup>no</sup> Ignatio, tunc temporis caesareo Ca<sup>m</sup>ero  
Praeside, cuius Studio Pulso hinc Pastore accatholico, et populo  
ad vitam Religionem Catholicam reducto Parochiam hanc  
Sacerdotes e Monasterio Campililiensi de vita Contemplativa  
ad activum Submissi Administrarunt sequentes." 19)

Übersetzung:

Pfarrre Unter- und Mitter-Retzbach.

Unter der Herrschaft des edlen Kaisers Ferdinand II. um das Jahr  
1620.

Als der Graf Jörger als (protestantischer) Rebell enthauptet wurde,  
kam (URB) zugleich mit der Herrschaft Kreisbach an das Zisterziens-  
erkloster Lilienfeld.

Dies war unter Abt Ignatius 20), der damals Kammerpräsident war  
und sein Bestreben dahin richtete, die protestantischen Pastoren  
von dort zu vertreiben und das Volk zur katholischen Religion zu-  
rückzuführen. Priester aus dem Stift Lilienfeld wurden vom kon-  
templativen Leben zum aktiven Leben als Administratoren einge-  
setzt.

### Pfarrgeschichtlicher

#### Überblick

1279 wird zugleich mit dem Pfarrer Jordan von Retz auch der Pfar-  
rer Peter von URB genannt. 1378 scheint ein Retzbacher Pfarrer in  
einer Gebietserweiterungsurkunde auf.

Das Patronat übten im Spätmittelalter die Herren von Hoherberg  
aus, die durch Verschwägerung mit den Herren von Kaya in den Be-  
sitz der hiesigen Güter kamen. In den Passauer Matrikeln scheinen  
diese 1429 als Vögte der Kirche auf.

1529 - 1546 gehörte die Herrschaft Kreisbach den Herren von Roggendorf, seit 1546 den Jörgern, die in Retzbach die Reformation durchführten. Als die Jörgern geächtet wurden, wurde die Pfarre 1620 neuerdings aufgerichtet und kam 1625 mit Kreisbach und der Araburg an das Zisterzienserstift Lilienfeld. Am 5. August 1627 belehnte Ferdinand II. Abt Ignaz Kraft mit den zu Kreisbach gehörigen Lehen. Unter ihm kamen auch gelehrte und tüchtige Seelsorger in die Pfarre. 1629 werden die ersten Matrikelbücher angelegt.

Nun hatte das Passauer Offizialat das Besetzungsrecht für die Pfarre URB beansprucht. Um diesen Streit zu beenden, ersuchte Abt Chrysostomus Wieser 1743 den Bischof von Passau, ihm unbestritten das Besetzungsrecht für die Pfarre mit Stiftsmitgliedern zu belassen, da Lilienfeld auf die Pfarre Drösing verzichte und die Rechte und Bezüge an Passau abtrete. Am 1. Februar 1745 wurde der Vertrag mit Passau unterzeichnet und somit kam Lilienfeld auch in den Besitz der pfarrlichen Rechte von URB.

Reihenfolge der Pfarrverweser von URB: 21)

Fisbach:

Prof. Campililiensis ord. Cist.

Rump:

Während in URB die Pastoren versuchten, die Katholiken zum Protestantismus zu führen, bestärkte er mit umso mehr Eifer das Volk durch Predigten im katholischen Glauben.

P. Johannes Sandrick:

Er legte als erster das Taufbuch und Matrikel an, die von 1628 bis in unsere Tage hinaufreichen.

P. Dominik Schnöbl von Liebenthal:

Der adelige Lausitzer war zuerst Pfarrer in Kaumberg und kam als solcher nach URB 1631, wo er durch einen unglücklichen Sturz vom Pferd am 23. Jänner 1632 einen plötzlichen Tod fand.

P. Leopold Stopacher:

Am 29. April kommt er als baptizans in Lilienfeld vor, wird später Pfarrer von URB genannt und soll 1633 in der Stadt Steyr gestorben sein.

P. Petrus von Aldenhofen:

Er war zuerst Weltpriester im Herzogtum Preußen. Durch das Wohlwollen von Abt Ignatius wird er 1632 zum Pfarrer von URB ernannt. Wie lange er die Pfarre leitete, ist nicht bekannt.

P. Philipp Hilgeri:

Er starb am 18. Oktober 1648 an der Pest.

P. Andreas:

Seit 1632 war er Pfarrer in Wilhelmsburg, nach 1648 oder 1650 in URB; gestorben 15. September 1657.

P. Nivard Zöllner:

1620 zu Aachen geboren, legte er am 25. Dezember 1638 die Profess auf Lilienfeld ab. Nachdem er bis 1657 Pfarrer in Lilienfeld war, kommt er bis 1659 in URB vor. Er starb am 2. Jänner 1676.

P. Chrysostomus Heripeck:

Geboren 1619 in Deggendorf in Bayern, 1652 - 1658 Pfarrer in Türnitz, vom 5. Jänner 1667 - 1676 ist er als Pfarrer in URB tätig und starb am 19. März 1685.

P. Robert Azger:

1639 in Wien geboren, legte er am 9. Oktober 1660 die Profess ab. Als Professor der Theologie und Philosophie der stiftlichen Hauslehranstalt zog er ausgezeichnete Schüler heran. Nach 1674 wird er als Novizenmeister, Kantor und Bibliothekar genannt. Im April 1676 finden wir ihn bereits als Pfarrer in URB. Hier hatte er die unter der Herrschaft der Jörger protestantisch gewordene Bevölkerung zum katholischen Glauben zurückgeführt. Im Juli 1693 berief ihn Abt Matthäus Kohlweiß, der vom Alter gedrückt eines tüchtigen Priors Beistand nötig hatte, an diese Stelle. Im Juli 1695 nach URB zurückgekehrt, begann Robert sofort wieder sein eifriges und segensreiches Wirken. In der Filialkirche in Mitter-Retzbach war auf dem sog. "Heiligen Stein" eine kleine Feldkapelle, die der

Unbefleckten Empfängnis Mariä geweiht war und von der Bevölkerung öfters besucht wurde. Nachdem einige Gebetserhörungen bekannt geworden sind, strömten mehr und mehr Hilfesuchende und Andächtige herbei, ja ganze Gemeinden veranstalteten Prozessionen und brachten reichliche Opfer. Da die Kapelle aber solche Scharen bei weitem nicht fassen konnte, entschloß sich P.Robert, die eingehenden Opfergaben zum Bau einer Kirche zu verwenden. Er tat dies auch und baute nebenan eine kleine Wohnung für die Geistlichen, die an Wallfahrtstagen hierher kamen, um die hl. Sakramente zu spenden.

Nicht wegen der geistlichen Wirksamkeit, wohl aber wegen der Opfer kam nun P.Robert mit dem Pfarrer von Roseldorf, der in der Nähe einige Grundstücke besaß und behauptete, die Kirche stehe auf seinem Grund, weshalb ihm auch die Opfer gehörten, in Streit. Als gewandter Kanonist wies ihm aber P.Robert die Unrichtigkeit seiner Behauptungen nach, versprach aber, um Ruhe zu haben, von den eingehenden Opfern jährlich einen Gulden herzugeben, womit sich der Pfarrer von Roseldorf auch zufriedengab.

Auch mit dem Passauer Offizialat hatte P.Robert zu kämpfen. Weil URB einst eine Säkularpfunde gewesen war, reklamierte das Offizialat plötzlich die Pfarre. Lilienfeld hatte die Pfarre zugleich mit Kreisbach und Araburg gekauft, die Pfarrkinder durch die Bemühungen von Stiftspriestern wieder für den katholischen Glauben gewonnen und war überdies Patron der Pfarre und so hatte es sich immer für berechtigt gehalten, die Pfarre auch mit seinen eigenen Stiftspriestern besetzen zu dürfen. Der Streit dauerte bis in die Zeit des Abtes Chrysostomus Wieser (1716 - 1747) fort, der einen Tauschvertrag einging und das Offizialat für dessen vermeintliche Ansprüche auf URB durch Abtretung der ohnehin dem Stift entlegenen Pfarre Drösing entschädigte.

So hatte P.Robert zeit seines Lebens zu kämpfen gehabt - zuerst um des Glaubens willen, zuletzt wegen irdischer Besitzrechte, bis er als Stiftssenior am 22. August 1708 in die ewige Ruhe einging. Er liegt in der Gruft der Pfarrkirche URB auf der Epistelseite begraben. In URB hatte er übrigens auch eine Geschichte der Stiftsäbte bis zum Regierungsantritt des Abtes Matthäus Kolweiß geschrieben.

P. Tezelin Schäringer:

Nachdem P. Robert zum Prior von Lilienfeld bestellt worden war, kam P. Tezelin für zwei Jahre nach URB.

P. Benedikt Pauker:

Er wird 1701 Vikar und 1708 Pfarrer von URB, wo er bis August 1719 die Geschicke der Pfarre leitete. Er starb am 22. November 1722.

P. Eugen Neudhart:

1685 in Brünn geboren, legte er am 2. Juli 1708 die ewige Profess ab. Anfangs Vikar in Eschenau wird er schon 1713 Superior in Marienberg, 1719 Pfarrer in URB. Unter ihm erhielt unsere Pfarrkirche in den Jahren 1725 - 1727 ihre jetzige Gestalt. P. Eugen starb am 15. Mai 1733 in URB.

P. Hieronymus Hackl:

Der gebürtige Zwettler wirkte nach seiner Tätigkeit in Eschenau und Wilhelmsburg vom 15. September 1733 bis zum 17. Dezember 1738 in URB, bis er als Administrator nach Unter-Dürnbach berufen wurde.

P. Lambert Grillitsch:

Nach seiner Priesterweihe wird er Vikar in Eschenau, hernach in URB, wo er nach dem Tode von P. Hieronymus Pfarrer wird. Als Ökonom wirkte er hier zum größten Nutzen des Stiftes. Als Hofmeister 1757 nach Pfaffstätten versetzt, starb er dort am 8. Februar 1770.

P. Gottschalk Eder:

Als Hofrichtersohn in Seitenstetten am 29. Mai 1700 geboren, legte er am 8. Dezember 1721 in Lilienfeld die Profess ab und primizierte am 28. Oktober 1726. Schon 1741 - 1746 ist er Pfarrer in URB. Nach einjährigem Aufenthalt in Annaberg kam er in das Stift, bis er 1751 wieder zum Pfarrer von URB bestellt wurde. Viele Jahre hindurch war er Beichtvater in der Kirche zum Hl. Stein bei Mitterretzbach, wo er das Gotteshaus vergrößerte. Am 24. Mai 1760 verschied er und wurde in der Gruft der Pfarrkirche zu URB beigesetzt.

P. Paulus Hainschink:

Er wurde am 6. Jänner 1716 in Wilhelmsburg geboren. Nach seiner Tätigkeit in Eschenau, Türnitz, Kaumberg und Strätzing wird er 1758

Vikar und zwei Jahre später Pfarrer von URB. Im Jahre 1765 finden wir ihn wieder, nachdem er zwei Jahre am Annaberg tätig war, in URB. Als Administrator von Beigarten in das Stift zurückgekehrt, starb er am 11. Mai 1775. Ein Grabstein im Kreuzgang trägt seinen Namen.

P. Stephan Wolff:

In Neupölla geboren, legte er am 8. Dezember 1743 Profess ab. Er war Philosophieprofessor, Präfekt, Kantor und Abtsekretär. 1763 wird er Pfarrer in URB und blieb bis zu seiner neuerlichen Berufung als Professor der Theologie und Philosophie 1767 in unserer Pfarre.

P. Gregor Hueber:

Ein gebürtiger Wiener; am 23. September 1737 verband er sich mit dem Orden durch die Ablegung der Feierlichen Profess. Bevor er 1767 nach URB kam, war er Philosophielehrer, Vizepräses der Kongregation, Ökonom in Klafferbrunn, Pfarrer in Stratzing und Eschenau. Bis 1770 war er Pfarrer in URB. Hernach wurde er zum Hofmeister in Pfaffstätten bestellt. In Lilienfeld starb er an heftigen Fieberanfällen am 8. Mai 1785.

P. Robert Leeb:

In Rodingersdorf erblickte er am 28. Mai 1722 das Licht der Welt. Die Priesterweihe empfing er am 1. November 1747. Er war Theologie- und Philosophieprofessor, hernach Vikar in Traisen, 1764 Subprior, 1766 Prior. Vier Jahre später kam er nach URB, verließ aber schon nach einem Jahr 1771 die Pfarre, da er das zweite Mal zum Prior bestellt wurde. Danach kam er 1775 wieder nach URB, wo er nach einem Krankenbesuch am 22. Mai 1785 an der Pest starb. Sein Grab befindet sich beim Kirchenportal in URB.

P. Justin Preinner:

Am 28. September 1723 in Wien geboren, kam er nach Lilienfeld, wo er sich mit Orden und Kloster verband. Nach einem Posten als Vikar in Lilienfeld und Kaumberg war er 1761 in URB tätig. - 1770 wird er Pfarrer in Stratzing und 1771 in URB. Als er 1775 die Pfarre verließ, sollte er noch nicht das letzte Mal hier gewesen sein. Nach 1778 war er parochus in Hagen, wo infolge des Toleranzedikts

1782 183 Holzknechte zum Protestantismus übertraten und nur 20 Einwohner katholisch blieben. 1785 wird er das zweite Mal Pfarrer von URB, wo er auch während der Aufhebung des Stiftes Lilienfeld 1789 - 1790 blieb. Todestag: 31. August 1793.

P. Thaddäus Waldmüller:

Er wurde am 17. Oktober 1734 in Stockerau geboren, legte am 1. November 1755 die Profess ab und wurde am 22. September 1759 zum Priester geweiht. Er war Vizepräses der Kongregation, Novizenmeister in Lilienfeld und 1772 Präses der Kongregation. Am 6. September 1790 zum Prior bestellt, kam er am 29. September 1793 in unsere Pfarre, wo er am 11. Juli 1797 starb.

P. Malachias Schmeiger:

Zu Rodingersdorf am 20. Februar 1753 geboren, erhielt er den Taufnamen Franz. Am 20. November 1774 trat er in Lilienfeld ein und bekam den Ordensnamen Malchias. Am 18. Juni 1797 kam er als Pfarrer nach URB, wo er 1811 Vizedechant und 1818 Dechant des Retzer Dekanates wurde. Nach dem Brand des Stiftes Lilienfeld am 13. September 1810 trat nun die große Frage an das durch Schulden, Steuern und jetzt auch durch die Vernichtung so vieler wertvoller und lebensnotwendiger Vorräte total heruntergekommene Stift heran, wie man Geld beschaffen könnte, um wenigstens die durch den Brand verursachten Schaden halbwegs zu heilen.

Nicht uninteressant ist es, dass man in dieser aussichtslosen Lage den Pfarrer Malachias von URB zum Kanzleidirektor und Waldmeister machen wollte. Selbst der Bischof verlangte es. Demütig wehrte sich P. Malachias in einem Schreiben vom 10. Juni 1811; in einem zweiten Schreiben aus demselben Monat erwähnt er dann, er sei nicht imstande neben dem Abt Joseph Markl zu wirken. Im übrigen könne er sich in diese Ämter nicht mehr hineinarbeiten, während in URB noch Vieles zu erreichen wäre. So sei er eher in Lage, für das Stift Gutes zu tun. Nach dem Tod von Abt Joseph Markl wollte ein Teil der Lilienfelder Konventuellen P. Malachias zum Abt wählen, der laut einer noch vorhandenen Quittung bereits am 11. September mit 10.000 fl., am 5. November 1811 neuerdings mit 1.000 fl. und am 11. März 1812 abermals mit 15.000 dem Stift ausgeholfen hatte und von dem man sich noch weitere Hilfe erwartete. Schließlich einigten sich die Parteien, da P. Malachias kein besonderes Ver-

langen trug, die Bürde eines Kloostervorstandes auf sich zu nehmen, und wählten Ladislaus Pyrker zum Abt, der auf diese Würde schon lange wartete.

In den Tagen der größten Not hatte P. Malachias mit viel Geld dem Stift ausgeholfen. Einer Aufklärung bedarf nun noch der Umstand, wie er denn in der Lage war, derartige Summen aufzubringen.

Er hatte von seinem Vorgänger Thaddaus Waldmüller in URB ein beträchtliches Weinlager übernommen. Diese Weine verkaufte er mit genügend Gewinn, um junge Weine anzukaufen und seine Keller zu füllen. Er war glücklicherweise auch im Besitz vielen Faßgeschirres, so daß er in den guten Weinjahren 1808 und 1811, wie auch in dem quantitativ reichen Jahr 1812 nicht nur die eigenen günstigen Fechsungen, sondern auch <sup>er</sup>ankaufte Most von den Kleinbauern unterbringen konnte. Bald war Pfarrer Malachias der erste große Weinhändler in URB. Als 1813 in Böhmen viel Militär stationiert war, entstand eine große Nachfrage an Wein. Der tüchtige Herr war in der Lage, diesen nicht nur sofort zu liefern, sondern auch - was heute die Hauer leider nicht können - den Preis zu bestimmen, ohne dass dieser Vorgang die Zahl der Abnehmer vermindert hätte.

P. Malachias lieferte solche Qualitätsweine, daß den Hauern und Kleinbauern kein Wein abgekauft wurde. Eine Weinfuhr, die er beim rückwärtigen Tor hinein- und beim vorderen Tor des Pfarrhofs wieder herausfuhr, ohne die Fässer geöffnet zu haben, war gleich nochmals so teuer, bedingt durch den guten Namen der Firma Schmegeger.

Auch die Unter-Retzbacher waren sehr froh, wenn das Weingeschäft des Pfarrers gut ging, denn er bezahlte immer christliche Preise.

Als nun die Mißjahre 1813 - 1819 kamen, in denen die Leute kaum genügend Haustrunk hatten, da konnte P. Malachias getrost in die Zukunft blicken, denn seine Keller waren mit älteren Jahrgängen gefüllt und der Weinpreis stieg in Ermangelung der Ware ungemein in die Höhe. Nach Aussagen von Zeitgenossen "schneite es in diesen Jahren das Geld nur so ins Haus, so daß er reich werden mußte, ob er wollte oder nicht". 22)

Damit war aber durchaus keine wucherische Aktion verbunden. Der Pfarrer bezahlte die Weine der Hauer gut und seine Geschäftspartner suchten und zahlten, was in der Retzger Gegend wuchs, weil man

damit bestens zufrieden war. Wenn später der Weinhandel bei uns in ein bestimmtes System gebracht wurde, und die Retzer Weine sich heute noch eines guten Rufes erfreuen - obwohl sich die Weinhand-ler nicht immer auf so redliche Weise wie die Firma des Pfarrers konstituiert haben - so dürfte dies alles auf die Unternehmungslust des P. Malachias Schmeiger und auf das vollkommene Vertrauen seiner Kunden zurückzuführen sein.

Zum Lobe des Pfarrers Malachias muß auch noch gesagt werden, daß er das gleichsam gefundene Geld in lobenswerter Weise verwendet hat. Nicht nur, daß er dem abgebrannten Stift ungeheure Geldsummen schickte, sondern er vergrößerte auch in URB die pfarrlichen Gebäude und baute den infolge Blitzschlages zerstörten Stall neu auf; trotzdem blieb genügend Geld zur Erweiterung der Weinkeller.

Bis zu seiner Abtwahl am 4. August 1819 wirkte er unermüdlich für URB. Auch als Abt hat er sein Bestes für die Unter-Retzbacher getan. So überließ schon am 1. Oktober 1819 Fürst Karl Auersberg, als Besitzer von Nieder Fladnitz, gegen Zahlung von 700 fl. das mit einem kleinen Zimneranbau auf Fladnitzer Gebiet stehende Häuschen des Kirchenvaters Franz Weber Nr. 191 zu URB der Pfarrherrschaft. Ebenso das Haus Dominik Hannes Nr. 158 und das von Georg Schlick Nr. 165.

Viel hatte Abt Malachias noch Gutes für Mitbrüder, Stift und Untertanen gewirkt, als er am 16. Februar 1825 aus dem Leben schied, nachdem er kaum sechs Jahre dem Stift als gütiger Vater vorgestanden war. Im Osttrakt des Stiftskreuzganges wurde ihm von seinem Nachfolger Abt Ambrosius Becziczka ein Denkmal gesetzt.

P. Matthias Aiepal:

Er leitete von 1821 (21.11.) bis 1825 die Pfarre.

P. Berthold Piringer:

Er wurde am 8. Jänner 1784 in URB geboren und in Lilienfeld am 16. Oktober 1802 eingekleidet, drei Jahre später legte er die Profess ab. Er primizierte in seiner Heimatpfarre am 17. April 1808. Schon 1809 kam er als Kooperator nach URB und blieb hier bis 1817. Nachdem er Pfarrer in Ramsau und Loiwien war, kam er am 22. Oktober 1825 als Pfarrer in seinen Heimatort. Zum Administrator von Dürnberg bestellt, trat er 1840 seinen neuen Posten an. Nachdem er

Kellermeister war, ging er am 27. August 1850 nach Mitterretzbach. Die wohlverdienten Pensionsjahre 1856 - 1861 verlebte er in seinem Geburtsort. Am 17. August 1863 verschied er im Stift, wohin man ihn schon krank gebracht hatte.

P. Franz Spangler:

Nach seiner Priesterweihe ging der gebürtige Wiener eine Reihe von Posten und Ämtern durch, bis er am 17. März 1840 nach URB kam. Sein Aufenthalt sollte auch hier nicht von längerer Dauer sein, denn schon nach einem Jahr verließ er wieder die Pfarre, um als Hofmeister nach Weinzierl zu gehen. Am 25. März 1852 kehrte er von Radlbrunn in das Stift zurück, wo er am 6. November starb.

P. Paulus Bauer:

Der Klosterneuburger kam am 25. Oktober 1817 als Novize in das Stift und legte am 31. Oktober 1819 als erster unter Abt Malachias die Profess ab. Er war zuerst Knabenpräfekt, Kooperator in Meisling, Türnitz und Lilienfeld, später Pfarrer in Meisling und Hofmeister in Pfaffstätten. Am 30. März 1841 kam er - und es sollte seine letzte Wirkungsstätte sein - nach URB. Zu Ostern am 27. März 1853 traf ihn nach der Wandlung der Herzs Schlag, dem er noch am selben Tag erlag.

P. Alberich Heidmann:

Ein Joachimstaler, geboren am 27. Dezember 1808, studierte in Eger, Prag und Wien. Am 3. Oktober 1828 wurde er in Lilienfeld eingekleidet und primizierte nach Ablegung der Feierlichen Profess am 5. August 1832. Anfangs Stiftskooperator, dann Schaffner und Waldmeister. Nach einer ernsten Differenz mit Abt Ambros legte er sein Amt zurück, und als ihm die anfangs April 1853 freigewordene Pfarre URB angetragen wurde, war er sofort bereit, sie zu übernehmen. Fast zehn Jahre war er hier tätig, bevor er am 24. April 1862 zum 58. Abt des Stiftes Lilienfeld gewählt wurde. Auch dann noch hegte er reges Interesse für URB. Unter seiner Leitung ist unsere Pfarrkirche renoviert worden.

Nachdem er für das Seelenheil durch Errichtung von Stiftungen in Joachimstal, Unter-Dürnbach und Unterretzbach gesorgt hatte, sah der 90-Jährige dem Tod ruhig entgegen. 36 Jahre lang war er dem

Stift in vorbildlicher Weise vorgestanden. Zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen wurden ihm zuteil. Erwähnt sei auch, daß er 1892 zum Ehrenbürger von URB ernannt wurde. Oft hatte er den Wunsch geäußert: "Wenn ich nur das Kaiserjubiläum erleben möchte." Er sollte es leider nicht mehr erleben, denn am 16. August 1898 erlag er einem Lungenleiden.

P. Justin Wrkal:

Sein Geburtstag ist der 3. Dezember 1798. Nachdem er in Krems seine Studien beendet hatte, trat er am 30. Oktober 1819 ins Stift ein. Nach seiner Priesterweihe war er zuerst Aushilfspriester und Kooperator in verschiedenen Pfarren. 1831 wird er Bibliothekar und Gastmeister, ein Jahr später noch Waldmeister; schließlich übernahm er die Direktion der stiftlichen Glasfabrik in Türnitz. Nach seinem Vorschlag wurde die Fabrik aufgelassen und er selbst war der erste, der mit einem Hammer den Glasofen einzuschlagen begann. Hernach wurde er Superior in Marienberg und am 1. September 1849 Prior im Stift. Mit 64 Jahren kam er im Mai 1862 nach URB. Gelegentlich einer Reise zu seinen Brüdern nach Krems starb er dort am 17. Juli 1869.

P. Ferdinand Wagner:

In Ungarn geboren, trat er am 4. September 1841 in Lilienfeld ein, wo er sich auch am 8. September 1844 mit dem Orden verband. In seinen ersten Priesterjahren war er Kooperator im Stift, dann Professor in Wr. Neustadt. 1859 als Kooperator nach Dürnbach geschickt, kam er 1862 nach URB, aber schon am 12. August desselben Jahres ging er wieder nach Dürnbach zurück, weil er die Wirtschaft des Pfarrgutes nicht so antraf, wie er es sich wünschte. Mitte 1869 übernahm er zum zweiten Male URB, ging aber schon wieder am 9. September desselben Jahres lieber nach Mitterretzbach, das er, angewidert vom rohen Benehmen einzelner Bewohner am 9. November 1870 verließ, um als Pfarrer nach Kaumberg zu gehen. 1887 begab er sich aus gesundheitlichen Gründen nach Baden, wo er am 24. Oktober 1887 einem Herzschlag erlegen ist.

P. Stephan Wanisch:

Zu Holitsch in Böhmen am 6. November 1806 geboren, absolvierte er seine Studien in Wien und Heiligenkreuz. Sein erstes Meßopfer fei-

erte er am 4. August 1833. Von den vielen Stellen und Posten, wo er zeitlebens war, sollte URB seine letzte Wirkungsstätte werden. Am 2. April 1867 kam P. Stephan nach Mitter-Ketzbach, zwei Jahre später am 9. September 1869 nach URB, wo er am 5. März 1883 starb. Dort befindet sich auch seine letzte Ruhestätte.

P. Gregor Czermak:

1835 zu Tabor in Böhmen geboren; nach den Studien in Wr. Neustadt kam er am 24. August nach Lilienfeld, wo er um das Ordenskleid bat. In der Stiftskirche feierte er am 10. August 1862 seine erste hl. Messe. Wie es nicht anders sein konnte, war er anfangs Kooperator in Lilienfeld und Wilhelmsburg. 1870 wurde er äbtlicher Sekretär und Bauamtsleiter. Veranlaßt durch das Zureden des Abtes übernahm er - durch einige Jahre hindurch schon kranklich - am 28. März 1883 unsere Pfarre. In häuslichen und wirtschaftlichen Belangen immer auf fremde Hilfe angewiesen, wirkte er noch ein Jahr, bis er am 20. April 1884 starb. Er war ein beliebter Prediger gewesen. In Druck sind von ihm in den "Blättern für Kanzelberedsamkeit" erschienen:

1. Anrede bei einer goldenen Hochzeit.
2. Predigt am Fest des hl. Bernhard.
3. Predigt am Sylvesterabend; wie wichtig das Wort "letztes" im menschlichen Leben sei.
4. Neujahrspredigt "Die verschleierte Zukunft".

P. Amand Urban:

Aus Rudolfstadt in Böhmen gebürtig, absolvierte er das Gymnasium in Budweis. Am 5. August 1866 primizierte er in seinem Geburtsort. Er wurde als Kooperator in den verschiedenen Pfarren angestellt. Am 8. März 1884 wurde er Pfarrer in URB. Nachdem er viele Jahre, wie er selbst schrieb, mit den Pfarrkindern gestritten hatte, verließ er am 2. Mai 1904 auf Gutheißen des Abtes das "unheimliche" Dorf und setzte sich in der Nachbarstadt Znaim zur Ruhe. Dort starb er am 28. Mai 1910. Am 2. Juni wurde er in Lilienfeld auf dem Klosterfriedhof beigesetzt.

P.Heinrich Inreitter:

Sein Geburtsort war Pielach bei Melk, sein Geburtstag der 1. September 1857. Er studierte in Melk, nahm aber am 12. August das Ordensgewand der Zisterzienser von Lilienfeld. Am 22. Juli primizierte er in seiner Heimatpfarre. Sein erster Posten war Annaberg, wo er für den katholischen Schulverein in eifriger Weise tätig war. Am 7. Oktober wurde er Superior in Marienberg. 1904 kam er nach URB, wo er den jetzigen Pfarrhof erbauen ließ. 1913 verließ es URB wieder, um das stiftliche Weingut Pfaffstätten zu übernehmen. - In das Stift gerufen, übernahm er das Bauamt und zwei Jahre später das Küchenamt. - Am 16. Juli 1926 starb er im Stift. -

In den "Blättern für Kanzelberedsamkeit" finden sich von ihm folgende Predigten:

1. Die Weihe an das Hl. Herz Jesu.
2. Predigt auf den 4. Sonntag nach Ostern.
3. Mit und ohne Gott (zum 6. Sonntag nach Pfingsten).
4. Das Zeugnis für Christus.

P.Marian Lackinger:

Er besuchte das Gymnasium in Budweis, bis er am 7. September 1882 in Lilienfeld eintrat. Nachdem er sein Theologiestudium in Heiligenkreuz beendet hatte, legte er am 26. September 1886 die ewige Profess ab und primizierte im Stift am 24. Juli 1887. Gleich von der Primiz an war er Kooperator im Stift und Lehrer der Sängerknaben. 1889 wurde er noch Kantor und Regenschori. Nach dem Tode Abt Alberichs wurden drei Administratoren gewählt, unter ihnen auch P.Marian. Im Juli 1913 kam er nach URB, nachdem er vorher Pfarrer in Mitterretzbach gewesen war. Am 3. Juli starb er und wurde am hiesigen Ortsfriedhof beigesetzt.

P.Alberich Berger:

Kein Pfarrer wollte nach URB kommen, und so wurde es auch dem Senior der Kooperatoren, P. Josef Farber, freigestellt, ob er in der Pfarre bleiben wolle oder nicht. - Am 18. August 1934 wurde P. Alberich Berger, der 1928 - 1930 Kooperator in URB war, auf Befehl des Abtes nach URB geschickt. Bis 1. November 1946 stand er seiner Pfarre vor. Die Unterretzbacher haben es dem erbitterten Nazifeind nicht leicht gemacht. Wenn seiner redengewandten Kehle

ab und zu - mehr oder weniger beabsichtigt - ein regimEFEINDliches Wort entquoll, wurde - kaum noch die Predigt beendet - von den Nazis schon die Anzeige erstattet, um den Mähner für URB mundtot zu machen. Auf Befehl Kardinal Theodor Innitzers wurde er von Abt Martin Matschik nach Josephsberg geschickt. - Er starb am 18. Dezember 1953.

P. Joseph Färber:

Er wurde in Unterthingau in Bayern am 12. Juni 1889 geboren. Seine theologischen Studien absolvierte er in Heiligenkreuz. Er war zuerst auf den verschiedensten Posten als Aushilfspriester und Kaplan tätig, als solcher auch in URB.

1935 - 1946 war er Pfarrer in Loiwein, bevor er sein neues Amt als Pfarrer von URB antrat. In seine Periode fällt die Renovierung des Kirchturms. Er stand seiner Gemeinde als guter Hirte vor, bis er am 15. November 1957 einen Schlaganfall erlitt und bat, in Pension gehen zu dürfen.

Am 2. Dezember verließ er URB und ging in den wohlverdienten Ruhestand in das Schloß Kreisbach bei Wilhelmsburg. - Großes Heimweh nach URB überfiel ihn schon am ersten Tag, als er kaum in seinem neuen Aufenthaltsort eingetroffen war. Nach sieben Jahre langem geduldig getragenen Leiden verschied er am 22. April 1965. Er wurde nach Lilienfeld überführt, wo er im Ortsfriedhof seine letzte Ruhestätte fand.

P. Cassian Bertsch:

Am 25. August 1915 in Schlins, Bez. Feldkirch, Vorarlberg geboren, legte er am 21. August 1937 die Ordensprofess ab. Am 30. März 1941 wurde er in Lilienfeld von Bischof Michael Memelauer zum Priester geweiht und feierte auch im Stift am Ostersonntag, den 13. April, sein erstes hl. Meßopfer; am 10. August Heimatprimiz in Rankweil.

Am 1. November 1939 eingerückt, war er 2 Jahre bei der Sanitätsersatzabteilung 17 Wien-Stab. 1941 kam er als Personalchef in das Institut für Fleckfieberforschung nach Krakau. Am 17. Jänner 1945 gelang ihm die Flucht in den Westen. Am 20. April von den Amerikanern gefangen, kam er in die Lager Ludwigshafen, Mannheim und Heilbronn.

Der 19. Juli 1945 war für P. Cassian der Tag der Entlassung aus seiner Gefangenschaft und nach einer abenteuerlichen Fahrt kam er in seiner Heimat an. Dort war er vom 1. September 1945 bis zum 18. Februar 1946 in Göfis bei Feldkirch als Seelsorger tätig.

Nachdem P. Joseph Färber 1958 die Pfarre URB verließ, kamen einige Aushilfspriester, bis P. Cassian zum Pfarrer von URB bestellt wurde. Vorher war er 1946 - 1948 Stiftskaplan in Lilienfeld, danach bis 1958 Kaplan in Wilhelmsburg.

P. Cassian leitete in vorzüglichster Weise unsere Pfarre, bis er 1961 zum Rektor des Lilienfelder Studentenheimes in Horn bestellt wurde. Von seiner Tätigkeit als Pfarrer sind vor allem die Anschaffung neuer Paramente und die Errichtung eines neuen Beichtstuhles, die Täfelung der Sakristei sowie die Restaurierung des Taufbeckens erwähnenswert. Als man bei letzterem die Scheinmarmorierung entfernte, fand man folgende in den Sandstein gemeißelte Inschrift:

"MATTHIAS HANNAS:

MARTA SEIN HAVSFRAV HABEN DEN DAFSTAN MACHEN LASEN IM 1636 JAR"

P. Bonifaz Bogoslawski:

Am 3.9. in Allenstein, Ostpreußen, geboren, legte er am 20. August 1955 die Profess ab und wurde am 29. Juni 1959 zum Priester geweiht. Bevor er 1961 nach URB kam, war er Rektor in Horn und mußte viel leisten, bevor das Studentenheim ganz fertig war. Er wirkte sehr segensreich in unserer Pfarre, wo er auch neue Kirchenbänke anschaffte. 1963 wurde er zum Pfarrer und Administrator von Unterdürnbach bestellt.

P. Martin Lang:

In Zanegg in Ungarn am 9. August 1931 geboren, absolvierte er die Aufbaumittelschule in Horn und seine theologischen Studien in Heiligenkreuz. Nach der Priesterweihe am 29. Juni 1959 war er Aushilfspriester in Lehenrotte und Kaplan in Traisen.

Am 1. November, einem überaus stürmischen Tag, kam er nach URB. Unter seine Amtsperiode fällt die Anschaffung der Kirchenfenster. Auch das sog. "Prager Jesulein" und die Altarleuchter wurden vergoldet. Am 1. September 1966 schied er schweren Herzens von URB, um das stiftliche Weingut in Pfaffstatten zu übernehmen.

P.Georg Filzwieser:

P.Georg wurde in Kleinzell am 20.November 1929 als Sohn eines Land- und Gastwirts geboren. Nach Absolvierung der Aufbaumittelschule in Horn trat er in das Stift Lilienfeld ein. Am 20.August legte er die Ordensprofess ab und widmete sich den philosophischen und theologischen Studien in Salzburg. 1965 zum Priester geweiht, kam er ein Jahr später nach URB, wo er sich als Pfarrer bei Jung und Alt größter Beliebtheit erfreut. Besonders hervorgehoben sei seine Mühe und Arbeit um die Landjugend. Ad multos annos!

Die Pfarrkirche

Als man 1924 die Gruft in der Kirche öffnete, sah man noch Teile eines gotischen Gewölbes, das aber größtenteils beim Neubau der Kirche abgeschlagen wurde. Entweder war dieser Raum ein Teil der alten Kirche oder er diente als Karner.

Die Kirche wurde auf einer Anhöhe erbaut und hinterläßt wegen der wuchtigen, mit Strebepfeilern gestützten und mit Schießscharten versehenen Mauer den Eindruck einer Wehrkirche. Sie beherrscht in ihrer heutigen Bauform nicht nur das Ortsbild, sondern ragt auch weit in die Landschaft des Weinviertels.

Abt Chrysostomus Wieser <sup>23)</sup> war nicht nur in Lilienfeld für die Ausschmückung des Gotteshauses besorgt, sondern auch für die Kirchen der inkorporierten Pfarren. Angeeifert durch das Beispiel des Abtes wurden neue Kirchen gebaut oder barock ausgestattet, wobei häufig die Gemeinde für einen großen Teil der Kosten selbst aufkam.

"Wir N. undt N. Gesambte Richters, Geschworene Wie auch ein gantze gmäin des Dorffs Unterrötzbach geben Hiermit Krafft dieses Christlichen Instrumentes undt Brieffi zu Revers undt geloben daß Wir ins gesamt Unns verbinden, das Wann Bey außführung Unseres Kirchen gebou nach den eingelegten ... Und darüber verfaßten Überschlag mit dermahlen Vorhandenen Paaren Geltern, wie nicht weniger nach gnediger erfolung und Consens eines Hochlöbl. Passauerl. Unterösterreichischen Consistory des dritten Theils verkheufflich abgebenen Grundtstückhen davor eingehenten Geltern, sagen über diese

Beede ergreifliche Pauschillings Posten zu Völliger außführung Unseres Vorgemelten Gottes Hauß Kirchen gebeu an erforderlichen Pauschilling an Paeren. Mittlen noch etwas abgängig sein sollen, Wür dieses von einer ganzen gemeinde zu Vollendung dieses geben ganz Willig beitragen wollen.

Wessenthalber wür dann dieses Revers Zu Eine Hochlöbl. Passauerl. Consistory Mehreren sicherheit Aigenhändig Unterscrieben, Und der gesambten gmain gewöhnliches Ampts Insigl Beygetruckhet haben. So geschehen im Darff Gericht Unter-Retzbach den 3ten July a.a. 1723." <sup>24)</sup>

In den Jahren 1725 - 1727 erhielt unsere Kirche ihre jetzige Gestalt.

Die Kanzel besteht aus rotem, in Lilienfeld gebrochenen Marmor; der Hochaltar stammt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Das Altarbild zeigt den hl. Jakobus den Älteren, dem die Kirche geweiht ist. Der mächtige Westturm mit barockem Helm stammt aus dem Jahre 1744. Die Orgel (1776) ist ein Werk des Znaimer Orgelbauers Joseph Silberbauer. Die Kreuzwegbilder wurden vom Wiener Johannes Höfel 1828 gemalt.

Unsere Kirche ist ein dreijochiges Langhaus mit Tonnengewölben und Stichkappen. Seine Stuckarbeit aus dem 18. Jhdt. und Medaillons der vier Evangelisten zieren die Decke. - Der Chorraum ist zweijochig mit halbkreisförmigem Abschluß.

#### Die Pfarrgründung <sup>25)</sup>

Zum Wesen der Pfarre gehört das Pfarrgebiet, die Pfarrkirche und der Pfarrer. Zur Erhaltung der Kirche und des Seelsorgers diente das Stiftungsgut. Die Pfarrgründung war nach dem geltenden Recht Sache des Grundherrn, doch sollten auch die Pfarrangehörigen mithelfen, daß die Pfarre errichtet und erhalten werden konnte. Dazu diente vor allem der Zehnt, der ursprünglich eine rein kirchliche Abgabe zum Zweck der Erhaltung der Kirche, der Seelsorge und des Armendienstes war. Doch kam der Zehnt bald in die Laienhände der Kirchenherren und Vögte, die für sich selbst einen Zehntteil be-

anspruchten. Dazu kam der Zehnt noch durch Tausch, Kauf oder Verpachtung immer mehr in weltliche Hände und wurde so dem Robot und Grunddienst gleichgeachtet.

Wie schon erwähnt, erbauten meist die Grundherrschaften die Kirche und gaben sie dem Bischof, der sie dann weihte und zur Pfarre erhob. Beide, Bischof und Grundherr, dotierten die Pfarre mit Zehnt und sonstigen Einkünften.

Wer die Gründer der Pfarre von URB sind, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen; es dürften aber wahrscheinlich die Herrn von Kaya gewesen sein.

Priester, die aus URB hervorgegangen sind:

P.Lambert Dreyhann:

Sein Geburtsort ist URB; sein Geburtstag war der 13. Oktober 1751. Am 15. November 1771 trat er in Lilienfeld ein und legte vier Jahre später die Profess ab. Sein erstes hl. Meßopfer feierte er am 1. November 1777 in der Stiftskirche zu Lilienfeld.

Anfangs war er als Kantor und Regenschori tätig, bis er 1783 Kooperator von Kaumberg wurde. Zwei Jahre hatte er das Amt eines Küchenmeisters im Stift inne, bevor er 1788 als Pfarrer nach Josephsberg geschickt wurde. Seine nächste Station war Mitterbach. 1801 zum Pfarrer von Stratzing bestellt, erlebte er im November 1805 die Aufstellung der russischen Division. 1807 zum Prior bestellt, übernahm er 1813 das Kelleramt; 1817 wird er auch noch Novizenmeister. Auch das Amt des Kantors und Regenschori versah er Jahre hindurch. Ende 1819 finden wir ihn wieder als Prior, ja eine Zeit lang auch als Kämmerer und seit 1824 neuerdings als Novizenmeister, doch dürfte er 1825 das Prioramt abgegeben haben, wogegen er als Kantor und Regenschori noch weiter wirkte. Am 15. April 1827 feierte er sein Priesterjubiläum und starb schließlich am 6. Oktober 1830.

P.Dominik Hannes:

Geboren am 6. Juli 1754; am 15. November wurde er Novize in Lilienfeld und legte am 12. Juli 1778 die feierlichen Gelübde ab. Primiz am 4. April 1779 im Stift.

Eine Zeit lang war er Vikar in Türnitz, dann Pfarrer in Lehenrotte

und Unter-Dürnbach. Gegen Ende 1812 wird er Vikar in seiner Heimatgemeinde. Seine nächsten Stationen: 1813 Eschenau, 1814 Radlbrunn. 1820 kehrte er ins Stift zurück. Am 19. April 1829 feierte er sein 50-jähriges Priesterjubiläum. Sterbetag: 3. Juli 1844.

P. Wilhelm Keibl:

Geboren am 15. Juli 1793. Bei der Taufe in der Pfarrkirche von URB erhielt er den Namen Ferdinand. In Krems absolvierte er die philosophischen Kurse, bevor er am 3. November 1812 ins Stift eintrat. Sein Bleiben war allerdings nicht von langer Dauer. Von seinem Vater zu ländlichen Arbeiten streng angehalten, versuchte er es <sup>er es</sup> <sub>noch-</sub> mals mit dem geistlichen Stand und wurde Piarist.

P. Berthold Piringer. 27)

P. Benedikt Neubauer:

Am 2. April 1812 in URB geboren, studierte er in Budweis. Der 4. September 1830 ist Datum seines Eintritts in den Ordensstand. Nach seiner Primiz am 15. August 1835 wird er als Aushilfspriester und Kooperator in verschiedenen Pfarren benötigt. Als Pfarrer von Loiwein wurde er am 17. Dezember zum Prior bestellt und übernahm dann auch das Kelleramt, bis er am 26. April 1871 als Pfarrer nach Wilhelmsburg kam, wo er auch am 10. Jänner 1885 starb. Im Druck ist von ihm erschienen: "Nekrolog auf Abt Ambros Becziczka".

P. Edmund Witzmann:

Er ist am 16. November 1843 geboren. Nachdem er in Zneim studiert hatte, trat er am 27. August 1864 in Lilienfeld ein und erhielt seinen Ordensnamen Edmund. Nach Ablegung seiner Profess am 6. September 1868, primizierte er in seiner Heimatgemeinde URB am 25. Juli 1869.

Er war bis 2. Mai 1871 Kooperator in Lilienfeld, dann in Wilhelmsburg. Seit 1. August 1881 Pfarrer in Eschenau, übernimmt er am 22. November 1883 das Schaffneramt im Stift und die Filiale Traisen. Aber schon am 14. Jänner 1885 ging er als Pfarrer nach Wilhelmsburg, wo er am 30. März 1887 zum Dechant und bischöflichen Konsistorialrat ernannt wurde. 1912 wurde er Hofmeister in Krems, wo er am 27. September 1917 starb. Dort ist auch sein Grab.

Unterretzbach im Jahre 1835

"Ein bedeutendes Kirchdorf mit 207 Hausern, wovon Jetzelsdorf, anderthalb Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Pfarrre und Schule befinden sich im Orte, im Decanate der Pulkau, das Patronat gehört dem Stifte Lilienfeld.

Behauste Untertanen. besitzen hier die Herrschaften: Niederfladnitz, Leodagger zu Breiteneich/Horn, die Pfarrherrschaft Unterretzbach und die Dominikaner zu Retz.

Landgericht ist die Herrschaft Althof Retz; Orts- und Conscriptionsherrschaft Niederfladnitz. Der Wehrbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regiment Nr. 4.

Hier leben in 323 Familien 628 männliche, 740 weibliche Personen und 200 schulfähige Kinder; den Viehbestand bilden 51 Pferde, 14 Ochsen, 131 Kühe und 260 Schafe.

Der größte Teil der Einwohner besteht aus Halblehnern, außer denen zwei Ganzlehner und die übrigen Kleinhäusler sind, wobei ein Ganzlehner 24, ein Halblehner 12 Joch Hausgründe besitzt. Es gibt hier mehrere Schneider und Schuster, 2 Tischler, 2 Schmiede, 1 Schlosser, 1 Gürtler. Die hiesigen Gründe sind meist von guter Beschaffenheit, die Weingärten aber oft vom Reif und Hagelschlag heimgesucht.

Acker- und Weinbau sind die Hauptnahrungszweige der Einwohner, wobei die gewöhnlichen vier Körnergattungen gebaut werden und fast jedermann Weingärten besitzt, daher ein ausgebreiteter Handel mit Wein nach Böhmen, Polen und Schlesien getrieben wird. Die Obstpflege ist unbedeutend, ebenso auch die Viehzucht nur mittelmäßig, doch wird dabei die Stallfütterung angewendet.

Hier befinden sich weder Wälder, Berge noch Gewässer, außer dem ganz unbedeutenden, den Ort durchfließenden Rötzbach, welcher im Sommer meist ausgetrocknet ist. Doch könnte die hiesige Jagdbarkeit, die Hasen und Rebhühner liefert, gut genannt werden, wenn nicht derselben durch so viele Wilddiebe so bedeutender Schaden zugefügt würde.

Das Klima ist gesund, das Wasser jedoch schlecht zu nennen.

Der Ort Unterretzbach ist in einer ziemlich ebenen, jedoch sehr anmutigen Gegend, in welcher sich gegen Süden ein reiches Weingebirge, wegen seines guten Gewächses "der Schatz" genannt, dahinzieht, besteht aus zwei langen Reihen freundlicher, meist mit Ziegeln, nur geringen Teils mit Stroh bedeckten Häuser, welche zusammenhängend gebaut einen breiten Platz einschließen und hinter welchen noch zwei Nebengassen auslaufen. Die zunächst gelegenen Ortschaften sind: Mitter- und Oberretzbach, die Stadt Retz, Kleinhöflein, Kleinniedenthal und Knadlersdorf in Mähren, zu welchen allen gewöhnliche Feldwege führen.

Die hiesige Kirche, dem hl. Apostel Jakob dem Größeren geweiht, liegt am östlichen Ende des Ortes auf einer Anhöhe. Sie ist ein hohes massives Gebäude neuern Stils, mit Ziegeldach, halbrunden Fenstern und einem schönen viereckigen Turme mit einer blechernen Kuppel, 5 Glocken und einer Uhr. Ihr geräumiges mit schöner Stukaturgeziertes Inneres enthält außer dem Hochaltar noch zwei Seitenaltäre. Ersterer ist gemauert, mit einem hölzernen Tabernakel, auf welchem sich ein wertvolles Gemälde, die Himmelfahrt Mariens, eine verkleinerte Kopie des Hochaltarbildes im Stift Lilienfeld, befindet. Über dem Hochaltar an der Wand stellt ein großes Gemälde den Schutzpatron der Kirche vor, unter dessen Füßen der Ort Unterretzbach, wie er vor Alters bestanden, erscheint.

Von den Seitenaltären ist einer dem Heiland am Kreuze, der andere Jesu, Maria und Josef geweiht, sämtliche würdig verziert, aber ohne Merkwürdigkeiten. Die schöne Kanzel besteht aus rotem Marmor, welcher beim Stift Lilienfeld gebrochen wird. Die hiesige herrliche Orgel enthält fünfzehn Register und ist ein Werk des Znaimer Orgelbauers Silberbauer, welcher sie im Jahre 1784 hier aufstellte. Auch besitzt die Kirche seit dem Jahre 1831 einen von Professor Höfel in Wien gemalten schönen Kreuzweg, wozu die Gemeinde die Kosten zusammenschob; ebenso sind schöne Paramente hier vorhanden.

Unweit des Hochaltars befindet sich noch unter der Kirche eine für die hiesigen Seelsorger bestimmte Gruft, die aber längst nicht mehr im Gebrauche ist.

Daß schon früher an diesem Platze eine Kirche bestanden, ist zwar keinem Zweifel unterworfen, jedoch sind über deren Entstehung und

Zustand keine Nachrichten vorhanden. Das jetzige, für eine Dorfkirche vielleicht großartige und einen guten Eindruck machende Gebäude, welches von seiner Höhe den Ort weit überragend, schon in der Ferne sich verkündet, erhielt durch den Lilienfelder Abt Chrysostomus Wieser während der Jahre 1725 - 1727 seine jetzige Gestalt, welcher im Jahre 1764 der hohe aus Quadersteinen bestehende Turm beigefügt wurde. Den Gottesdienst besorgen ein Pfarrer und ein Cooperator.

Der auf dem Fuße des Hügels, auf welchem die Kirche steht, gelegene Pfarrhof ist ein schönes einstöckiges Gebäude, so wie die dahinterliegenden Wirtschaftsgebäude massiv und mit Ziegeln gedeckt, über dessen Eingang das aus Stein gearbeitete Wappen des Stiftes Lilienfeld angebracht ist.

Das Schulhaus, ein Erdgeschoß mit Ziegeldach, liegt etwas höher zunächst dem Leichenhofe, welcher von einer zum Teil alten, mit Schießscharten versehenen Mauer eingefast, die Kirche umgibt und in neuerer Zeit vergrößert ward, daher zwei steinerne Kruzifixe, das eine im älteren, das andere im neuern Teile enthält.

Von diesem Punkte aus, vorzüglich unweit seines Einganges vom Dorfe her, genießt man herrliche weitreichende Aussicht über die Umgebung und den freundlichen Ort, über welchen bei heiterem Wetter sogar der ferne Schneeberg und Hochgebirge herüberblicken, während das langgedehnte ernste Mannhartgebirge dem Auge gegen Westen ein nahes Ziel setzt.

Unterretzbach, ohne Zweifel der älteste der drei Orte, war wahrscheinlich einst, wenn vielleicht auch nur kurze Zeit, der Sitz einer sich nach ihm genannten adeligen Familie, von welcher ein Thiem von Retzbach im Jahre 1222 in einem Vergleiche des Schottenklosters in Wien mit Bischof Gebhard von Passau als Zeuge angeführt erscheint, außer welchem jedoch keiner dieser Familie mehr vorkommt.

Der Ort ist übrigens mehr denn 700 Jahre alt und erhielt, gleich den anderen beiden Orten, den Namen von dem kleinen Rötzbache, welcher aber die Benennung von der alten Grafschaft Rötz übernommen haben mag." 28)

### Chronologischer Überblick

- 1222 Ein Thiem von Retzbach wird in einem Vergleich des Schottenklosters in Wien mit Bischof Gebhard von Passau als Zeuge angeführt.
- 1223 Die erste urkundliche Erwähnung Retzbachs.  
Der Markt ist wie alle Siedlungen am Retzbach innerhalb des landesfürstlichen Kayagutes entstanden, zu dessen Vasall jener Thiemo von Retzbach gehört haben dürfte, der in diesem Jahr in den Pöltener Urkunden vorkommt.
- 1247 Die Johanniter erhielten in URB durch Konrad von Plain-Hardegg drei Hofstätten geschenkt.
- 1279 Erste urkundliche Erwähnung der Pfarre.
- 1301 - 1404 bezeichnet Klosterneuburg den jetzigen Steinhof als Ort eines Wirtschaftsamtcs.
- 1315 schenkten die Liebenberger eine Rente von 15 Schilling den Zist.Nonnen von St.Bernhard bei Horn, die vielfach aus adeligen Kreisen der hiesigen Gegend stammten.
- 1319 vermachten die Stallegger Grundbesitz und Rente den Schwestern von St.Bernhard.
- 1345 bestimmt Dietrich der Fladnitzer eine Rente von zwei Weingärten für St.Bernhard.
- 1418 empfängt Ritter Hans Großbauer die Hardegger Lehen zu Retzbach.
- 1429 erscheinen die Herren von Hohenberg in den Passauer Matrikeln als Vögte der Kirche zu URB auf.
- 1432 wurden die Besitzer des Steinhofes Michael und Agnes Paltern-dorfer nachgewiesen.
- 1434 wird ein Wilhelm der Eibensteiner zu Retzbach genannt.
- 1442 Aus diesem Jahr stammt die Niederschrift des geltenden Dorf-rechtes. Daß man von diesem Recht auch Gebrauch gemacht hat, beweist das Vorhandensein einer Schandfibel aus URB, die im Museum Hollabrunn zu sehen ist.

1476 erklärte Kaiser Friedrich, daß sein Rat Rüdiger von Starhemberg mit seinem Hauptmann Stefan Einzing einen Gütertausch getroffen habe, wonach Starhemberg seine Güter zu Rekgleinsdorf <sup>29)</sup> und Retzbach an Stefan von Einzing abgibt und dieser sie als Lehen vom Fürstentum Österreich empfängt.

1529 kam die Kirche in den Besitz der protestantischen Grafen Jörger. Nach dem Motto "Cuius regio - eius religio" bekannten sich der Pfarrer und die Ortsbewohner zum Protestantismus.

1622 wurde die Pfarrchronik von URB angelegt.

1625 Nach der Achtung der Jörger kommt die Pfarre unter das Patronat des Zisterzienserstiftes Lilienfeld. Als der Neubestellte Pfarrer in URB einziehen wollte, zettelte der Schulmeister eine Spottprozession an, so daß die Bewohner den Pfarrer vertrieben. URB blieb somit weiterhin Stützpunkt des Protestantismus im Pulkautal.

1629 Durch den Frieden von Lübeck müssen sich auch die restlichen Protestanten zum röm. kath. Glauben bekehren.

1632 Retz war im Schwedischen Krieg 1630 - 1635 der Hauptort eines Kontributionsbezirkes. Aus dem Ortsverzeichnis dieses Bezirkes können wir für 1632 die Häuserzahl der einzelnen Orte entnehmen:

Altstadt Retz: 155	Riedental: 15
Unterretzbach: 95	Kl.Höflein: 10
Oberretzbach: 30	

Jene umliegenden Dörfer, die bei der Schwedengefahr den Schutz der Stadt Retz beanspruchten, waren nun zur Robotleistung verpflichtet.

1636 wurde ein Taufstein aus Zogelsdorfer Sandstein mit folgender Aufschrift angefertigt:

"MATTHIAS HANNAS: MARTA SEIN HAVSFRAV HABEN DEN DAFSTAN  
MACHEN LASEN IM 1636 JAR"

### 1648: Die Pest

Früher wurden alle ansteckenden Krankheiten "Pestilenz" genannt, ohne daß dadurch eine genaue Krankheitsbezeichnung gegeben wurde. Die eigentliche Pest brachte ein Massensterben der Stadt- und Landbevölkerung und in ganz Europa starben ca. 25 Millionen. Die ältesten Nachrichten über den Schwarzen Tod in unserer Gegend stammen aus dem Jahre 1347 bis 1350." <sup>30)</sup>

Seit diesen Jahren trat die Krankheit immer wieder auf; von 1347 bis zuletzt 1713.

In URB wütete die Krankheit besonders 1648:

"Annc 1648 Jahr hat gott der Almächtige, diß Dorff Unterretzbach mit der Erschrecklichen sucht der Pestilenz, schrecklich getroffen und heim gesucht, daß Viellen Menschen daß Leben durch den grimigen Dodt, hinwekh genummen ist worden, daß manchen Vatter und Muetter, herendgegen den Kindern umb den Eltern, ein großes herten Leit, Ver Ursacht hat, so daß die gmain auß Sunderlicher schickung gottes deß allmechtigen, an den H.Fabian Und Sebastian Und an den H. Rocho gedacht, daß sie bey gott, so Viel gelten, Und in der Zeit der Pestilenz, so gedreye fürbütter seind, so hat man Verlobt Und Versprochen, die beeden Dög deß H.Fabian Und Sebastian und des H.Rocho zu feuern, nit anders als man Ein heilliges Vest feuern duet, Und habens Verlobt, so lang daß Under Retzbach stehen Tuedt so hat man gleich gespirt daß die gif\_tige Luft nach gelassen, Und daß Dorff Underretzbach Von der giftigen Pestilenz Erledigt ist worden, so hat man solches ein zeitlang gehalten bis auffs Jahr alß man Zehlen duet 1664." <sup>31)</sup>

Als jedoch die Pest vorbei war, nahm man es mit diesem Versprechen nicht allzu ernst. Am 17. August erinnerte der Pfarrer von der Kanzel die Leute an das Versprechen, daß sie die Tage der Pestheiligen besonders ehren und keine knechtliche Arbeit verrichten sollten. Nun übernahm es die Gemeinde, all jene zu bestrafen, die an diesen Tagen arbeiteten, "woß ober die stroff sein wird, wird der Verbrecher schon Empfindten." <sup>32)</sup> Gegen wiederholt auftretende pestartige Krankheiten wie 1648 führte der Abt von Lilienfeld, Cornelius Strauch <sup>33)</sup>, eine besondere Verehrung des hl. Sebastian ein, verbunden mit einem Motivfasttag.

Da die an der Pest Verstorbenen nicht im Ortsfriedhof begraben werden durften, kamen sie ohne Sarg in die Pestgrube, die sich außerhalb des Ortes befand. Unsere Pestmarter bezeichnet heute noch die Stelle, wo sich ein solches Massengrab befand.

1664 Im Juli wurde von Zimmermann Rupert Salzanger ein neuer Kirchturm errichtet.

1675 Beginn der Aufzeichnungen im Gedenkbuch der Gemeinde URB.

1681 Im Jahr 1670 wurden die Juden auf Hofbefehl aus ganz Österreich ausgewiesen. Diese Ausweisung war zwar auf ewig, jedoch fanden sich die Juden bald wieder in Österreich ein. 1673 wurde erlaubt, daß ausländische Juden, die aus Österreich nicht ausgewiesen wurden, Jahrmärkte in Krems, Retz und Lea besuchen dürfen.

So kamen auch häufig von Nikolsburg jüdische Händler zu den Retzer Märkten, und wie aus dem folgenden Schreiben hervorgeht, war kein Ort von Krems nach Retz für die Juden gefährlicher als URB:

"Da allhiesige Kotzenmacherin Eva Schmidin durch einen Steinwurf verletzt worden, daß das Leben in Gefahr gestanden und auch dato nicht weiß, wie es mit dem Auge sein werde, daher hoffen will, daß die Schmerzen und angewandten Unkosten der beleidigten Eva Schmidin 15 kr. reichen zu lassen. Daß sie bis nachher eine solche Bosheit nicht billigen, sondern andere zum Exempel abstrafen werden und über Krems zum Reisen kein gefährlicher Ort als Retz hätten.

sub dato Nicolsburg, den 17. Jänner  
1681." 34)

"Ehrsame und Wohlgeachtete:

Besonders freundlich vielgeliebte Herrn Nachbarn. Es haben sich die gesamten Juden von Nicolsburg schon zu öftern bei mir und dem hiesigen Stadtrat wehmütig beschwert, daß ihnen, wenn sie auf hiesige Jahrmärkte her- oder zurückfahren oder vorbeifahren, nicht allein von den jungen Burschen, sondern sogar von den erwachsenen Leuten und Männern und Weibern, welche häufig auf sie zulaufen mit üblem Nachschreien, mit Werfen von Steinen und Kottschrollen große Gewalt angetan werde. Also wollte ich die Herrn nachbarlich ersuchen, sie belieben zu verhüten ihrer anvertrauten Gemeinde allen Ernstes untersagen zu lassen, daß niemand einen reisenden Ju-

den ohne rechtmäßiger Ursach das Geringste in Weg lege.

Christian Ferdinand Adler  
Stadtrichter zu Retz." <sup>35)</sup>

### 1683: Türkengefahr

1683 drangen die Türken in das südöstliche Weinviertel ein. Historisch nachweisbar sind die Türken bis Schrattenthal, das damals eine starke Befestigungsanlage hatte, gekommen. Die Furcht vor dem Erbfeind der Christenheit war groß und die Landbevölkerung lief in die nahen befestigten Städte oder verschanzte sich in Wäldern. Für die Befestigung der Stadt Retz wurden die Bewohner von 16 Ortschaften <sup>36)</sup> genötigt, Schanzarbeiten zu leisten. Weithin sichtbare Anhöhen wurden als Plätze für Kreidenfeuer bestimmt <sup>37)</sup>. Wenn Gefahr drohte, mußte bei Tag durch Verbrennen von feuchtem Holz und Gras, bei Nacht durch Böllerschießen Zeichen gegeben werden.

Besonders kühne Männer aus verschiedenen Ortschaften wurden als Kundschafter entsandt, die dann möglichst bald genaue Angaben über den Standort und die Zahl der Feinde machen sollten.

"Alß werdten gegenwertige nachbarn Von Unser gmein Umb Kundtschafft ausgeschicket. Gelangt derohalben an all waß Dignitet Würdten die seindt Unßer gehorsambes ersuchen und bitten die geruhen Unß dero habendten Kundtschafft nach, auß Christlicher lieb nachricht gnädigst zu ertheilen, auch gegenwertige nachbarn Ungehindert Pass und auch repassieren zu lassen." <sup>38)</sup>

Nicht nur, daß Tausende aus unserem Viertel gegen eine monatliche Entschädigung von sechs Gulden militärisch ausgebildet werden mußten, es trafen auch die hohen Türkensteuern die Bevölkerung schwer. Ja, selbst als die Türkengefahr abgewendet war, mußten noch Abgaben zum Wiederaufbau von Dörfern und Städten geleistet werden. Der Passauer Offiziale zu Wien, Graf Franz Anton von Losenstein, wollte noch am 13. Jänner 1690 die Lilienfelder Stiftspfarrn zu einem Kriegsbeitrag zwingen, wovon auf die Pfarre URB 10 fl. entfielen. Einige Angaben vom Jahre 1683 geben uns Aufschluß über die Kriegskosten: "Mehr den bixenmacher wegen der Helleparth Zumachen geben

1 kr 26 Pf, Dem Benedikt Schiffer wegen des auß Kundtschafften geben 1 kr 18 Pf; Den 25. November den Obrist Leutnambt Meister wegen deß quatür bezahlt 41 fl 3 kr 10 Pf. Mehr ist auf die Soldaten quatür bey dem Thomæ Hanneß Undt Georg Offenbaumb, Undt zu Unterschiedlichen Mallen in wein aufgangen 6 fl 7 kr 6 Pf." 39)

1700 Wegen eines Zehenterlasses hatte die Gemeinde mit dem Grundherrn einen Prozeß geführt. Die Rechtsangelegenheit der Unterretzbacher vertrat Johann Baptista Mayer, Dr. der beiden Rechte.

"Was so viel den Zehnt betrifft. Die Confiszierung der also vorgeschätzten Quantität ist vorgeschrieben worden, daß der Zehentherr von 10 Eimer Maische 1 Eimer Maische bekommt.

Die Geschworenen und Richter:

Johann Hannes: hochfürstlicher Trautsonschen Richter.

Lorenz Neubauer: des löbl. Stift und Kloster Retz Richter.

Thomas Hofbauer: des Stiftes Lilienfeld Richter.

Michael Hannes: des Schottenkloster in Wien Richter." 40)

Weiters hatten noch die Comende Mailberg, das Stift Melk, der freie Steinhof in URB und die Herrschaft Deinzendorf hier Besitzungen. Gegen alle diese Zehentherrn setzten sich die Unterretzbacher zur Wehr und erhielten auch Erfolge.

1720 "Haben wir Richter und ganze Gemeinde den Kirtag zu halten unseren Söhnen gelassen, daß sie denselben halten sollen, wie es von alters her der Brauch gewesen ist, da es schon 30 Jahre her ist, daß keiner gehalten worden ist."

Man mußte bei der Herrschaft Retz anfragen, die das Landgericht inne hatte, ob die "Kirtaburschen" einen "Kirtabam" aufsetzen dürften. Nachdem die Erlaubnis gegeben war, wurde ein solcher auch errichtet. Am dritten Tage wurde ein "Lob-tanz" gehalten und alte Bauernspiele aufgeführt.

"Anno 1724 den 24. Februar ist der König aus Preußen in das Österreich gekommen und den 8. Marti ist er wieder ausgezogen. So haben wir Unterretzbacher die Brandschätzung geben zu 200 fl., wie auch einen Ochsen, 12 Schaf, 50 Laib Brod und 1 Muth 41) Habern, ebenso 21 Metzen 42) Korn." 43)

Wenn auch unsere Gegend nicht unmittelbar von kriegerischen Auseinandersetzungen betroffen war, so galt es doch oft durchmarschierende Truppen zu verköstigen.

1732 Die Besitzer des Freihofes "Steinhof" beanspruchten laut ihres Urbariums die Jagdberechtigung auf den Gründen der Gemeinde. Die Unterretzbacher sahen die freie Jagd als ein Recht der Gemeinde an, das schon auf das 17. Jhd. zurückgeht; ihre Jagdlust dürfte sich nur auf Hasen beschränkt haben, während sie den Abschluß der Rebhühner gerne den herrschaftlichen Jägern überließen. So wurde das Lerchenfangen mit Netzen ruhig dem Verwalter von Fladnitz überlassen, bis er am 16. Oktober den Zorn der Gemeinde heraufbeschwor. Die Gemeindevertreter hatten den Weingartenhütern zum Verscheuchen der Stare in der Ried Kirchenfeld zwei Flinten ausgehändigt. Als der Verwalter Anton Faber nach URB kam und die Bewaffneten sah, ließ er ihnen die Flinten wegnehmen, worauf die Unterretzbacher so erbost waren, daß sie bei der nächsten Jagd dem Verwalter und den herrschaftlichen Jägern den offenen Kampf ansagten.

"Zu diesem Lerchenfang sind 7 - 8 Jäger abgeschickt worden. Als nun alles gestellt war und die Streifung der Lerchen vorgenommen wurde, sah der Herr Verwalter Franz Anton Faber mit größter Verwunderung, daß die ganze Gemeinde URB, außer den trautsonischen Untertanen, gegen hundert Mann, in das Feld gezogen kamen. Diese trugen Flinten, Spieße und andere unterschiedliche Währungsinstrumente und gingen mit großer Furie den Schaffmeister, Verwalter und die Jäger an, umlager-ten sie und nahmen ihnen die Gewehre ab." 44)

Das war der Anlaß eines langen Streites zwischen der Gemeinde URB und der Herrschaft Fladnitz.

1744 Neubau des Kirchturms:

Von der Gemeinde mußten nicht nur 40.000 Ziegel aufgebracht werden, sondern sie war auch verpflichtet, alles andere Material wie Holz, Stein, Lehm und Wasser ohne Unkostenentschädigung zum Bau des Turmes bereitzustellen. Während des ganzen Sommers waren 18 Handlanger täglich von früh bis spät am Werk. Durch solche Hilfe wie auch durch tüchtige Maurer und Zimmerleute ist der Bau schnell vcrangeschritten.

Pfarrer Lambert Grillitsch <sup>45)</sup> hat auch die Gemeinde ersucht, eine große Glocke und eine Turmuhr anzuschaffen. Die Gemeinde mußte sich zuerst Bedenkzeit erbitten, da sie durch Kriegskosten und Verpflegung stationierter Soldaten finanziell mehr als geschwächt war, bis sie dann doch auf den Vorschlag des Pfarrers einging. So wurde nun beschlossen, vom Znaimer Glockengießer Johann Georg Fögl eine große Glocke gießen zu lassen und jährlich 100 Gulden zu zahlen, bis die Schuld getilgt sei. Der Eggenburger Uhrmacher Joseph Mayerhofer wurde mit der Anfertigung eines Uhrwerkes betraut.

1745 Durch den Austausch der Pfarre Drösing kam das Stift Lilienfeld in URB auch in den Besitz der pfarrlichen Rechte.

1746 In diesem Jahr erfolgt die erste Eintragung in der Ortschronik über die Schule. Die Oberaufsicht über sie wie auch eine wesentliche Mitsprache bei der Bestellung des Lehrers kam der geistlichen Herrschaft zu.

"Den 8. August haben sich in unserem Gemeindeschulhaus unverdächtige Leute aufgehalten, welche sämtliche Richtern im Namen sämtlicher Herrschaften dem Landgutherrn vor das Schulhaus herausgethan und dem H. Landesgerichtsverwalter übergeben werden und übernommen werden." <sup>46)</sup>

1748 Ärztliches Zeugnis: <sup>47)</sup>

Ich bekenne hiemit kraft gegenwärtiger Hand Attestati: wie ich den 11ten August zu nachts zu einem Patienten, namens Leopold Lewer, nach URB berufen worden bin, bei welchem sich ein gefährlicher Stich befunden. Mittels eines Messers nicht nur allein durch das Musuctore Fleisch rechter seits gegen der Brust zu durchstoßen. Besonders ist allda eine namhafte Blutader entzwei geschnitten worden, sondern auch linkerseits durch eine Gabel, welche gewalttatigerweise an des Patienten Brust gestoßen worden, eine gefährliche und schmerzhaft Verblutung, Schmerzen und Geschwulst erfolgt seien, wozu großer Fleiß und gute Medicamente mußten apliciert, daß vermelter Patient wiederum reparieret worden ist, wo mir sodann 3 Species Dugaten zu bezahlen sind.

Actum Stadt Rötz 1 July 1748

Dominic Lang - Bürgerl. Chyrurgus.

1748 Als der Unterretzbacher Oberlehrerposten frei wurde, bewarben sich viele Personen um die Stelle, auch solche, die vom Schuldienst nicht viel oder so gut wie nichts verstanden. So bewarb sich z.B. auch der Kammerdiener des H.H.Prälaten von Lilienfeld. Da der Schulmeisterposten in dieser wohlhabenden Gemeinde so manches eintrug, war er auch sehr begehrt. Da richtete auch der Kantor Johann Negedly von Schattau folgendes Gesuch an die Gemeinde: <sup>48)</sup>

"Wohl weise Herren Richter, Geschworene und ehrsame Gemeinde. Nachdem ich kürzlich in Erfahrung gebracht, daß der allhiesige Schuldienst vacant sein worden, gleich wie aber diese Stelle abermals mit einem tauglichen Subjekt besetzt werden muß. Also gelanget hiermit mein ganz unterthänigst gehorsambst Anlangen und Bitten, dieselben geruhen für mich die Gnade zu haben, für eine Schulmeister alldahin Recomendiert sein zu lassen, mit Versicherung, daß mich nicht allein in Kirchendiensten und Instruierung der Jugend also verhalten und geträster Erhör aller unterthanigst gehorsambst empfehle und verharre.

Meine wohl weisen Herren Richter, Geschworenen und ehrsamen Gemeinde Dienstwilliger Diener Johann Anton Negedly, Cantor im Markt Schattau."

Zur Unterstützung dieses Ansuchens legte die Gemeinde Schattau folgendes Attestatum bei <sup>49)</sup>;

"Wir Bürgermeister, Richter und Rat, wie auch die gesamte Bürgerschaft des hochgräflichen Marktes Schattau, bekunden hiermit und bekennen vor jedermann, absonderlich aber da, wo es vonnöten, wie die Befürwortung dieses Johann Anton Negedly von Strelitz. Bei unserm Schulmeister, der im Marktherrlichen Dienst stehet, und während seiner Subsistenz sowohl bei der Instruierung der Jugend, als auch in der Kirchenmusik und all anderen Diensten und Verrichtungen sich ehrbar, fleißig und rühmlich aufgeführt und seine Capacitet erwiesen; und dahero nichts anderes, als alles gute und lobwürdige nachsagen können. Und desswegen auch möchten wir denselben jedermann, absonderlich aber unserer Nachbarschaft im

besten Maße anrecomendieren und ihn solchen vor einem anderen als tauglichen Subjekto höflich ersuchen.

Zum Zeugnis dieses ist unser Markt Insigill  
am 19. Jenner 1748 gegeben."

1749 Von der Gemeinde wurde eine neue Fahne gekauft. Das Bild, das sich darauf befand, wurde von einem Wohltäter namens Philipp Sindl bezahlt. In diesem Jahr wurde auch eine Glocke zu einer größeren umgegossen, wobei ein Drittel der Unkosten von Mitterretzbach getragen werden mußte.

1770 Unter Gemeindeherr Ferdinand Keibl wurde die "Florianibrücke" gebaut. Auch die zwei Statuen des hl. Florian und Johannes Nepomuk sind durch Geldspenden von Wohltätern errichtet worden. Um den alten Friedhof wurde eine Mauer um 132 fl. angelegt, für die Mitterretzbach ebenfalls 1/3 der Kosten bezahlen mußte. - Ferner wurde in diesem Jahr die 1600 Quadratklaf-ter große "Gemeindehaid" aufgelassen.

1773 Folgende 9 Mitterretzbacher kamen mit der Herrschaft Kreisbach an das Stift Lilienfeld als Untertanen:

Name:	Haus-Nr.:
Vinzenz Wimmer	147
Jakob Hannes	149
Lorenz Lichten_steiner	150
Lorenz Schönbauer	154
Anton Vogelsang	157
Dominic Hannes	185
Michael Frischauf	160
Joseph Schneider	191
Michael Gruber	200
Stiernok Anton	174
Thomas Lindinger	202
Wirtshaus	207
Johann Raab	208

- 1780 Unter die Josefinische Reform fiel auch die Einführung der Weinststeuer: "Anno 1780 ist vermög hochergangener k.k. Verordnung die Tranksteuer eingeführt worden, sind alle Weine im ganzen Land durch die angestellten k. Beamten beschrieben worden und hat jeder Weininhaber von seinem verzehrten Wein vom Eimer 30 kr. bezahlen müssen. Auf 10 Eimer ist ein halber Eimer Lager abgeschlagen und auf 100 Eimer jährlich 2 Eimer Füllwein abgerechnet worden. Bei Verkauf und Einkauf des Weines im Ort als auch in und außer Land hat müssen allzeit eine Auf- und Abladungspolette geliefert werden und hat drei Jahre lang gedauert." 50)
- 1781 Am 25. Juni sind die Häuser Nr. 141 bis Nr. 189 samt Steinhof ganz niedergebrannt.
- 1782 In einer Nacht zwischen 11 und 12 Uhr brach ein Brand aus und vier Häuser wurden ein Raub der Flammen. - In diesem Jahr war Seine Heiligkeit Papst Pius VI. in Wien.
- 1783 In diesem Jahr wurde die Pfarre Mitter Retzbach von Unter Retzbach das erste Mal getrennt und als eigene Lokalie errichtet. Schon 1804 wurde über der eigene Seelsorgsposten wieder aufgelöst und mit URB vereinigt, bis 1831 ein neuerliches Gesuch der Trennung mit der Filiale Ober Retzbach vorlag, dem auch stattgegeben wurde. 51)
- 1785 Um in Zukunft die neuen Grundsteuern berechnen und einheben zu können, bedurfte es einer genauen Landvermessung. In URB wurde Paul Tauner (Nr. 63) als Grundsteuerrichter eingesetzt. Nachdem allerdings ein halbes Jahr vergangen war, mußte wie vorher den Grundherrschaften wieder Zehent und Robot geleistet werden, bis endlich das Revolutionsjahr 1848 eine entgeltige Bauernbefreiung brachte.
- 1786 Am 10. Mai nahm Se. hochfürstliche Eminenz Erzbischof Migazzi von Wien die kanonische Visitation der hiesigen Pfarre St. Jakob vor. Am 9. Mai um 6 Uhr abends ist Se. Eminenz im offenen Wagen von Hougendorf kommend in URB angekommen und bei der Kirche abgestiegen. Er wurde vom Ortsgeistlichen Justin Preinner und anderen anwesenden Geistlichen empfangen. Die ehrsamten Richter, angetan mit langen Mänteln, trugen den Baldachin,

unter dem der Bischof schritt. Unter Glocken-, Pauken- und Trompetenklang wurde Eminenz in die Kirche geleitet. Am 10. Mai um 8 Uhr begann mit einem feierlichen Einzug in die Kirche die kanonische Visitation. Der Bischof stieg auf die Kanzel und hielt eine "anständige Anrede zum Unterricht des Volkes"<sup>52)</sup> Dann folgte die Kinderlehre und die Befragung der Schulkinder. Hernach erteilte er das Sakrament der Firmung. - Nachmittags gegen 17 Uhr ist Se. Eminenz nach Abhalten einer Litanei und nach Erteilung eines vollkommenen Ablasses nach Unternalb weitergereist.

- 1790 Zum dritten Mal innerhalb weniger Jahre schlug am 14. April der Feuerteufel erneut zu. Von den Häusern Nr. 132 bis Nr. 149 blieben lediglich rauchende Schutthalden übrig.
- 1792 Frankreich erklärte am 20. April Österreich den Krieg. Aus allen Orten wurden Männer zur Verteidigung Wiens rekrutiert.
- 1797 Die Herrschaft Niederfladnitz verlangte, daß von den Zehentfeldern 13 Eimer Maische, 1 Eimer Most und der ganze Zehent in Wein abzugeben sei, womit die Gemeinde allerdings nicht einverstanden war. Daraufhin ließ die Herrschaft Fladnitz in den "Weingebirgen" während der Lese einen "Zehentturm" aufstellen, um die Maische zu kontrollieren. Die Gemeinde protestierte heftig dagegen, bis eine Kommission gerufen wurde, die feststellte, daß der Zehent nach dem Erlaß von 1701 zu hoch ist.
- 1799 Vier kaiserl. russische Hilfstruppen zu 24.000 Mann mit 10.000 Pferden zogen von Znaim über Krems nach Oberösterreich. "Und zwar sind im hiesigen Ort über Nacht einquartiert worden 3.588 Mann ohne Offizier. Von 16. Februari bis 16. März hat hiesiger Ort von ermeldten kaiserl. russ. Militär im Standquartier gehabt 3.282 Mann und ist vermög Repartierung auf ein ganzes Haus 52 Mann, auf ein Halblehnerhaus 26 Mann, auf ein Viertel oder Kleinhäusel 13 Mann und auf ein Patzenhäusel 6 1/2 Mann gekommen." <sup>53)</sup>

1804 Aus einer Verordnung der Landesregierung: 54)

"Nachdem die beiden Lokalkaplaneien Ober- und Mitterretzbach, wovon erstere zum Patronat des Stiftes Altenburg, letztere zum Patronat Lilienfeld gehört, nicht 5 min. voneinander getrennt. ja daß Zusammenlegung von beiden zur nicht einmal 3/4 Stunden entfernten Pfarre URB entlegen sind, so sind beide Lokalien vom 23. März 1802 um so mehr zur Auffassung geneigt, daß beide Pfarren zur Gemeinde URB gehören sollten. Daher sind beide Pfarreien aufzuheben und die Gemeinde Ober- wie auch Mitterretzbach der Pfarre URB einzupfärren, da die Pfarre Retz, wohin Oberretzbach einmal gehörte, ohnehin schon mehr als 3.000 Seelen zählt und so einen neuen Kooperator nötig machen würde, der aber im sehr geräumigen Pfarrhaus in URB viel leichter untergebracht werden kann."

Das Stift Lilienfeld mußte daher in URB einen dritten Geistlichen anstellen, der alle Sonn- und Feiertage in Mitterretzbach den Frühgottesdienst und nachmittags den Segen zu halten hatte.

1805 Die kriegerischen Auseinandersetzungen der Großmächte Österreich, Rußland und Frankreich gingen auch an dem kleinen Ort URB nicht spurlos vorüber. Zu Beginn mußten die Bauern den verbündeten kaiserlichen Truppen Vorspann leisten, wo so manches Pferd verendete. Da an Pferden großer Bedarf war, scheuten sich auch drei französische Soldaten am 11. November nicht, diesen Bedarf aus dem Stall des Pfarrers zu decken. Ein Pferd konnte der Pfarrer um 135 fl. wieder zurückkaufen. Am 19. November kamen fünf Dragoner und verlangten erneut Pferde, die bereits Mangelware geworden waren, bis schließlich drei Tage später 450 Mann Kavallerie einquartiert und verköstigt werden wollten. Der Kostenaufwand der Gemeinde für dieses Kriegsjahr: 2.338 fl. Es wäre noch zu erwähnen, daß 1805 zudem ein schlechtes Wein- und Körnerjahr war. In den Rieden Lebern mußte im Frühjahr das ganze Korn umgeackert werden.

Einige Preisangaben:

1 Pferd	135 fl.	1 Metzen Gerste	7 fl.
1 Metzen Korn	12 fl.	1 Metzen Habern	6 fl.

Ein trinkbarer 3-jähriger Wein	20 fl. pro Eimer
1797er Gewächs, 7. und 8. Jahr	25 fl. pro Eimer
1794er Gewächs mit 10 Jahren	30 fl. pro Eimer 55)

1812:

Die Mitterretzbacher hatten sich beklagt, daß ihre Kirche nur als Filialkirche gelte und verlangten einen eigenen Seelsorger. Am 13. Febr. d. J. wurde ihnen beteuert, "die Verhältnisse hatten sich seit dem 9. Juli/1804 nicht geändert, URB sei nahe genug, von dort könne Schule und Seelsorge genügend versehen werden. Auch die Bevölkerungszahl habe sich nicht vermehrt und die Gemeinde leiste nicht das Geringste für ihre Seelsorger, ja, die Leute schädigen sogar den Kirchenwald. Es habe also beim derzeitigen Zustand zu bleiben." 56)

1817:

Ehrung eines verdienstvollen Lehrers:

"Den 6. September wurde der damalige Schullehrer Johann Piringer von Sr. k. k. Majestät Franz dem IIten mit einer goldenen Medaille samt Oerl und Band begnadigt, welche "etaillie Titl. Herr Kreiskommisär Herr v. Mayerhofer dem vermelten Schullehrer in Gegenwart des Herrn Verwalter von Fladnitz als Obrigkeit, Herr Kameralverwalter P. Prior von Retz, Herr Pfarrer von Obermarkersdorf und mehrere umliegender Geistlichkeit und sämtliche Gemeinde unter Trompeten und Paukenschell angehängt worden." 57)

1820: Nachdem Johann Piringer fünf Jahre als Schulgehilfe und 49 Jahre als Lehrer in URB gewirkt hatte, übergibt er am 31. Oktober die Leitung der Schule seinem Vetter Joseph Piringer. 58)

1825:

In diesem Jahr wurde mit dem Bau des Gasthauses unter dem Gemeindegemeinden Herrn Andreas Pössler begonnen. Nach einjähriger Bauzeit war es mit einem Kostenaufwand von 5547 fl. fast zur Gänze fertiggestellt.

überblick über Weinpreise, Qualität, Quantität  
und Witterungsverhältnisse in den Jahren 1821/68.

Jahr	Preis pro Eimer	Ertrag	Güte	Witterung
1821	12 fl	wenig	schlecht	nasses, kaltes Jahr
1822	20 fl	wenig	sehr gut	trockenes, warmes Jahr
1823	20 fl	mittel	gut	nasses, warmes Jahr
1824	7 fl	mittel	gut	nasses, kaltes Jahr
1825	12 fl	sehr wenig	gut	starker Hagel
1826	11 fl	wenig	gut	nasses Jahr, späte Blütezeit
1827	10 fl	mittel	minder	nasses, warmes Jahr
1828	8 fl	wenig	minder	nasses, warmes Jahr
1829	5 fl	sehr wenig	schlecht	nasses, kaltes Jahr
1830	12 fl	mittel	gut	trockenes, warmes Jahr
1831	10 fl	gut	gut	günstiges Erntewetter
1832	11 fl	wenig	schlecht	trockenes, kaltes Jahr, Reif
1833	10 fl	gut	gut	Früj.u.Sommer trocken.
1834	7 fl	mittel	sehr gut	warm., trock.Jahr, Hagel
1836	9 fl	sehr wenig	schlecht	gute Witterung
1837	3 fl	sehr wenig	minder	starker Frost
1838	11 fl	wenig	minder	starker Hagel
1839	11 fl	gut	gut	gute Witterung
1840	6 fl	wenig	schlecht	gute Witterung
1841	12 - 14 fl	wenig	sehr gut	Hagel, schöner Herbst
1842	7 fl	mittel	gut	trocken, kühl
1843	5 fl kein Abs.	wenig	minder	früher Frost, naß und kühl
1844	8 - 10 fl	wenig	gut	trocken, Frost
1845		wenig	gut	naß, kühl
1846	3 - 4 fl	sehr viel	sehr gut	warm, trocken
1847	2 - 3 fl	gut	sehr gut	trock.Sommer, feuchter Herbst
1853		gut	sehr gut	nasses, windiges Jahr
1854		wenig	sehr gut	feuchtes Jahr
1862	8 fl	mittel	sehr gut	überaus trockenes Jahr
1863	11 fl	mittel	gut	heißes, trockenes Jahr
1864	12 fl	wenig	sehr schlecht	kalter Winter
1866		keinen		Spatfrost
1867	17 fl	sehr wenig	minder	Maifrost, Hagel
1868	17 fl	gut	gut	Hagel, Trockenheit

1828:

Nachdem die Gemeinde 1821 für eine "Feuerspritze", einen "Wasserwagen samt Leid" und einen "Schupfen für obriges aufzuheben" 1650 fl ausgegeben hatte, erhoffte man sich, für zukünftige Feuersbrünste gerüstet zu sein.

Doch in der Nacht vom 7. zum 8. April konnten von allen Häusern im Dorf nur 12 - von Kaspar Neubauer Nr.49 bis Leopold Hofbauer Nr.62 - vor der Brandkatastrophe bewahrt bleiben.

1829:

Unter dem Ortsrichter Ferdinand Schwalm und dem Gemeindeherrn Josef Graf wurde der Friedhof um die Kirche mit einem Kostenaufwand von 500 fl vergrößert. Auch ein großes Steinkreuz wurde um 30 fl von der Gemeinde angekauft.

1830:

Straßenbau: Znaim - Krems: Beim Bau mußten die Unterretzbacher, sowohl als Untertanen der Herrschaft Fladnitz wie auch die Pfarruntertanen zum Robot verpflichtet, einen Großteil der Arbeit verrichten, was bald zu einer großangelegten Protestkundgebung Anlaß bot. Der Chronist weiß zu berichten: "Vermög dieser Straßen ist die Hälfte der Nachbarschaft bei der Herrschaft Niederfladnitz in Arrest mit 28 Stunden gewesen."

1831:

Um die von Johannes Höfel gemalten Kreuzwegbilder bezahlen zu können, wurde eine Sammlung gestartet, die den Ertrag von 150 fl einbrachte. Graf Dominik ließ die Bilderrahmen vergolden und Keibl Dominik übernahm die Transportkosten der Bilder wie auch die Verköstigung des Malers.

1832 - Die Cholera:

1830 - 1836, 1854 und 1866 sind die bekanntesten und schrecklichsten Cholerajahre.

"Jeder Kranke mußte sofort in ein besonderes Krankenzimmer kommen, wie sie in jedem Orte eingerichtet wurden. Verseuchte Häuser wurden abgesperrt. Die Beerdigung erfolgte in aller Stille im Cholerafriedhof, einem Massengrab außerhalb des Ortes. Der Priester ging allein zum Kranken und reichte ihm

auf einem hölzernen Löffel die Hostie. Der Löffel wurde verbrannt. Bei der Letzten Ölung mußte die Baumwolle mit einer Metallzange angefaßt werden. Die Leute bekamen von der Gemeinde Choleratropfen und kauten als Vorbeugungsmittel Wacholderbeeren, Arnika und Bibernellwurzeln und tranken schwarzen Kaffee und Rotwein. Auch Häferdunstumschläge, Eisbeutel gegen Fieber und andere Hausmittel wendete man an. Totengräber und Schreiner hatten viel Arbeit. 1831 teilte man das Land in Cholerabezirke ein und der Bezirkskommissär mußte sich an Ort und Stelle von der genauen Befolgung aller Anordnungen und Vorschriften überzeugen. Unseren Bauern wurde die Fahrt mit Wein nach Wien verboten und auch dadurch erschwert, da alle Ortseingänge mit Gittertoren versperrt wurden. Alle, die hineinwollten, wurden von den Wächtern, die Tag und Nacht postiert waren, genau überprüft."<sup>60)</sup>

Am 19. August 1832 "um 10 Uhr in der Nacht ist hier die Cholera ausgebrochen, welche bey 60 Personen schnell hinweggraffte."<sup>61)</sup> Herr Dr. Holzgärtner mußte in der Woche zweimal für eine Entlohnung von 40 Gulden, die er von der Gemeinde bekam, in den Ort kommen. Für die von der Krankheit Befallenen wurden zwei Krankenspitäler errichtet, eines bei Joseph Schneider Nr. 191 und das zweite bei Sebastian Bauer neben dem Friedhof. Die Krankenwärter und Pflegerinnen erhielten zwei Gulden.

Das Zinnglökchen wurde entweder nur mehr mittags um 12 Uhr oder schon überhaupt nicht mehr geläutet, damit die Leute nicht noch mehr Schrecken vor der ansteckenden Krankheit bekämen. Täglich wurden abends Choleraandachten mit Litaneien und Rosenkranz in den Ortskirchen abgehalten, um so durch Gebete der "Pestelenz" Einhalt zu gebieten.

1833:

Am 25. Jänner abends brach in den Preßhäusern des Anton Keibl in den Ziegelgärten ein Brand aus. Zwei weitere Preßhäuser, das des Johann Keibl und Johann Graf wurden ebenfalls ein Raub der Flammen.

1835:

Am 15. Mai nachmittags 13 Uhr brach bei Franz Widl Nr. 124 ein

Feuer aus, wobei 33 Hauser, 27 auf der Winter- und sechs auf der Sommerseite, teils ganz, teils nur die Wirtschaftsgebäude, ein Raub der Flammen wurden.

Von Herrn Dechant Holzinger aus Retz wurde die "Elfer-Glocke" in Anwesenheit des Lokalpfarrers von Kl.Höflein, Ignaz Simon, und der Ortsgeistlichkeit eingeweiht.

Am 21. August brannten 30 Hauser nieder. Das Feuer brach im Haus Nr. 33 aus und griff bis auf Haus Nr. 63, das von Katherina Hofbauer bewohnt wurde, über.

1836:

"In diesem Jahr 8 Häuser abgebrannt. Ist gerade eine Compagnie vom Fürstenwärtter Infanterieregiment am Durchmarsch hier gelegen, welche sehr tätig waren und ihnen zu verdanken ist, daß das Feuer gedämpft, hat ihnen die Gemeinde einen Eimer Wein und 10 fl., der Herr Verwalter von Fladnitz eben 10 fl., der Hochwürdige Herr Pfarrer 5 fl. gegeben." 62)

1837:

Nachdem der Pfarrer ein Jahr zuvor die Kirche ausmalen und den Hochaltar vergolden ließ, sah sich auch die Gemeinde genötigt, den schadhaften Turm von einem Znaimer Maurermeister ausbessern und anmalen zu lassen.

1838:

Vier Großbrände setzten in diesem Jahr die Ortsbewohner in Angst und Schrecken: Am 4. Mai nachts brach im Preßhaus des Justin Hofbauer ein Feuer aus. Genau einen Monat später brach bei Matthias Schwalm ein Feuer aus, zwei weitere Häuser wurden ebenfalls eingeäschert. 14 Hauser brannten nieder, nachdem bei Ignaz Mayer ein Feuer entstanden war. Am 23. September um 11 Uhr brach das vierte Großfeuer aus, bei dem auch die umliegenden Hauser schwer in Mitleidenschaft gezogen wurden.

1841:

Der bis April andauernde Winter wirkte sich sehr schädlich auf die Weingärten aus.

In den Sommermonaten verging kein Tag, an dem nicht in der näheren Umgebung ein Großbrand ganze Häuserzeilen vernichtet hätte.

Der Pfarrer Paulus Bauer schreibt: "Es sei die Bemerkung genug, daß in Haugsdorf allein sieben Mal Feuer auskam. Nun, wie ich glaube, der Gnade Gottes und der unermüdlichen Wachsamkeit der hiesigen Pfarrgemeinde und den größtenteils frischgebauten Häusern ist es zu verdanken, daß im Ort selbst kein gleiches Unglück stattfand." <sup>63)</sup>

Am 18. Juni stieg die Temperatur, für unsere Breiten ungewöhnlich, auf 33<sup>c</sup>R im Schatten. Man berichtete von einem Gewitter am 6. August 11 Uhr nachts: "... desgleichen is noch nie riher erlebt worden". <sup>64)</sup>

Dem Kleinhäusler Michael Frischauf Nr 160 wurde die Bewilligung erteilt, auf der Gemeindegasse vor seinem Haus einen Brunnen zu graben, mit der Bemerkung, daß er den Brunnen offen stehen läßt und jeder, der Wasser benötigt, dort welches heraufholen kann. Verweigert er jemand das Wasser, muß der Brunnen sofort zugeschüttet werden.

1843:

Am 30. Juli feierte der H.H. Abt Ambros Beziczka <sup>65)</sup> von Lilienfeld in unserer Pfarrkirche ein feierliches Pontifikalamt mit Assistenz von acht in URB geborenen Priestern: P. Berthold Piringer (ein Sohn des Lehrers), P. Michael Neuwirth (Pfarrer von Laxenburg, geb. im Haus Nr. 64 in URB), P. Hieronymus Feuerböck (Hofmeister im Göttweiger Hof in Wien, sein Elternhaus ist Nr. 20), P. Ferdinand Keibl (Direktor im Löwenburgischen Konvikt, stammt aus dem Haus Nr. 79), P. Martin Neuwirth (Pfarrer in Oberstinkenbrunn, aus dem Hause Nr. 64), P. Franz Bauer (Direktor bei den Grauen Schwestern in Wien, geb. im Haus Nr. 121), P. Andreas Hüpner (sein Vater war Tischlermeister im Haus Nr. 7, Kooperator in Baden) und P. Benedikt Neubauer (Kooperator in Wilhelmsburg). - P. Dominik Hannes, ebenfalls ein gebürtiger URBer (aus Haus Nr. 2) konnte wegen seines hohen Alters von 89 Jahren das Stift Lilienfeld nicht mehr verlassen. - Nachdem alle Herren die Messe gefeiert hatten, folgte der feierliche Einzug in das geschmückte Gotteshaus. Die Priester folgten mit Rochet und Stola dem vorangetragenen Kreuz und geleiteten den Hochwürdigsten Herrn Prälaten durch das von zahllosen Menschen gebildete Spalier in die Kirche. Beim Hochaltar angekommen wurde das "Veni,

sancte Spiritus" angestimmt. P.Benedikt Neubauer, durch das Los zum Predigen bestimmt, bestieg die Kanzel und erklärte den Gläubigen die Bedeutung und den Zweck dieser Zusammenkunft. Daran schloß sich das Pontifikalamt. - Um 14 Uhr war feierlicher Segen, den der Senior der Anwesenden, P.Berthold Piringer, unter feierlicher Assistenz abhielt. - Wenn auch dieser Freudentag schnell vergangen war, blieb er dennoch in den Herzen der Priester und der Gläubigen sehr lebendig, so daß sie noch Jahre später davon sprachen, dabei gewesen zu sein.

1845:

In unserer Pfarre mit 1479 Seelen waren in diesem Jahr 21 Sterbefälle und 43 Geburten zu zählen. -

Zur Mittagsstunde am 10. September ertönte der Schreckensruf "Feuer". Die Scheunen der Häuser 77 und 78 standen zuerst in Flammen. Da die Scheunen der Nachbarn Nr. 79, 80, 81 und 82 auch nur mit Stroh gedeckt waren, breitete sich das Feuer sehr rasch aus. Wegen des starken Windes hätte leicht der ganze Ort ein Raub der Flammen werden können.

Am 2. November, 9 Uhr abends, brennen zwei Anbauhäuser zu Nr. 87 und 88. Der starke Wind "trieb die Flammen ins Feld".

Am 6. November, 6 Uhr früh wird die Gemeinde erneut in Schrecken versetzt. Die Zubauten an die Häuser Nr. 131 und 132 brannten infolge des starken Sturmes lichterloh. Der Pfarrer gibt als Ursache der drei Brände die Dummheit oder Unvorsichtigkeit der Leute an.

1846:

Nachdem die Landstraßen mit Hilfe der Gemeinden angelegt worden waren, ging man nun auch daran, das Straßennetz zu den <sup>N</sup>achbargemeinden auszubauen, bzw. dort Straßen anzulegen, wo bisher unpassierbare Hohlwege waren. Erst danach konnten die Gemeindeväter an die "Straßen" im Ortsbereich gehen.

"1846 wurde von der Karl Graf seiner Scheune bis zur Grenze gegen Mitterretzbach eine neue Strasse gebaut, die hiezu erforderlicher Steine, welche sich auf 84 Kubikklafter belaufen, wurden aus dem Gemeindevermögen 2 fl 24 kr gezahlt, die Zufuhr geschah unentgeltlich durch die Nachbarschaft. Zerschlägelt wurden die Steiner vor den Kleinhäuslern und Inwohnern

ebenfalls unentgeltlich. Das Auflegen der Steiner geschah durch die Teichgräber, wofür sie für die Kurrentkläfter quer über die Straße 24 kr bekamen. "Das Grabenziehen beiderseiten geschah eben durch die Teichgräber, und die Planierung eben unentgeltlich durch die Hardlanger und dies geschah unter der Leitung des Ortsrichters Georg Widhalm, dann des damaligen Rechnungsführers Anton Graf, übrigens haben sich dabei auch verdient gemacht die übrigen Gerichtspersonen als Michael Rathschmied, derzeit Leodagger Amtsrichter, Josef Judmann 2ter Rechnungsführer. Dann die damaligen Ausschußmänner Andreas Exl, Anton Schneider, Anton Binder, Johann Raab, Dominikus Raab und Josef Keibl."<sup>66)</sup>

1846:

Da dieses Jahr bzw. die "Weinfechtung" einer Chronikeintragung für würdig befunden wurden, will ich den Chronisten zitieren: "Die Ereignisse vom Jahre 1846 verdienen besonders aufgenommen zu werden, indem sowohl die Körnerfechtung sehr gedeihlich ausgefallen ist und der Wein in solcher Menge geraten ist, dass es die ältesten Männer nicht dachten. Zu Anfang der Leserzeit, welche am 2. Oktober begann, haben die wenigsten Nachbarn vorausgesehen, dass eine so reichliche Fechtung werden wird und zur Hälfte der Leserzeit haben die mehreren ihre vorgerichteten Fässer schon <sup>an-</sup>gefüllt, sodaß nachträglich alle alten Geschirre mußten zusammengerichtet werden, um den Most unterzubringen. Die Fässer hat man in der Leserzeit gekauft, den Er a 48 kr und zuletzt hat der Er 1 fl 36 kr ohne Eisen gekostet. Der Preis von dem Gewachse, das ziemlich gut war, war sehr verschieden, in der Leserzeit sind mehrere hundert Eimer gekauft worden, der Er zu 3 fl, zu Ende der Leserzeit kostete der Er 4 fl und bis Weihnachten desselben Jahres stieg der Eimer bis 6 fl, was man nicht vermutet hätte. Nur das einzige in diesem Jahr ist, dass die Erdäpfel wenig gewachsen sind, denn selbe sind schon am Acker und im Keller gefault. Sonst wäre in allem ein gutes Jahr."<sup>67)</sup>

1848:

Kaiserlicher Erlaß: Das Untertanenverhältnis, sowie Zehent und Robot wurden gegen eine niedrige Entschädigung aufgehoben. Abgeordnete des Volkes wurden zum Reichstage gewählt. Der absolut monarchistische Staat wurde in eine konstitutionelle Monarchie umgewandelt.

Der Abt vertröstete die Abgesandten damit, daß er als Patron sicher auch einen guten und zuverlässigen Lehrer schicken werde. So kam auch schon am 1. Oktober der vom Abt bestimmte Lehrer Leopold Stöger aus Eschenau<sup>68)</sup> nach URB und brachte für Eduard Piringer eine schriftliche Ablehnung vonseiten des Abtes mit. Die URBer sahen sich noch am selben Tag gezwungen, zum Consistorium nach Wien zu fahren. Zwei Gemeindeherrn kamen mit einem Schreiben zurück, worin es hieß, die Gemeinde und der Abt sollen sich auf einen Kandidaten einigen. Da beide hart blieben und die Streiterei sich schon über sechs Wochen hinzog, wurde Ed. Piringer vom Consistorium zum Oberlehrer von URB bestimmt und am 24. Jänner des folgenden Jahres durch den H. H. Dechant aus Zellerndorf, der bei seiner Ansprache hervorhob, daß der Name Piringer schon 87 Jahre in URB bestens bekannt ist, installiert.

1856:

In diesem Jahre trat eine Ungezieferplage auf: Die kleinen Würmer fraßen die Getreidehalme an und richteten großen Schaden an. Die URBer waren der Meinung, daß die heftigen Februarstürme die Brut von weit her mitgebracht hätten. Die Stürme waren <sup>so</sup> wütend, daß das lockere Erdreich fingerhoch weggeweht wurde.

Kirchenrenovierung: Die Scheilmarmorisierung der Aläre war vergilbt und die vergoldeten Gegenstände wirkten schon mehr schwarz, als Johannes Höfel und der Znaimer Vergolder Jungwinkler die Renovierungsarbeiten übernahmen.

1861:

Am 24. Jänner wurden die Gemeindevorstandswahlen nach dem Gemeindegesez vom 17. März 1849 unter der Leitung des k. k. Bezirksvorstehers aus Retz im Schulhaus vorgenommen. Bürgermeister wurde Edmund Witzmann Nr. 126; Gemeinderäte: Robert Keibl und Ignaz Frei.

Zwei fürchterliche Stürme richteten in URB und Umgebung großen Schaden an. Von den beiden Südweststürmen brach der eine am Kirsonntag, der andere am Nachkirtagssonntag aus: sie richteten auf den Feldern unschätzbaren Schaden an. Die aufgestellten Garbenhaufel wurden weggerissen - es war ja gerade Schnittzeit - und die Garben wurden oft 15 bis 20 Acker weiter weggetragen.

Die Leute, die sich im Freien befanden, mußten sich hinlegen, um nicht vom Orkan umgeworfen zu werden. Bäume mit einem Stammdurchmesser von 1 - 2 Schuh wurden ausgerissen und wie Zahnstocher geknickt. Eine undurchsichtige Staubwolke wälzte sich auf der Erde vorwärts, so daß es so finster wurde, daß man nicht einmal fünf Schritte weit sehen konnte.

1862:

Der Pfarrer von URB, P. Alberich Heidmann, wurde am 24. April dieses Jahres zum Abt von Lilienfeld gewählt. Er wurde nach seiner Wahl von den URBern in Unter-Nalb abgeholt und im Triumphzug durch Retz und Mitterretzbach nach URB geleitet, wo er von allen Ortsbewohnern mit Jubel empfangen wurde, waren doch die URBer nicht wenig stolz auf die äbtliche Würde ihres Pfarrers.

Zeitentsprechend wurde das Gemeindegasthaus mit Fremdenzimmern und gedeckter Kegelbahn im Garten ausgebaut.

Die Straße nach Höflein wurde angelegt und schuhschick mit Steinen aufgeschüttet, die der Bindermeister Göller aus Retz unentgeltlich zur Verfügung gestellt hatte. Der Bindermeister riß nämlich die bei seinem Haus befindliche alte Stadtmauer nieder und wußte nicht, wohin mit den vielen Steinen, zumal ihm von der Stadtverwaltung nicht erlaubt wurde, die Steine und den Schutt auf einen Ablagerungsplatz zu bringen. So machte er aus der Not eine Tugend und trug das Geröll den URBern an, die es gut brauchen konnten. Von den URBern Halblehnern mußte jeder 3 Pferdefuhren zum Bauplatz bringen, während die Kleinhäusler und Inleute die Wagen in Retz beladen mußten. Auf diese Weise wurden in 2 Wochen über 330 Fuhren Steine transportiert und ein Großteil der Straße konnte fertiggestellt werden.

1864:

Nach dem sehr kalten Winter trieben die Reben schön und zeitgerecht an und es zeigten sich auch viele Trauben. Ende Mai, Anfang Juni kam eine zweite Kälteperiode und am 4. Juni sind sogar die Fenster gefroren. Anfangs merkte man in den Weinkulturen noch keinen Schaden. Als aber die Stöcke nicht mehr weiter wuchsen, suchte man nach dem Grund und fand heraus, daß die Wurzeln alle abgestorben waren. 1000 Viertel der Weingärten sind dürr

geworden. Der Wein, den man dieses Jahr bekam, war wenig und sehr sauer. Er kostete aber dennoch 12 fl.

1866:

Die Schlacht bei Königgrätz ist geschlagen, die Österreichische Armee aufgerieben, ja fast ganz vernichtet. Die Preußen marschieren durch Böhmen und haben die österreichischen Truppen über Brünn, Iglau und Znaim zurückgedrängt. Einige Tage später sind die Preußen unterwegs nach Retz; 500 Mann Infanterie und 100 Mann Kavallerie.

"... am 13. Juli haben die letzten Oesterreicher die Brücke bei Schallerdorf weggeschossen, um 12 Uhr sind 8 Mann Dragoner ins Dorf gekommen und wir haben 50 Metzen Hafer, 10 Heu und 11 Laib Brot zu 4 Portionen nach Retz liefern müssen. Die größere Truppe ist von Znaim über Desswitz und Joslowitz nach Lundenburg bis Jetzelsdorf, von dort nach Haugsdorf, weil am Guntersdorfer Berg die Oesterreicher mit einigen Kanonen standen und ein lebhaftes Feuer über Jetzelsdorf herein gegen die Preußen unterhielten. Die von Retz sind am 14. ebenfalls nach Jetzelsdorf und Haugsdorf eine Zeit bivoukiert und unterdessen sind sie am 16. nachts ins Ort kommen und wir haben sollen 50 Metzen Hafer und 20 Bund Heu liefern." 69)

Der Bürgermeister Leopold Hofbauer Nr. 2 gab den Preußen 12 Metzen Hafer und etwas Heu, womit sie sich zufrieden gaben und abzogen.

Am Kirchweihsonntag, den 29. Juli, kamen 4 Preußen und die URBer mußten wieder liefern, es sollte aber noch nicht das letzte Mal sein: 200 Laib Brot, 2 Kühe, 15 Metzen Hafer und 2 Klafter Holz.

"Am 3. (September) kamen 20 Mann Preußen und ein Offizier von Znaim, um Pferde zu requirieren. Alle Pferde, welche im Dorfe waren oder vom Feld hereinkamen, wurden von denselben angehalten, und welche für tauglich gehalten, wurden genommen, sogar in die Häuser drangen dieselben und durchsuchten sie überall nach Pferden. Die Bestürzung war sehr groß. Aber mitten im Jammer ertönte der Ruf "Husaren", ein Jubel- und Freudengeschrei; von aller Seiten ertönte es: "Husaren". Es waren freilich nur fünf Mann und kamen von Mitterretzbach durch das Dorf herbei.

Der Ruf "Husaren" hat die Preußen aus ihrer gemächlichen Visitation aufgeschreckt; der Offizier, der zu Pferd saß und auf der Gasse vor den Häusern Nr.22 und 23 war, sprengte davon und bei der Florianigasse herüber zum Gemeindegewirtshaus beim Witzmannschen Haus Nr. 208 war ihr Sammelplatz, dort hatten sie die Pferde, und wollten sich im Höfleiner Feld durch die Flucht retten." 70)

P.Piringer, Prior des Dominikanerklosters in Retz, verstandigte durch einen Boten die in Pulkau stationierte Beobachtungstruppe, die auch schleunigst anrückte: "... daß die Cavallerie nach Unter Retzbach sein und so sein auch die Husaren durch die Fürhölzer Acker 71) herunter und sein die ersten 5 von oben ins Dorf herein, die andern ist ein Teil in Retzer Weg bei die Kellern herunter, der dritte Teil ist von der Kapellen den Weg nach Höflein; zu diesen sind die Preußen beinahe in die Hände gelaufen und auf diese Art ist auch keiner entkommen." 72) Die requirierten Pferde wurden nach dieser "Jagd" den Eigentümern wieder zurückgestellt.

Oberlehrer Piringer stirbt. Damit endet eine Schulmeisterdynastie, die seit 1760 die Geschicke der Volksschule URB ununterbrochen lenkte. Sein Grab ist hinter dem Steinkreuz vor dem Kircheneingang.

1867:

Im Monat Mai wurde eine Katastralvermessung im ganzen Bezirk durchgeführt. Nach dem neuen Ausmaß ist die URBer "Freiheit" um 42 Joch kleiner als im Kataster von 1822.

Am 1.Juni vormittags herrschte eine Hitze von 28° im Schatten. Nachmittags kam ein furchtbares Gewitter mit Sturm und Hagel. Von den Eiskörnern wurden die Weingärten, die durch den Frost nicht gelitten hatten, so zerschlagen, daß weder eine Traube noch ein Blatt an den Stöcken zu sehen war. Das Eis lag nach tags darauf bei einer Hitze von 21° im Schatten haufenweise beisammen. - Noch nicht genug der Unwetter! Am 17.August kam abermals ein Wolkenbruch mit Hagel. Am 8.September nachmittags zog von Gnadlersdorf bis Oberrach ein entsetzliches Gewitter auf: Blitz auf Blitz und ununterbrochenes Donnern. Ein furchtbarer Sturm brach los und ungeheure Wassermassen stürzten wie Bäche zur Erde

und überschwemmten den Ort. Die Häuser auf der Winterseite standen halb unter Wasser. 40 Häuser stürzten ganz ein, in den anderen entstanden handbreite Risse und Sprünge. Alle Gartenbänke wurden vom Landbach, der zu einem "reißenden Fluß" geworden war, weggeschwemmt. Die Erde der Felder und Weingärten wurde abgewaschen und die zum Anbau hergerichteten Acker ganz ruiniert. Alle Niederungen waren mit Schlamm bedeckt, das Wasser der verschlammten Brunnen<sup>war</sup> nicht zu trinken. Man befürchtete den Ausbruch von Krankheiten und Seuchen. Nun wurde eine Sammelaktion gestartet und die aufgebrauchten 1000 fl. konnten die erste Not lindern. Sie wurden unter denen am schwersten Betroffenen verteilt, die von Neuem beginnen mußten, sich eine Existenz aufzubauen.

1868:

Am 27. Juli hat der H.H. Dechant aus Obermarkersdorf zum letzten Male in URB die Schulprüfung abgehalten, nachdem die Trennung der Schule vom pfarrlichen Machtbereich erfolgt war.

1869:

13. August: Erste Inspektion der Schule und des Schullehrers durch den Schulinspektor aus Hollabrunn. - In diesem Jahre wurde das erste Mal nach dem neuen Wehrgesetz rekrutiert. - Im August war eine Begehungskommission der NW-Bahn bezüglich des Eisenbahnbaues in URB.

1870:

In diesem Jahr wurde mit dem Bau der österreichischen NW-Bahn begonnen. Von der Begehungskommission und der Gemeindevertretung wurde ein Protokoll im Garten des Gasthauses Fabich erstellt.

Der Bürgermeister Ferdinand Graf und die Gemeindeväter sprachen sich entschieden gegen zwei zu kleine Wassertunnels und gegen die Durchfahrt aus. Die Männer erinnerten sich noch allzu gut an das Jahr 1867. Das Wasser stauete sich an dem neu angelegten Eisenbahndamm und flutete in den Ort zurück, wo es großen Sachschaden verursachte. Aber die ganze Kommission - bestehend aus Frau Statthalterin Kati Stronifeld, dem Bezirkshauptmann und dem Verantwortlichen des hohen Landesausschusses Simon Raußwitz - schien sich gegen die Gemeinde und ihre Vertreter verschworen zu haben.

Der Bürgermeister und die Gemeindeväter Vinzenz Witzmann und Karl Exl wurden nach Wien entsandt, um beim Handelsministerium wegen der Erweiterung des Durchlasses im Eisenbahndamm vorzusprechen. Der Mission war leider kein Erfolg beschieden. Die URBer mußten, als ungebildete Hetzer beschimpft, die Heimreise antreten.

1871:

Der Bau der Eisenbahnen brachte für das gesamte Verkehrswesen einen neuen Anfang, wenn auch die Fuhrwerksbesitzer und die Besitzer von Einkehrhäusern dieser Entwicklung eher skeptisch gegenüberstanden.

Im Anschluß an die erste österreichische Eisenbahn (1836 - 38), die Nordbahn, war eine Flügelbahn von Floridsdorf nach Stockerau gebaut worden. Diese Strecke wurde 1841 zu einer Hauptstrecke mit eigenem Bahnhof, dem Nordwestbahnhof, ausgebaut.

Auf Ansuchen und persönliche Versprechen beim Kaiser wurde die Bahnlinie 1870 über Hollabrunn, Znaim, Iglau nach Böhmen und Deutschland gelegt.

Am 29.8.1871 fuhr der erste Zug bis Retz. Zur Begrüßung des Bauleiters Ingenieur Adamiczek, der mit der ersten Lokomotive eintraf, wurde der Bahnhof festlich geschmückt. Einige Retzer Herren wurden aus Anlaß des großen Ereignisses zu einer Probefahrt nach URB eingeladen.

Daß die Eröffnung der Bahnlinie als das bedeutendste Ereignis der Ortsgeschichte gefeiert wird, kann man leicht begreifen, da man bisher für eine Fahrt nach Wien drei Tage benötigte, die man, wenn man Glück hatte, mit einer Weinfuhr machen konnte. Stand ein schnelleres Pferdegespann zur Verfügung, so schaffte man es in einem Tag. Der alte Stellwagen, der um 3 Uhr früh in Retz abfuhr und bei Anbruch der Dunkelheit in Wien ankam, hatte ausgedient, denn mit der Bahn legte man die gleiche Strecke in drei Stunden zurück. Fuhr man mit einem Schnellzug, wie er nach 1872 verkehrte, erreichte man Wien bereits nach 2 Stunden. Der Kostenaufwand betrug:

in der 1.Klasse: 3 fl 98 kr,  
in der 2.Klasse: 3 fl 29 kr,  
in der 3.Klasse: 2 fl - und in der 4.Klasse  
mit Stehplätzen zahlte man 1 fl 25 kr.

Mit der Bahneröffnung verbesserte sich auch der Postverkehr; in Retz fuhr sechsmal die Bahnpost; dazu gab es noch Postfahrten nach Pulkau, Weitersfeld und Eggenburg; Fußboten gingen nach Hardegg und URB. <sup>73)</sup>

1871:

In diesem Jahr wurde am 23. Juli das Gesetz über die neuen Maße und Gewichte dem hohen Kreisrat unterbreitet und dort sanktioniert. - Schon mit Beginn des Jahres 1873 sind die neuen Maßeinheiten im öffentlichen Handel gestattet. Vom 1. Jänner 1876 dürfen nur mehr diese gebraucht werden. Es wird nicht mehr mit Zoll, Schuh, Elle und Klafter gemessen, sondern in Metern. Eimer, Maß und Seitel werden vom Liter oder Dekoliter abgelöst.

1873:

Weltausstellung in Wien: Einige URBER Weinproduzenten konnten für ihre Qualitätsweine Preise erzielen.

1874:

Dieses Jahr ist sicher eines der traurigsten in der ganzen Ortsgeschichte. Viele Menschen verloren durch die Hochwasserkatastrophe <sup>74)</sup> ihr Hab und Gut. Häuser stürzten ein und so manche Familie mußte einige Jahre hindurch in einer Scheune, einem Preßhaus oder Keller "hausen".

Um das Ausmaß der Katastrophe vor Augen zu führen, will ich den Erlebnisbericht des Herrn Edmund Widhalm, Bauer auf Nr. 135, wiedergeben, wie er ihn in seiner Familienchronik aufzeichnete:

"Um ein besseres Bild zu haben, habe ich hier meines und meiner Hausfrau Erlebnis vom 24. Juli folgen. - Am vorgenannten Tag nachmittags halb zwei Uhr brach der Wolkenbruch los. Ich, meine Frau, der Sohn Anton und die Dienstmagd Viktoria Steiskal waren im Hause, der Sohn in Retz in der Schule, die Tochter Johanna half der Agnes Wustinger Zuckerbackwerk zum Kirchweihfest machen und war daher im Hause des Ignaz Keibl Nr. 120, wo die Mutter der Wustinger im Ausnahmestübel wohnte. Als das Wasser, das von allen Seiten ins Dorf hereinströmte, die Ortsgassen schon erfüllte, kam uns Johann Fellner und Jakob Gruber, welche dem Gemeindegewirth den Garten zum Kirchweihfest herrichten halfen, zu Hilfe; wir wollten noch das vordere Haustor festigen,

aber während wir damit beschäftigt waren, hob das Wasser das Thor aus und schwemmte es mit uns in den Hof hinein; in wenigen Minuten war das Wasser, welches ebenfalls stark beim rückwärtigen Thor hereinfloß, im ganzen Hause über drei Schuh hoch. Jetzt sahen wir erst auch die Gefahr für unser Vieh, ich eilte zum Stall, um es loszumachen; bis ich zum Stall kam, war dort das Wasser schon über vier Schuh hoch, die Stalltür war aus den Angeln gehoben und mit einem Ende in dem Gatter eingeklemmt, und ich war nicht imstande, diesselbe aufzumachen; während ich mich hier nutzlos abmühte, erreichte das Wasser die Höhe von fünf Schuh und es stürzten in der Nachbarschaft die ersten Gebäude mit entsetzlichem Gekrache zusammen. Das erschreckte mich und ich eilte in den Hof und längs der Gebäudemauer bis zur Hausthür, wo sich die vorgenannten Personen und Franz Hofbauer aufhielten. Jakob Gruber hatte sich aus Besorgnis für seine Angehörigen schon früher nach Hause begeben. Bei der Hausthüre hatte jetzt das Wasser drei Schuh Höhe über der Thürschwelle, und beinahe so hoch war es auch in allen Zimmern.

Ich war kaum 5 Minuten bei der Hausthüre gestanden, da stürzten schon vom Preßhaus und von der anstoßenden Kammer die Hauptmauer neben Georg Hannes und wenig später die im Hofe samt dem Dache mit entsetzlichem Gekrache zusammen. Kurz darauf stürzte die Hauptmauer der nächsten Kammer, und zwar wieder zuerst neben Georg Hannes, dann erst im Hofe, samt dem Dache zusammen. Jetzt stand vom Hofgebäude nur noch das gewölbte Wohnzimmer und die Waschküche. Meine Gefährten konnten sich im Wasser nicht mehr aufrechterhalten, die Frau und die Dienstmagd waren im vorderen Zimmer. Hofbauer, Fellner und der älteste Sohn setzten sich aufs Küchenfenster und hielten sich am Gitter fest. Allein, sie konnten sich auch hier nicht erhalten, da sie von Frost geschüttelt wurden und da das gewölbte Wohnzimmer mit dem rückwärtigen Theil der Küche und die Haupt- und Giebelmauer neben Georg Hannes einstürzten. Aus Furcht vor dem Verschüttetwerden gingen sie ins Wasser und versuchten, den nächsten Birnbaum zu erreichen. Ich wagte mich noch in das gewölbte halb eingestürzte/<sup>rückwärtige</sup>Wohnzimmer und rettete, bevor die andere Hälfte einstürzte, einen Auszugstisch, zwei eiserne Bettstätten samt Bettgewand und mehrere Sessel; ein ganz neues Bettgestell samt Bettgewand, ein Koffer

und einige Sessel waren schon verschüttet und zertrümmert worden. Während ich nun nach draußen kam, war die Frau des Franz Hofbauer mit ihren zwei Kindern allein im Zimmer auf dem Tisch gestanden, über welchen das Wasser noch hinaufreichte. Sie mußte deshalb das einjährige Kind fortwährend am Arme hochhalten, und das zehnjährige mußte sie an der Hand halten. Kaum hatte sich der Hofbauer mit den anderen 2en auf den Birnbaum gerettet, so stürzte die ganze Mauer mit der Giebelmauer (vor dem Zimmer, in welchem Hofbauers Weib mit ihren 2 Kindern war) neben dem Hofbauerischen Haus zusammen. Jetzt waren das Weib und die 2 Kinder in der größten Gefahr, da sie leicht vom Wasser fortgeschwemmt werden konnten. Da öffnete der Hofbauer seine Hausthür, eiserne Betten wurden von da auf den nah feststehenden Leiterwagen gelegt und darauf das Weib mit den Kindern einstweilen in Sicherheit gebracht.

Von einem Abfluß des Wassers war noch immer keine Spur, nachdem schon zwei Stunden verflossen waren. Es schwammen Stroh, Holz etc. beim vorderen Thore herein, beim rückwärtigen hinaus, kamen im selben Augenblick beim rückwärtigen herein und schwammen beim vorderen wieder hinaus. So ähnlich ging es auch mit dem Sinken und Steigen des Wassers. Wir hefteten unsere Blicke auf die stehengebliebenen Mauern, und wann wir bemerkten, daß das Wasser um einige Zoll fiel, riefen wir alle zugleich "Gott sei Dank, das Wasser fällt schon", aber welche Enttäuschung, im nächsten Augenblick stieg dasselbe schon wieder um das Doppelte. Das Sinken und Steigen des Wassers rührte eben von dem verhinderten Durchfluß vom Eisenbahndamm her, und nur dies ist allein die Ursache, daß so viele Gebäude einstürzten. Denn hätte das Wasser denselben freien Abfluß gehabt wie 1867, so wäre ebenso wenig Schaden gewesen wie damals. Durch den verhinderten Abfluß wurde das Wasser um einige Meter höher als im Jahre 1867 aufgestaut; zweieinhalb Stunden blieb das Wasser auf gleicher Höhe und bis zum gänzlichen Abfluß brauchte es volle acht Stunden.

Nachdem das Wasser größtenteils abgeflossen war, sah ich im Stalle nach; hier fand ich die eine Kuh lebend mit den Vorderfüßen in dem Futtergränd stehend <sup>75)</sup>, die andere Kuh und das eineinhalb Jahre alte Rind lagen ertrunken da, die 4 Stück gemästeten Schweine hatten sich neben zwei Stück fremden am vielen Pung

schwimmend erhalten; vier junge vierteljährige Bakoner <sup>76)</sup> waren ertrunken. In dem Bienenstocke waren alle Stöcke eingestürzt und alle Bienen ertrunken und Wachs und Honig vom Schlamm verdorben. In der Scheune hatten wir 63 Häufel Korn, 11 Häufel Gerste und 6 Häufel Weizen eingeführt. Das Wasser war dort zweieinhalb Fuß hoch; wir mußten vom Korn 20 Häufel, vom Schlamm verdorben, aufs Feld zum Trocknen hinausführen, Gerste und Weizen, weil noch kleine Haufen sind, jede Garbe allein auseinandergeschwommen und daher beinahe ganz verdorben gewesen. In einer Kammer hatten wir <sup>in</sup> einer ganz neuen Mehltruhe von 10 Metzen Korn, das ganze Mehl, welches größtenteils verdorben ist; in den Zimmern waren die Schubladkästen alle umgestürzt, alle Wäsche und Kleidungsstücke verschwunden, Die Betten blieben, weil sie schwammen, trocken und wurden nur die Strohsäcke beschmutzt, nur im rückwärtigen gewölbten Zimmer wurden sie uns verschüttet, Bettstatt, <sup>ein</sup> Kasten, mehrere Sessel zertrümmert; einen eichernen Auszugstisch und drei eicherne Bettstätten samt Bettgewand zog ich noch heraus, als schon das halbe Zimmer eingestürzt war. In der Schupfen war alles dort befindliche Geräth, Brennholz und Wagenzeug so durcheinandergeschwommen, daß wir ein, zwei Tage gar nicht durchpassieren konnten; im Preßhause lag jedes Stück Geschirr allein voll Koth und Schlamm. Als die Nacht hereinbrach, hatten wir die noch lebende Kuh zum Großvater, das Pferd bei Herrn Witzmann untergebracht. Wir selbst schliefen diese Nacht alle in dem größten vorderen Zimmer beisammen, welches allein noch halbwegs bewohnbar war. Die Johanna war bei Herrn Witzmann untergebracht. Den anderen Tag wanderten wir zum Großvater und Schwager Michael Seher. Die Einrichtung führten wir teilweise zu Herrn Witzmann und zum Schwager Neubauer; dieser und die zwei darauffolgenden Tage wurden zum Reinigen der verschlammten Wäsche verwendet, welches in den Wassergräben der Häuser geschehen mußte, weil alle Brunnen sowohl auf der Winterseite als auch auf der Sommerseite verschlammte waren; an diesem Tage erschien auch der Herr Bezirkshauptmann Gal aus Hollabrunn und am 27. stand derselbe in Begleitung des Herrn Schnitzinger und Labainer; er überbrachte von Sr. Majestät ein Geschenk von 3000 fl <sup>77)</sup> und die letzten zwei Herren ein gleiches von der Oberhollabrunner Sparkasse 3000 fl für die sechs verunglückten Gemeinden

Altstadt Retz, Unterretzbach, Unter- und Ober-Nalb, Höflein und Riedenthal. An demselben Tage kam auch Herr Inspektor Adamiczek von der Österr. Nordwestbahn; ich begrüßte denselben bei meinem Hausthore in Gegenwart der vorgenannten Herrn mit den Worten: Seht, jetzt kommt einer, der auch einmal ein ungläubiger Thomas war, aber jetzt werdendoch ich recht haben. In ungefähr einer halben Stunde kam derselbe in Begleitung des Herrn Fabich wieder zu mir; indem er meine Hand ergriff, sagte er: Herr Widhalm, ich ersuche Sie, beschwichtigen Sie die Leute, es wird alles in Ordnung kommen! Der Herr Bürgermeister Witzmann, welcher sich zur Kur in Karlsbad befand, wurde von der Katastrophe telegrafisch benachrichtigt und kam auch schon am 26. nach Hause. Von diesem Tage an war durch zwei Wochen der Besuch von Fremden, die alle sich die Verwüstung ansahen, aus Znaim, Brünn, Wien und Krems. Es kamen hunderte und alle erklärten einstimmig, daß an dem großen Unglück nur der Eisenbahndamm schuld ist. Dem k.k. Statthalter von Niederösterreich, Freiherr Conrad von Eibesfeld, wurde bei seinem Besuche in Unterretzbach durch die Herren Bürgermeister Keibl, Seher und Witzmann auch unser Haus gezeigt, wo im Garten hinter dem Hause die deutlichsten Spuren vom Zurückstauen des Wassers durch umgeworfene Mauer und Gartenplanken zu sehen waren. Von da aus hatte man auch die beste Aussicht zu dem viel zu kleinen Durchlaß im Eisenbahndamm, und der Herr Statthalter äußerte sich gegenüber dem Herrn Bürgermeister mit den Worten, hier muß unbedingt etwas geschehen.

Durch die Verordnung des k.k. Bezirkshauptmannes und der Gemeindevorstände wurden von der Militärbehörde an die am meisten beschädigten Gemeinden Abteilungen von Pionieren zur unentgeltlichen Arbeitsleitung entsendet. Unterretzbach erhielt 150 Mann samt 2 Ober- und vielen Unteroffizieren. Zuerst stellten sie den Abfluß des Wassers im Bach und in den Seitengräben her, dann wurden alle Brunnen geräumt und dann erhielt jeder Verunglückte 2, 4, 6 Mann zu den verschiedenen Arbeiten als Schlamm oder Schutt ausführen, Mauern oder Zimmer auszuarbeiten. Nur durch diese militärische Hilfe wurde es uns und den anderen möglich, noch in diesem Jahre in unser Haus einzuziehen. Am 28. Juli hatten wir mit vier Maurern, 3 Lehrjungen und vier Tagelöhnern zu bauen angefangen und erst am 22. August waren unsere vorderen Zim-

mer, welche beinahe ganz untermauert werden mußten, fertiggestellt, daß wir endlich nach vier wochen einziehen konnten. Am 6. September war das ganze Mauerwerk samt Scheidemauern von der vorderen Küche bis zur Schupfen fertig, auch die Schupfen war samt den Stallungen untermauert und der Eingang in den Milchkeller samt Vürgerüst neu hergestellt. Am 15. September war das Dach fertig und die Ziegel eingehängt. Am 15. November waren die übrigen Zimmer, die rückwärtige Küche samt Heiz- und Backofen und Kessel, dann die Kammern fertig und alles so ausgetrocknet, daß wir auch in diese Gemächer einziehen konnten.

So groß das Unglück vom 24. Juli war, so groß war auch das Mitleid und die Theilnahme aller guten Menschen. Es kamen milde Spenden aus allen Gegenden der österreichischen Monarchie, aber überhaupt aus Wien. Das Hauptverdienst, die Gaben zu sammeln und an die Verunglückten gerecht zu verteilen, gebührt dem Herrn Bezirkshauptmann Gal und der Stadtrepräsentanz Retz mit ihrem Herrn Bürgermeister Jakob Liebl und dem Herrn Sekretär Punschert, welche durch das Zustandekommen eines Hilfscommittees für Retz und Umgebung sich den größten Dank aller Verunglückten erworben haben. Diese Verdienste wurden auch von Kaiser Franz Joseph I. gewürdigt und der k.k. Bezirkshauptmann Gal zum Statthalter ernannt, Herrn Johann Liebl wurde das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens und Herrn Sekretär Punschert das goldene Verdienstkreuz gnädig verliehen. Und nur der angestregten Thätigkeit dieser drei obengenannten Herren ist es zu danken, daß schon am 15. September in Unterretzbach allein 15000 fl. zur Verteilung kamen, wodurch es vielen erst möglich wurde, ihre Wohnungen fertig zu stellen. Wir selbst haben, weil unter die Bemittelten gerechnet, nur Geringeres erhalten als unser Schaden gewesen. Das allerungerechteste ist, daß meine Nachbarn von Nr. 125 - 132 eine doppelt so große Summe Nachlaß erhielten als wir, die wir den größten Schaden erlitten hatten. Wir erhielten am 15. September 1874 833 fl und am 14. März 1875 340 fl, dieses zusammen 1173 fl; es ist aber immerhin noch eine große Summe für einen einzelnen. Eine namhafte Unterstützung hat uns mein Bruder Lambert Widhalm und dessen Frau Schwiegermutter mit 1000 fl sowie der Herr Schwager derselben, Herr Baumeister Stettermeier, welcher uns Fenster und Thüren, alles in bestem Zustand, mittels Eisenbahn zugesandt hat. Außer diesen erhielten wir aus Penzing drei

listen mit verschiedenen Kleidungsstücken und Wäsche, von welchen wir das Meiste vertheilt haben.

Am 23. Jänner 1875 fand die feierliche Decorierung des Herrn Johann Liebl und Herrn Punschert und Herrn Adolf Witzmann statt, der letztgenannte erhielt von Seiner k.k. Majestät das silberne Verdienstkreuz mit der Krone für die am 24. Juli 1874 mit eigener Lebensgefahr bewerkstelligte Rettung von 5 Menschenleben vom Tode des Ertrinkens, darunter auch unsere Mutter Johanna Widhalm. Der k.k. Herr Statthalter Gal gedachte in warmen Worten des Wohltätigkeitsvereins im Hause Liebl, dessen Mitglieder stets an der Spitze aller humanitären Unternehmungen in den hiesigen Gemeinden stehen, er erwähnte die aufreibende Tätigkeit des H. Stadtsekretärs Punschert und sprach die Hoffnung aus, daß Herr Witzmann, obwohl noch jung an Jahren, das in ihn gesetzte Vertrauen seiner Mitbürger auch fernerhin nicht enttäuschen werde.

Da die Gemeinden Ober- und Unter-Nalb, Schattau, sowie Unterretzbach und Retz durch die Dämme der österreichischen Nordwestbahn bei der Katastrophe am 24. Juli großen Schaden an dem so großen Unglück getragen, so wurde von den genannten Gemeinden um eine Kommission zur Untersuchung und Beseitigung der Übelstände ehestens angesucht. In Nalb und Retz wurde noch im Herbst des Jahres diese Kommission, welche ein paar Tage andauerte, abgehalten und Abänderungen auf dem Bahndamm in Nalb und Retz angeordnet und auch in Angriff genommen. Nach Unterretzbach und Schattau kam, obwohl von der Statthalterei angeordnet, in diesem Jahr keine Kommission und wurde auch von der Bahngesellschaft nichts veranlaßt, um die Übelstände abzustellen. Erst am 23. April 1875, also nach vollen neun Monaten, kam endlich die löbliche Kommission, welche aus 23 Mitgliedern bestand, und zwar Beamte der k.k. Statthaltereien von Wien und Brünn, Beamte des k.k. Handelsministeriums und der k.k. Generalinspektion aller österreichischen Eisenbahnen, Mitglieder beider hoher Landesausschüsse mit den Landes- und Kreisungenieuren, dann Beamte der k.k. Bezirksbehörden Oberhollabrunn und Znaim und als Vertreter der Eisenbahngesellschaft Herr Inspektor Adamiczek. Kommissionsleiter war der Herr Statthalter Ritter von Strangfeld (derselbe, der schon bei der politischen Begehung der Gemeinde ihr Gegner war). Die gesamte Kommission kam mit einem Sonderzug von Znaim, stieg bei

der dammbreitesten Stelle aus, um sich das Durchflußobjekt beim Landbach anzusehen. Der Kommissionsleiter fragte dann unseren Bürgermeister Carl Exel, was die Gemeinde für ein Ansuchen in Betreff der Breite eines zweiten Durchflusses mache. Der Herr Bürgermeister verlangte eine Öffnung im Bahndamm mit 60 Metern Weite; da gab es Staunen und Verwunderung unter den Herrn Kommissionsmitgliedern über dieses Begehren. Diese stellten nun den Antrag, daß ein neuer Durchfluß von 7 Metern weitaus genügen würde, aber, um für den schlimmsten Fall vorzubeugen, wollten sie höchstens 9 Meter bewilligen. Jetzt war Staunen und Verwunderung auf der Seite der Retzbacher. Das ist doch eine Impertinenz und eine offerbare Verfälschung aller Vernunft, wenn man sich untersteht, in Anbetracht der gemachten traurigen Erfahrungen einer Gemeinde einen solchen Antrag zu machen und zu behaupten, daß bei einem Wasserfluß von mehr als 100 Klaftern Breite, welches sich im Jahre 1874 durch die Aufstauung am Landbach bis 100 Klafter erstreckt, ein Durchflußobjekt von 7 oder 9 Metern genügen soll. Der Vertreter der Bahngesellschaft Adamiczek, über seinen Antrag befragt, erklärte, er könne sich weder dem Antrag der Kommission noch dem der Gemeinde anschließen; er stelle den Antrag, die Bahngesellschaft würde ein Stück des Bachbettes ober- oder unterhalb des Bachbettes räumen und den Bachdurchfluß auf fünf Fuß vertiefen lassen, damit im Notfall auch dort ein Wasserabfluß ermöglicht würde. Der Gemeindegewalt Johann Stieböck unterbrach den gescheiten Herrn mit der Frage: Wo fahren denn die Leute, wenn durch dieses Objekt das Wasser rinnt, von den Feldern ins Dorf herein? Ich (Widholm) erklärte dem Kommissar, daß sie schon einmal, und zwar vor Beginn des Bahnbaues, den Plan hatte, für die Fuhrwerksdurchfahrt und den Wasserabfluß nur ein einziges Objekt zu bauen, wovon die Kommission dann doch durch den Einspruch der Gemeinde abgegangen ist. Und heute, nachdem die Gemeinde Unterretzbach eine so schreckliche Erfahrung gemacht und nie so traurigen Beweis geliefert hat als beim letzten Hochwasser.

Als dann der Herr Kommissionsleiter die Gemeindevertretung noch einmal aufforderte, ein vernünftiges Begehren zu stellen, indem doch die sämtlichen Ingenieure der Kommission (mit einer einzigen Ausnahme, welche Herr Kreisgenieur Schaffer aus Korneu-

burg (acht) bei der genauesten Berechnung aller noch so außerordentlichen Zufälle 9 Meter als vollkommen genügend erachteten, erwiderte ich, daß gerade so wie heute bei der politischen Behandlung gesprochen wurde; damals hat ein von mir sehr hochgeehrter Herr gesagt: Aber Widhalm, daß sie auch immer noch nicht zufrieden sind, wenn schon die Herren Ingenieure von Ministerium, Statthalterei, Landesausschuß und von der Bahnbehörde alle sagen, es genügt und es wird der Gemeinde nichts geschehen! Ich habe damals diesem Herrn gesagt, es kann nicht sein, es genügt nicht, und ich habe leider recht gehabt. Daher kann sich heute die Gemeinde mit den Vorschlägen der Kommission nicht zufrieden geben. Herr Dir. Weitlof hat dann auf Ersuchen der Gemeinde das Protokoll diktiert und u.ä. das Projekt des Adamiczek ein Projekt des Ersäufens genannt. Der Kreis-Oberingenieur Schaffer als einziger hat sich aus Überzeugung und Pflichtgefühl der Gemeinde sehr angenommen und zu Protokoll gegeben, daß der ganze Eisenbahndamm in der Breite des Imitationsgebietes hinweg muß, wenn die Ortschaft Unterretzbach gegen so schreckliche, jedenfalls wiederkommende, Überschwemmungen gesichert sein soll. Als bereits mehr als ein Monat vergangen war und die Gemeinde noch immer keinen Bescheid in dieser Angelegenheit hatte, wurde von der Gemeindevertretung der Beschluß gefaßt, eine Delegation, bestehend aus Bürgermeister Carl Exel, Gemeinderat Edmund Widhalm und Gemeindeausschußmitglied Vinzenz Witzmann, in das Handelsministerium zu senden. Nach geschehener Anmeldung erhielten wir unter Begleitung des Herrn Kreisrathsabgeordneten Dr. Reiser Audienz beim Handelsminister Herrn von Clumetzki, der uns sehr freundlich die Zusicherung gab, in dieser Angelegenheit persönlich nichts zu verfügen, bis von der Gemeinde ein technisches Gutachten übermittelt wird. Die Unterretzbacher Delegation ging dann noch ohne Wissen des Herrn Kreisabgeordneten zum Statthalter Herrn von Eibesfeld und ersuchte auch diesen, sich der Unterretzbacher Angelegenheit anzunehmen. Dieser sagte, daß ohnehin eine Kommission stattgefunden habe und daß sich der Statthalter Herr von Strangfeld unser angenommen hat. Wir erklärten ihm, daß wir bei dieser Kommission nicht erkennen konnten, ob diese aus Regierungs- oder Bahnbeamten bestand, denn unser angenommen hat sich niemand als der Bezirksoberingenieur Schaffer aus Korneuburg, der auf die Katastrophe vom 24. Juli verwies; er wurde aber nicht

nur nicht beachtet, weil er in der Minderheit war, sondern im Beisein unserer Gemeindevertretung von einigen Herren der Kommission gröblich verletzt.

Nach diesen Ausführungen war der Herr Statthalter sehr enttäuscht und verlegen und bedauerte nichts mehr tun zu können, weil er den Akt schon dem Handelsministerium übergeben habe und die Delegation solle sich zum Herrn Handelsminister begeben.

Wir erklärten ihm, daß wir eben jetzt dort waren, und Herr Witzmann erinnerte den Statthalter, daß er doch bei seinem Besuch nach der Katastrophe in Urterretzbach selbst erklärte, daß etwas zur Sicherung für den Ort geschehen müsse, und jetzt will man uns mit so wenig zufrieden stellen. Der Herr Statthalter glaubte, wenn nun solche Schwierigkeiten sind, muß eine neue Kommission angefordert werden, worauf Herr Witzmann die Bitte äußerte, nur ja nicht wieder dieselben Herren wie bei der ersten Begehung zu entsenden. Sprach's und entfernte sich stumm mit einer Verneigung.

Durch einen Brief und mehrere telegraphischen Nachrichten vom 13., 14. und 15. Juni wurden wir veranlaßt, am 16. Juni wieder nach Wien zu reisen, zu einer Audienz beim Herrn Sektionschef und Generaldirektor der österreichischen Eisenbahnen, Wilhelm von Nördlingen. Nach geschehener Anmeldung nahmen wir das Gesuch, das für den Handelsminister bestimmt war, und überreichten dieses in Begleitung des Herrn Dr. Rieser, ohne dessen Fürsprache uns der Generaldirektor wenig Gehör geschenkt hätte. Der Generaldirektor sagte uns, daß er nach einer genaueren Prüfung der Akte mit Hilfe eines unbefangenen Beamten, ganz mit den Anträgen der Kommission auf 7 m einverstanden sein müßte, da ihm aber schon der Herr Handelsminister die Sache so ans Herz gelegt habe, so habe er fast gegen seine eigene Überzeugung den Antrag gestellt, die neue Durchlaßöffnung von 9 auf 12 Meter zu erweitern, auf mehr könne er sich unter keinen Umständen herbeilassen.

Er sagte u. a., wir sollten daran denken, daß dieser Bau eine neue Geldauslage bedeutet, und es fehlt sehr an Geld. Er sagte sogar auch den Unsinn, daß Se. Majestät die projektierte Reise nach Zirnowitz wegen Geldmangels unterlassen müßte. Herr Witzmann erwiderte darauf, er glaube, daß in diesem Fall die Geldfrage nicht maßgeblich sein sollte, sondern daß die Gefahr und der

Ruin von 2000 Menschen, ihr Leben und Eigentum höher zu bewerten ist. Ich erklärte ihm, daß diese Kosten ganz erspart hätten werden können, wenn man auf die Angaben und Einwände der Unterretzbacher Gemeindevertretung bei der politischen Begehung gehört hätte und unseren Bitten nachgekommen wäre. Herr v. Nördlingen gab uns recht und sagte, man hätte uns damals glauben sollen, aber in der Beamtenkommission ist die Ansicht verbreitet, daß, wenn solche Eingaben gemacht werden, immer ordentlich übertrieben wird. Auf vieles Bitten erklärte er sich dann bereit, das von uns am 21. Juni zu übersendende technische Gutachten zu würdigen, worauf wir entlassen wurden.

Von da gingen wir gleich in die k.k. Kabinettskanzlei und meldeten uns für den anderen Tag, 17. Juni, zu einer Audienz bei Sr. Majestät. Um 10 Uhr waren wir bestellt, um 10.45 wurden wir schon vorgelassen.

Die Ansprache, die ich auf Ersuchen des Bürgermeisters Exel und Herrn Witzmann an Se. Majestät richtete, war folgende:

'Euer k.k. Majestät.

Die getreu gehorsame Gemeinde Unterretzbach, deren Abgesandte wir sind, bitten um die Huld und Gnade, daß sie aus der unglücklichen Lage, in welche dieselbe unverschuldet gerathen, befreit werde. Es wurde nämlich bei dem Bau der österreichischen Nordwestbahn in der nächsten Nähe unterhalb des Dorfes Unterretzbach ein über 11 Meter hoher und mehrere hundert Meter langer Damm erbaut, welcher das Thal, in dem Unterretzbach liegt, absperrt. Für den Wasserabfluß ist <sup>durch</sup> nur ein Objekt von 6,5 m Weite gesorgt worden.

Schon vor Beginn des Bahnbaus und überhaupt bei der politischen Begehung hat die Gemeinde darauf hingewiesen, daß am Mannhatsberge, welcher schon eine halbe Stunde oberhalb des Dorfes beginnt, öfter Wolkenbrüche niedergehen und die Wasserrassen meist durch Unterretzbach abfließen müssen; es wurden der Kommission sogar Merkmale der Verheerungen von einem erst zwei Jahre früher stattgehabten Wolkenbruche gezeigt und gesagt, daß, wenn damals ein solcher Bahndamm besuanden hätte, der ganze Ort ersäuft worden wäre. Allein, die Gemeinde fand damals kein Gehör, bis am 24. Juli vorigen Jahres das schreckliche Unglück über uns hereinbrach

und den Beweis herstellte, daß die Gemeinde nicht ohne Grund gegen diesen widersinnigen Bahnbau protestierte. Binnen einer halben Stunde war der ganze Ort in einen See verwandelt und weil der Abfluß des Wassers durch den Damm gehemmt war, mußten wir volle 8 Stunden auskommen, bis dasselbe abgeflossen war; mehr als 100 Häuser sind zum Teil eingestürzt oder stark beschädigt, viele Haustiere ertranken, Körnerfrüchte in der Scheune, Wirtschaftsgeräte, Einrichtungsstücke, Wäsche und Kleidungsstücke wurden verdorben und vernichtet, und nur der Aufopferung einiger junger Männer ist es zu danken, daß kein Menschenleben zu beklagen ist. Und nach diesem allen kam erst nach vollen neun Monaten eine Kommission, welche wegen eines nun zu erbauenden Durchflußobjektes die Verhandlung pflog.'

Hier stellte Se. Majestät die Frage, aus wem die Kommission bestand, und ich erwiderte, aus Beamten der k.k. Generalinspektion, der k.k. Statthalterei und des hochlöblichen Landesausschusses. Herr Witzmann fügte noch hinzu, daß es zu bedauern sei, daß dieselben Herren zu dieser Kommission beigezogen wurden, die schon bei der politischen Begegnung 1869 dabei waren und damals unseren Vorstellungen kein Gehör schenkten, folglich auch jetzt, um sich nicht zu blamieren.

Wir sagten auch Sr. Majestät, daß aus der ganzen Kommission nur der einzige, der Herr Kreisoberingenieur es war, welcher sich unser angenommen, aber mit seinen Anträgen in der Minderheit geblieben ist. Auf die Erzählung, wie es am 24. Juli zuging, war Se. Majestät sichtlich gerührt und erklärte, daß er selbst diese Angelegenheit untersuchen werde. Bevor wir entlassen wurden, baten wir seine Majestät, er wolle sich die Entscheidung vorbehalten und unserem am Ende überreichten schriftlichen Gesuche die große Signatur verleihen.

Als wir am 16. Juni bei Herrn Generalinspektor Nördling waren und von der Besorgnis unserer Bevölkerung sprachen, daß die Leute nämlich indieser Zeit weder bei Tag noch in der Nacht Ruhe finden und daß, wenn sich eine Gewitterwolke zeigt und dann noch dazu ein stärkerer Regen zeigt, sie händeringend auf die Gasse laufen, weil sie fürchten, es ist schon wieder eine Überschwemmung im Anzuge, als wir dieses dem Herrn sagten, lachte er darüber

und erwiderte, vielleicht in 100 Jahren, daß so etwas wieder-  
kommt. - In 14 Tagen, nicht in 100 Jahren, am 2. und 3. Juli,  
jedesmal um 3 Uhr nachmittags hatten wir Überschwemmung. Am  
2. Juli hat es bei uns auch ziemlich viel geregnet, aber noch  
viel mehr in Mitterretzbach, was an den dortigen Kellern sehr  
großen Schaden anrichtete; am 3. Juli aber hat es bei uns sehr  
wenig geregnet, aber eben wieder in Mitterretzbach, so daß wir  
unvermutet die Häuser wieder voll Schlamm und Wasser hatten.

Herr Bürgermeister Carl Exel war am 2. Juli in Wien, um vorsorg-  
lich die nöthigen Schritte zu tun. Einige Tage später kommen mit  
einem Separatzug mehrere Herren: Clumetzky, Nördling, General-  
direktor Groß, Adamczek etc. etc., welche am Eisenbahndamm aus-  
stiegen, sich in den Ort, aber nur bis zu unserer Haustür, be-  
gaben und mit keinem Menschen aus Unterretzbach sprachen. Ein-  
ige Tage früher war Dr. Rieser mit einem Pionierhauptmann hier,  
er hatte diesmal schon Nachricht, daß ein Objekt mit 24 m gebaut  
werden muß und er glaubte uns sogar versichern zu können, daß  
dies auf 48 m erweitert wird, wenn wir damit einverstanden wä-  
ren und von unserem Begehren 60 m abstehen würden. Bürgermeister  
Witzmann und ich erklärten, im Gemeindeausschuß die Sache verant-  
worten zu können. Es wurde aber von Dr. Rieser in der Angelegen-  
heit mit den 60 Metern nichts mehr erreicht oder auch nicht mehr  
versucht, etwas zu erreichen. - Die Gemeinde erhielt die Nach-  
richt, daß es bei 24 m bleibt, und da wir glaubten, es sollte  
mit dem Bau noch in diesem Jahr begonnen werden, so unternahmen  
wir keine weiteren Schritte, zumal die Gemeinde bei ihren ver-  
langten 60 m bestand, und wenn nur 24 gebaut werden, so bleibt  
die Regierung und die Nordwestbahn weiterhin in Haftung." 78)

1875:

Bei der Überschwemmung am 2. und 3. Juli mußte wieder das Vieh,  
Hab und Gut in Sicherheit gebracht werden. - Herr Widhalm  
schreibt: 79)

"Wir mußten Pferd, Kühe wieder zum Herrn Witzmann und die Schwei-  
ne auf den Dachboden bringen. Im Wohnzimmer war uns nur etwas  
Wasser hineingekommen, in den übrigen Gemächern, sogar in der  
Scheune, hatten wir wieder Wasser und die Brunnen waren ver-  
schlammt. In Mitterretzbach sind viele Keller eingestürzt und

über 100 Eimer Wein ruiniert worden; an den Häusern entstand kein Schaden."

Die Weinernte war in diesem Jahr sehr ausgiebig, so konnte man von 8 Viertel Weingärten 230 Eimer Most gewinnen. Allerdings hat es während der ganzen Lese unaufhörlich geregnet, so daß die Feldwege so schlecht waren, daß man einspännig mit einem leeren Wagen steckenblieb. Die Folge war, daß die wenigsten Bauern den Dünger in die Weingärten bringen konnten.

In diesem Jahr wurde, wie schon erwähnt, die Unterretzbacher Delegation vom Kaiser empfangen. Auch wurde mit dem Viaduktbau begonnen.

Auf Ansuchen der Gemeinde wurde von der Bezirkshauptmannschaft Oberhollabrunn am 22.2.1875 die Bewilligung zum Umbau der Schule gegeben. Das alte Schulgebäude wurde für die Lehrerwohnung aufgestockt und die alte Lehrerwohnung für ein Lehrermittelzimmer adaptiert. Dem Baumeister Reischl aus Znaim wurde der Bau übergeben. Der Umbau dauerte vom 5. April bis 30. Juli und kostete 4000 fl. Dem "Schulleben" bis jetzt - aufgrund sehr weniger Eintragungen in der Gemeindechronik - kaum Wichtigkeit beigemessen, soll nun breiter Raum gewidmet werden, um einen Einblick in Unterrichts- und Schulstruktur zu gewinnen.

"Das Schuljahr 1875/76 wurde mit einem Gottesdienst am 3. November begonnen. Die Schüler versammelten sich im Schulgebäude, von wo aus sie von den Lehrern in die Kirche geleitet wurden. Hernach war die Verteilung der Schüler in die einzelnen Klassen."<sup>80)</sup> Für die Taferlklassler hielt der Oberlehrer einen Einführungsvortrag über das nun beginnende schulische Leben.

In diesem Jahr waren in 3 Klassen 116 Mädchen und 94 Knaben untergebracht.

Der Lehrkörper setzte sich zusammen aus:

Josef Hörmannsdorfer, Oberlehrer (Unterr. in d. 3. Kl.)

P. Wilhelm Pfob, Katechet

Eduard Meier, Unterlehrer (Unterr. i. d. 2. Kl.)

Karl Hampel, Klassenerlehrer in der 1. Kl.

Karoline Aufmesser, Industriellehrerin für die 2. u. 3. Kl.

Mitglieder des Oberschulrates:

Dr. Tobias Judtman, Arzt in URB  
Johann Fabich, Weinhändler und Ortsschulaufseher  
Josef Hörmannsdorfer, Oberlehrer  
Edmund Widhalm, Wirtschaftsbesitzer  
Vinzenz Witzmann, Weinhändler  
Ferdinand Reab, Postmeister

Schulsausflug: Am Montag, den 10. Juli 1876 unternahm der Lehrkörper und die Schüler einen Ausflug zum Gasthaus "Höhlzmühle" bei Retz. Zu Mittag versammelten sich ca. 200 Kinder bei der Schule. Um 13 Uhr war bei strahlendem Sonnenschein der Abmarsch "unter Vortrag einer weißbroten Fahne und Trommelwirbel, unter Aufsicht ihrer Herren Lehrer und in Begleitung des löbl. Oberschulrathes, des Herrn Bürgermeister Exel, vieler Eltern und Schulfreunde. Durch Spiel, Gesang und Turnen wurde ein richtiges Kinderfest gefeiert, Freude sah man auf allen Gesichtern, ob groß, ob klein, Eltern und Schulfreunde verjüngten sich gleichsam und alle sagten: 'O, hätte man uns auch einmal solche Freude bereitet!'" 81)

Zum Abschluß sprach der Oberlehrer über den Sinn der Jugendfeste und dankte dem Oberschulrat und allen Eltern und Lehrern für ihr Mittun, bis schließlich die Kaiserhymne angestimmt und der Rückmarsch angetreten wurde.

Ebenfalls in den schulischen Bereich fällt ein Vortrag über Maße und Gewichte:

"Um in der hiesigen Bevölkerung für die neuen Maße und Gewichte Sinn und Verständnis zu erwecken, wurde in der Lokalkonferenz vom 5. November 1875 beschlossen, in den Wintermonaten an Sonn- und Feiertagen, und zwar nachmittags von 3 Uhr an, Vorträge über das Metermaß für Erwachsene in der Lokalität des hiesigen Schulgebäudes abzuhalten, welche Aufgaben Oberlehrer Hörmannsdorfer mit größtem Vergnügen übernahm und diese Vorträge bis Ende Jänner 1876 fortsetzte. Der löbl. Oberschulrath, der mit dem Beschlusse bekanntgemacht wurde, sorgte für die Beheizung. - Diese Vorträge wurden von beiläufig 200 Personen frequentiert." 82)

1876:

Mit 1. Jänner trat das Gesetz vom 23. Juli 1871 über die neuen Maße und Gewichte in Kraft.

Die Gemeinderatswahlen brachten folgendes Ergebnis:

Bürgermeister: Franz Graf Nr. 93  
1. Gemeinderat: Karl Exel  
2. " : Edmund Witzmann  
3. " : Vinzenz Witzmann.

Am 20. Mai war so starker Frost, daß alle Feldfrüchte erfroren. Viele Leute machten sich die Mühe und hüllten die Weinreben mit Stohbüscheln und Papiertüten ein. Im Juni ruinierte ein starker Hagel alles, was den Maifrost überdauert hatte. Von 8 Viertel Weingärten bekam man 12 Eimer brauchbaren Most. Auch Weizen und Hafer wurden vom Hagel zerschlagen.

1878:

"Dieses Jahr war eines der gesegnetsten unserer Gegend seit mehr als 30 Jahren. Es haben die Körnerfrüchte, wo nicht im vorigen Herbst die vielen Mäuse großen Schaden angerichtet haben, gut gewachsen, der Wein war seit dem Jahre 1846 nicht so viel, ja es ist sogar viel mehr als damals gewachsen, das beweist am besten der niedrige Preis; trotzdem schon 1876 und 1877 der Wein sehr schlecht gewesen ist und die Kauflust sehr groß war, kostete ein Eimer Maische nur 3 fl und der Most höchstens 4 fl. Erst zum neuen Jahr stieg der Weinpreis auf 5 - 6 fl. Während der Lese regnete es jeden Tag und die Feldwege wurden so schlecht, daß man mit einem Pferd gar nicht mehr fahren konnte. Gegen Ende der Lese am 3. XI., fiel Schnee in der Höhe von einigen Fuß, wodurch viele Weintrauben verloren gingen, weil dieselben wegen Fäulnis, welche sie schon hatten, leicht abfielen."<sup>83)</sup>

1880:

"In der Nacht vom 20. auf 21. Mai war so starker Frost, daß nicht nur die Weingärten erfroren, sondern auch das Korn, besonders in der Ried Leber, so stark beschädigt wurde, daß man von 9 Garben nur 1/4 Metzen Körner bekam. Dazu kam noch zweimal ein sehr starker Hagelschlag, so daß von einem Viertel Weingarten nur 3 Butten Trauben von schlechter Qualität geerntet wurden.

Nebst diesen elementaren Unfällen haben wir aber noch einen sehr gefährlichen Feind der Weingärten an dem schon seit mehreren Jahren in unserer Gegend auftretenden Springwurmwickler. Besonders verheerend trat derselbe in den Rieden Neubruch, Haid und Feldern auf; zeitiges Jäten, Entfernen des Insekts aus den Weingärten und fleißiges Zerdrücken der Raupen ist höchst notwendig; dies muß aber jeder Weingartenbesitzer tun." 83)

Weihnachtsfeier in der Schule:

"Am Hl. Abend wurde durch Spenden von Schulfreunden im Lehrerzimmer im 1. Stock den Schulkindern ein Christbaum errichtet. Der Herr Pfarrer 84) hielt eine Anrede an die Schüler in Betreff des hl. Tages. Gedichte wurden vorgetragen und fleißig gesungen. Über 50 arme Schul Kinder erhielten theils Stoffe zu Kleiderstücken, Mützen, Muffe, Schulrequisiten etc. Alle Kinder wurden mit Backwerk beschenkt, worauf sie entlassen wurden." 85)

1882:

Dem Ansuchen der Gemeinde von 1881 beim Handelsministerium wurde stattgegeben und die Bewilligung erteilt, beim "Höfleiner Wächterhaus" einen Bahnhof bauen zu können. Die Gemeinde mußte zu Baubeginn 300 fl. zahlen, wofür aber in großzügiger Weise Adolf Witzmann aus eigener Kasse aufkam.

Am 1. Dezember wurde die Eisenbahnhaltestelle Unterretzbach eröffnet. Um 10 Uhr blieb der aus Wien kommende Zug stehen; die Lokomotive wurde mit Kränzen geschmückt und das Personal des Zuges mit URber Flaschenwein beschenkt.

1883:

Nach dem Tod von P. Stephan Wanisch kam am 25. März P. Gregor Czernek, damals schon kränklich und auf fremde Hilfe angewiesen, nach URB.

29. Mai: Kanonische Visitation in Retz durch Fürsterzbischof Dr. Cölestin Gangelbauer aus Wien. 120 Unterretzbacher empfingen in Retz das Sakrament der Firmung.

1884:

Am 1. Jänner wurde von Johann Raab Nr. 134, Leopold Fabich Nr. 88 und dem Lehrer Johann Wanjek der "Anpflanzungs- und Verschönerungsverein" in URB gegründet. Es wurde keine Mühe gescheut, das Dorfbild zu verschönern. Außer Obstbäumen wurden 1400 Nußbäume selbst gezogen und von Schülern neben den Gemeindewegen eingesetzt. Der verödete Schulhof wurde zu einem Turnplatz umgestaltet. Die Schüler beteiligten sich auch bei der Anlage der Lindenallee bis zum Eisenbahnviadukt und beim Einpflanzen von Kirschbäumen von URB bis Riedenthal.

Die Schriftführerstelle übernahm nach der Vesetzung von Johann Wanjek vorübergehend Lehrer Sommer und im Jahre 1894 Lehrer Mattula. - Als Obmann fungierte bis zu seinem Tode im Jahre 1911 Johann Raab. Später übernahmen Josef Prey und Adolf Witzmann dieses Amt. Der Verein hatte immer nur eine kleine Mitgliederzahl, ca. 30, davon allein schon von der Familie Witzmann 12. Obwohl die Mitgliederbeiträge sehr gering waren, hatte der Verein doch durch die Zusammenarbeit seiner Mitglieder Großes geleistet. Früher stand im Dorf kein Baum, kein Strauch. 1872 setzte Johann Graf als erster bei seinem Haus Kastanienbäume. Der Schulberg war eine "kotige Lehne", ebenso der "Friedhofsberg" und die "Trift". Gegenüber dem Haus Nr. 12 war eine stinkende Wasserlache, ebenso gegenüber dem Haus Habitzl. "Wie schön sind die Anlagen geworden, und heute, am 24. Mai 1924, zwingt uns die allgemeine Not, die Frage an die Mitglieder zu stellen: Soll der Verein aufgelöst werden oder nicht?" <sup>86)</sup> Heute dürfen wir froh sein, daß der Verein nicht aufgelöst wurde. Ja, er besteht sogar heute noch und trägt eifrig weiter bei zur Verschönerung des Ortsbildes, zur Freude der Einheimischen und Fremden.

1887:

"Kartoffel, Klee und überhaupt alle Futtermittel waren sehr schlecht und für die Tiere ungesund. Es fehlten alle jene Stoffe, welche zu Fett-, Fleisch- und Milchbildung notwendig sind; die Folge ist, daß im darauffolgenden Winter die meisten Kühe, Ziegen und auch Schweine, überhaupt die Trächtigen, von einer Krankheit der Knochen befallen wurden, welche von den Tierärzten als Knochenbrüchigkeit bezeichnet ist, weil dieselben weder

gehn noch stehen können. Es werden auch alle, welche mit dieser Krankheit behaftet, als unheilbar geschlachtet, weil, nachdem die Leute ein solches Tier schon oft mehrere Wochen lang auf der Streu liegen hatten, erfahren mußten, daß wirklich sonst nichts anzufangen sei." 87)

1888:

"In diesem schlechten Weinjahr ist auch noch unser <sup>sehr</sup>braver und tüchtiger Oberlehrer Jakob Wollein gestorben an einer Nierenkrankheit. Seit Eduard Piringer hatten wir keinen so tüchtigen, fleißigen und berufseifrigen Lehrer, keinen so praktischen Regenschori, kurz einen solchen Mann, der für sein Amt alles geopfert, der für die hiesige Gemeinde gelebt und gewirkt hat." 88)

Am 26. August wurde Johann Schönbauer zum Oberlehrer der dreiklassigen Volksschule ernannt und übernahm am 1. Sept. die Leitung der Schule. Zum Lehrkörper gehörten weiters: Johann Wanjek - Moritz Steinbeck - der Katechet P. Rufenbeck - die Industriellehrerin Karoline Aufmesser.

Ortsschulratsmitglieder:

Obmann: Karl Graf, Weinhändler

Obmann-Stellvertreter: Franz Graf, Weinhändler

Schulaufseher: Franz Pollak, Wirtschaftsbesitzer

Bürgermeister: Franz Graf, Weinhändler, Nr. 6

Anton Graf, Weinhändler.

Die Leseferien begannen am 30. September und endeten am 13. Oktober. 89)

1889:

Auf Anregung des Bürgermeisters Franz Graf wurde die Freiwillige Feuerwehr gegründet. 40 Mann hatten sich unter dem ersten Hauptmann Vinzenz Hofbauer und seinem Stellvertreter Victor Witzmann zusammengefunden.

Hauptleute: 1889 - 1903 Vinzenz Hofbauer  
1903 - 1912 Johann Bauer  
1912 - 1919 Theodor Fabich  
1919 - 1922 Theodor Pollak bis zur Neuaufstellung der F.F. am 29. Sept. 1946.  
1946 - 1948 Josef Rockenbauer

1948 - 1956 Rupert Prey  
1956 - 1968 Ernst Mendl  
1968 - Franz Rücker

Einige Daten:

1890 Kauf einer neuen Spritze für die F.F. durch die Gemeinde  
1903 desgleichen  
1926 Umbau der alten Kolbenpumpe zu einer Motorspritze  
1948 Anschaffung einer Motorspritze und eines Rüstwagens  
1950 Ankauf einer Sirene  
1964, 5.Juli: Weihe des neuen Tanklöschfahrzeugs (Opel 1000);  
Ankauf zweier schwerer Preßluftatemschutzgeräte  
1971 Die Jagdgesellschaft URB spendet einen Ford Jeep GPW;  
dazu wurde ein Anhänger für die neu aufgestellte technische Gruppe gebaut.

1890:

In der Ortschaftsratssitzung wurde der Beschluß gefaßt, den Schulbeginn vom 1. Nov. auf den 1. April zu verlegen.

Die "Schnittferien" in der Dauer von vier Wochen begannen am 7. Juli. - Leseferien: 13. - 25. Okt. - Im Oktober wurde von Oberlehrer Schönbauer und Karl Graf eine Schülerstatistik zusammengestellt: 257 schulpflichtige Kinder, davon 129 Mädchen und 128 Knaben. 10 Burschen und zwei Mädchen besuchen die Bürgerschule in Retz. - Da viele Schüler an Masern erkrankten, wurde der Schulbetrieb vom 4.-23. Mai eingestellt.<sup>90)</sup>

Am 9. März bricht auf dem Dachboden von Johann Rauscher ein Feuer aus. Nach kurzer Zeit erschienen die Retzer und die Schattauer Feuerwehren mit ihren neuen Spritzen, während die Spritze der URBer Feuerwehr bei der Fahrt zur Brandstelle zusammenbrach.

Der Wanderlehrer Julius Jablasy hält im Gemeindegasthaus einen Vortrag über die Reblaus. Schon im Monat August wird das Vorhandensein von Rebläusen festgestellt. Die Blätterfäule oder Peronospora trat in den Weingärten so stark auf, daß diese in kurzer Zeit blattlos waren.

Große Geldspenden kamen der F.F. am 9. Sept. zugute. Kaiser Josef I. spendet 100 fl., Fürst Auersberg 50 fl., das Stift Lilienfeld 30 fl. und die Wechselseitige Versicherungsgesellschaft

25 fl. Die Gemeinde hat zur Herstellung des Feuerstadelns 250 fl. beigesteuert. - Am 1. November abends brach in der Scheune von Leopold Raab Feuer aus. Schon nach einer Viertelstunde war die F.F. an Ort und Stelle.

Volkszählung am 31. Dez. 1890 - einige Daten:

258 Hausnummern; 1537 Einwohner; 293 Wohnparteien.

Von den Männern können 627 lesen und schreiben; die Damen sind gebildeter, denn von ihnen sind 688 des Lesens und Schreibens kundig.

Viehbestand: 5 Stuten; 2 Hengste; 177 Kühe; 3 Stiere; 4 Ochsen; 336 Ziegen; 9 Mutterschafe; 185 Schweine; 23 Ferkel.

1891:

Der strenge Winter machte den URBern sehr zu schaffen. Der Schneepflug konnte nur mit 4 vorgespannten Pferden gezogen werden.

Zur Finanzierung des URBer Frachtenbahnhofs trugen vor allem die Weinhändler bei, die an diesem Projekt sicher die Interessiertesten gewesen sein dürften. Der Weinhändler Adolf Witzmann exportierte seine Weine bis Russland und ließ auf der Rückfahrt Salz aus Polen einführen. So spendeten er und der Weinhändler Franz Exl 600 fl. für den Bau, die Weinhändler Karl Exl und Franz Graf 300 fl., Karl Keibl 100 fl. und der Bürgermeister Franz Graf 50 fl.

Einführung neuer Tarife auf der Österr. Nordwestbahn:

URB - Wien:	1 fl.	Fahrtdauer:	2 Std. 10 Min.
URB - Retz:	10 kr.	"	15 Min.
URB - Znain:	20 kr.	"	25 Min.

Die Wirtschaftler Johann Zoigrer Nr. 137, Johann Raab Nr. 132 und Johann Fabich pflanzten je 500 Stück amerikanische Rebwildlinge.

1892:

Der erste Hagelschlag dieses Jahres war am letzten Tag des Mai, nachmittags. Nachdem sich die Weingärten wieder etwas erholt hatten, ruinierte am 4. Juni ein neuerliches Unwetter mit Überschwemmung die Felder und das Dorf. Das Wasser ergoß sich über den ganzen unteren Ort bis zur rückwärtigen Gasse bei der Pestmarter.

Am 13. Juni kam das dritte Unwetter in diesem Jahr. In den Weingärten blieb kein Ästchen unbeschädigt. Das Wasser stand im Ort bis zur oberen Schmiede, riß die Brücken weg, hob bei den Häusern die Tore aus und drang in die Wohnungen und Viehställe ein. Die Leute, die sich ins Freie retteten, standen bis zum Bauch im Wasser. In den Scheunen schwammen die Putzmaschinen und sämtliche Holzgeräte. Als das Wasser abgeflossen war, boten die Höfe ein Bild des Schreckens. Elend über Elend, Klagen und Jammern. Viele Bauern haben Weizen und Korn gleich abgemäht und verfüttert. Die Weinefechtung war so schlecht, daß man von 17 tragbaren Vierteln Weingärten höchstens 10 Eimer bekam. Die Begehung der verwüsteten Gegend durch eine Kommission wegen Steuernachlaß erfolgte erst dann, als die Felder wieder zu grünen begannen und die neuen Triebe der Weinstöcke die zerschlagenen Reben verdeckten. Da deshalb die hohen Herren nicht viel Schaden sahen, wurde nur die Hälfte der Steuern nachgelassen.

1893:

Mit 1. Jänner wurde mit der Ausgabe der neuen Währung begonnen: Die 2-Hellerstücke waren aus Bronze, 10 und 20 Heller aus Nickel. Eine Krone (100 Heller) wurde aus Silber, 10- und 20-Kronenstücke aus Gold geprägt.

"Als Weinjahr ist dieses Jahr, wie vorauszusehen war, für URB ein schlechtes zu nennen; durch den starken Hagelschlag im Vorjahr waren die Weingärten krank und konnten daher nur wenig Trauben bringen, aber nur URB und Höflein waren so übel dran, die ganzen Retzer und Haugsdorfer Gemeinden haben ein sehr gutes Weinjahr zu verzeichnen."<sup>91)</sup>

1895:

In diesem Jahr wurden die Gemeindearmenhäuser aufgehoben, da ein neues Armengesetz mit Wirkung vom 1. Jänner in Kraft trat. Armenräte wurden bestellt und die Bedürftigen von der Bezirksarmenkasse unterstützt.

Die Ernte wurde in diesem Jahr nicht nur durch Hagelschlag, sondern auch durch das Auftreten abertausender Mäuse, die Wochen hindurch die Trauben abnagten, vernichtet. Es gab Bauern, die beim Weingartenhauen in der Erde große, von Mäusen zusam-

mengetragene Traubenlager fanden, mit denen man leicht ein Büttel<sup>92)</sup> hätte anfüllen können.

Wegen der Verschuldung der einzelnen Bauern wurde am 9. Juni die Raiffeisenkasse gegründet.

Obmänner: 1895 - 1916 Karl Rauscher  
          1916 - 1938 Johann Trillsam  
          1938 - 1971 Engelbert Widl  
          1971 -       Alois Keibl

1896:

Die Weinfestsung war trotz *Pezizospora* und ungünstiger Witterung sehr gut, aber leider war der Wein nicht zu verkaufen, da alle hiesigen Weinhändler den billigen italienischen Wein ankauften und diesen nach Vermischen als echten Retzer teuer wieder verkauften.

1897:

Der Weinhändler Karl Exl spendete für eine Turmuhr 800 fl.; sie wurde in Wullersdorf angefertigt. - Aus diesem Anlaß wurde auch gleich der Kirchturm neu gestrichen, das Turmdach ausgebessert und das Turmkreuz frisch vergoldet.

1898:

"Wenn dieses Jahr auch wieder ein Mißjahr geworden wäre, so wäre halb Retzbach in Schulden erstickt, es war aber jedermann mit der Fruchtung zufrieden. Nur die Feldwege waren vor lauter Kot nicht befahrbar und die trotzdem fahren, blieben mit ihren Wagen stecken, da sie bis zur Achse einsanken." <sup>93)</sup>

1900:

Dieses Jubiläumsjahr war für URB ein trauriges Jahr. Schon zu Ende des Vorjahres zeigte sich in vielen Kellern infolge der anhaltenden Regenfälle im Herbst eindringendes Wasser. Der viele Schnee, der im Winter 1899/1900 gefallen war, zerschmolz sehr langsam und drang in die durchweichte Erde ein. Der Boden war seit den Regenfällen im Herbst weich und naß, daher kam überall das Wasser zum Vorschein, am meisten natürlich in den Kellern, wo es von Februar bis August meterhoch stand, sodak die Schaffel und das Preßgeschirr umherschwammen. Täglich oder

wenigstens jeden zweiten Tag mußten an die 100 Eimer Wasser teils ausgepumpt, teils herausgetragen werden. Ja, in manchen Kellern pumpt man ununterbrochen und konnte trotzdem der Wassermenge nicht Herr werden. Die Folge war, daß die Gemäuer durchweicht wurden und die Keller, viele Preßhäuser, Schuppen, Waschhäuser usw. zu sinken begannen und schließlich ganz einstürzten. Die Zahl der eingestürzten Objekte lag weit über 100.

Der traurigste Fall war ein Kellereinsturz im Kleinhaus Nr. 169 <sup>94)</sup>, wo am 11. April um 7<sup>h</sup> abends zwei Menschen, Hermine Löscher (26 J.) und der Hauer Franz Stadtlehner (53 J.), ihr Leben einbüßten. Einige andere kamen mit leichten Verletzungen davon.

Oft trugen sechs Personen den ganzen Tag Wasser aus den Kellern und am Abend war er wieder gefüllt. So ging das bis Ende August. Das Wasser war schließlich weg, aber in die Keller konnte man wegen der kotigen und durchweichenden Erde noch lange nicht gehen. Viele Bauern holten deshalb in Mitterretzbach Schutt, um ihre Keller mit festem Material aufzuschütten.

In der Nacht vom 24./25. Jänner stürzte ein beträchtlicher Teil der Zwischenmauer von der Hauptstiege zur Kirche und zum Friedhof ein. Die Ursache dieses Einsturzes waren die sog. "Erdställe", die den ganzen Hügel, auf dem die Kirche steht, labyrinthartig durchziehen. <sup>95)</sup> Die eingestürzte Stelle erwies sich als unterirdische Kammer, die drei röhrenförmige Verbindungsstellen besitzt, von denen zwei ganz verschüttet, eine jedoch in eine zweite unterirdische Kammer führt, die auch schon teilweise eingestürzt ist. Mit einiger Sicherheit kann man annehmen, daß diese Höhlen bei plötzlichen feindlichen Einfällen, die besonders oft in den Grenzgebieten <sup>96)</sup> gewesen sein dürften, von der Bevölkerung als Zufluchtsstätte benützt wurden, auch wenn man sich nicht sehr lange in ihnen aufhalten konnte. Man konnte kein Feuer anzünden, hatte also weder Wärme noch Licht, und die unterirdischen Gänge waren oft so niedrig, daß man sich nur kriechend oder gebückt fortbewegen konnte.

Die Eingänge in die Erdställe befinden sich im Hauskeller, in der Wand des Hausbrunnens oder in der Nähe der Dorfkirche.

Am 1. Februar entsandte das Kreisbauamt in Floridsdorf einen Ingenieur nach URB, um entsprechend dem Verlangen der Gemeinde den Sachverhalt an der Einbruchsstelle zu untersuchen und festzustellen, ob dadurch Kirche und Turm ernstlich gefährdet sind. Das Gutachten des Kreisbauamtes war positiv, was sehr zur Beruhigung der Bevölkerung beitrug. Man versuchte nun einen Zugang zur Einbruchsstelle vom Keller des Ignaz Raab zu erreichen, der sich am Abhang des Kirchenberges befindet, was auch gelang. Von diesem aus hatte man nun einen Zugang zum unterirdischen Höhlensystem gefunden. In den Gängen und Kammern befinden sich überall handgroße Vertiefungen, die Tastrischen. In den Kammern wurden Nischen und Konsolen vorgefunden, die wahrscheinlich zum Aufbewahren von Nahrung, Geräten usw. dienten. Weiters fanden sich größere Löcher und kleinere "Sprachrohre", mit deren Hilfe man Verbindung mit den nächstgelegenen Kammern bzw. mit der Außenwelt aufnehmen konnte.

1901:

Dieses Jahr hat überaus stürmisch begonnen. Ein Orkan am 17.1. ruinierte alle Dächer, ja viele Häuser wurden sogar ganz abgedeckt. Von der Kirche wurde das ganze Dach schwer beschädigt.

Auf mildes Wetter folgte dann ein sehr regnerisches Frühjahr. Es war oft sehr kalt, sodaß der Wein erst Ende Juni unter sehr ungünstiger Witterung blühte und man trotz des guten Traubensatzes mit einer geringen Weinernte rechnete. Die Trauben waren "ausgereift" und blieben bis Mitte September hart, sodaß man an ihrem richtigen Reifwerden zweifelte. Ende Oktober war die Weinlese und der Most hatte nur 9 - 11°. Von 100 Eimer Maische erhielt man bestenfalls 60 Eimer Most.

Für den 26. Juni war die Kanonische Visitation angesagt.

Sie wurde von Weihbischof Dr. Gottfried Marschall durchgeführt. Am 25. Juni kam Abt Justin <sup>97)</sup> von Lilienfeld nach Mitterretzbach und am 26. Juni um 7<sup>h</sup> früh nach URB, wo er als Patron mit der Pfarrgeistlichkeit den Bischof beim Pfarrhof erwartete. Die Gemeindevertretung, Lehrer und Schuljugend, empfingen den Prälaten am Ortseingang und den Bischof beim Gemeindegasthaus, wo der Bürgermeister eine Begrüßungsansprache hielt. Es war großer Jubel; der Empfang lief feierlich ab mit Musik, Feuerwehr und

Veteranen in alten Uniformen. An der Spitze sah man den Reserveleutnant Hugo Graf mit gezücktem Säbel stehen. Von der Gemeindeverwaltung hatte man alles aufgeboten, was nur möglich war. So wurden z.B. Triumphbögen errichtet; der beim Gasthaus trug die Aufschrift: "Willkommen, unser langersehnter Oberhirte." Nun rückten die Gemeindeherren heran, um dem Bischof ihre Aufwartung zu machen. Alle trugen schwarze Gehröcke, Zylinder und weiße Handschuhe. Nachdem der Bischof sie gefragt hatte, was sie für einen Wunsch hätten, antworteten sie: "Daß an Sonntagen wieder die Kirchenmusik eingeführt werde." 98)

Da der alte Friedhof um die Kirche nach Meinung der Gemeindeväter nun zu klein war, wollten sie einen neuen, interkonfessionellen zum großen Leidwesen des Pfarrers anlegen. Am 25.11. langte ein Schreiben der k.k. Bezirkshauptmannschaft Oberhollabrunn ein, daß mit 1. Jänner 1903 aus sanitären Gründen der alte Friedhof zu schließen ist und der neue benützt werden muß. Die Zwistigkeiten zwischen Pfarrer und Gemeinde gingen soweit, daß, wenn die Gemeinde den neuen Friedhof nicht weihen lassen wolle, der Pfarrer aus eigenen Mitteln einen neuen katholischen Friedhof anlegen wollte. Die Gemeindeväter ließen sich schließlich doch herbei, den Friedhof nach dem Segen von Herrn Dechant Rösler aus Retz einweihen zu lassen. Frau Apollonia Exl Nr. 106 und Karl Mai Nr. 6 spendeten das große Steinkreuz, das in der Mitte des Friedhofs aufgestellt wurde.

1903:

In der Gemeinderatssitzung vom 9. August wird beschlossen, den Kirtag, der bis jetzt am Sonntag nach dem Fest des hl. Jakob gefeiert wurde, auf den 2. Sonntag im August zu verlegen, da bis zu diesem Zeitpunkt die Erntearbeiten größtenteils beendet sind.

1904:

Am 2. Mai übersiedelte Pfarrer P. Amand Urban, der sich in den Ruhestand begab, in die Nachbarstadt Znaim.

Am Donnerstag, den 5. Mai um 14<sup>h</sup> traf der neue Pfarrer P. Heinrich Inreitter in URB ein. Er wurde von der Gemeindevertretung, vom Lehrkörper und von der Schuljugend beim Hause Witzmann empfangen.

Am 1. September wurde die Milchgenossenschaft gegründet. Ihr erster Obmann war Dominik Stieböck, während Ludwig Mattula als Kassier fungierte. Die Milch wurde täglich mit der Bahn in die nö. Molkereigenossenschaft nach Wien gebracht.

1906:

Bürgermeister Karl Hofbauer, der zwölf Jahre lang die Gemeindegeschäfte geführt hatte, legte am 1. Febr. aus Gesundheitsgründen sein Amt nieder. Zu seinem Nachfolger wurde Johann Raab gewählt.

1907:

Pfarrhofsbau:

Während des Baues wohnte der Pfarrer P. Heinrich Inreitter im Haus Nr. 134 und der Kooperator bei Hofbauer im Haus Nr. 2. Da auch das Wetter günstig war, wurde das Gebäude schon am 1. August eingedeckt. Als es am 21. Nov. ernstlich zu wintern begann, konnte der Pfarrer bereits sein neues Haus beziehen, nachdem ihm am 10. November die Gemeindevertretung durch Bürgermeister Johann Raab in Gegenwart des Herrn Baumeisters Unger aus Znaim im Auftrag der k. k. Bezirkshauptmannschaften den Wohn- und Bezugskonsens erteilt hatte. Nun stand ein ganz neues, in seiner städtischen Art gar nicht ins damalige Ortsbild passendes Gebäude an der Stelle des alten Wirtschaftshofes.

1908:

Von den launischen Jahreszeiten unabhängig wurden in diesem Jahr zwei seltene Jubiläen gefeiert: Am 8. November das 50-jährige Priesterjubiläum von Papst Pius X. und am 2. Dezember das 60-jährige Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Joseph I. - Aus diesem Anlaß erhellte am Vorabend des 1. Dez. eine Festbeleuchtung den beflaggten Ort. Am Festtag selbst hielt Pfarrer Inreitter eine Festmesse, an die sich eine Schulfestfeier mit Festansprache von Oberlehrer Johann Schönbauer anschloß. Die Kinder sagten Gedichte auf und sangen, wofür sie herzlichen Beifall erhielten. Danach wurde eine Kaiser-Eiche im Schulgarten gesetzt und als Abschluß die Volkshymne gesungen. Die anwesenden 219 Schulkinder wurden mit je einer Krone beschenkt, welche Frau Apollonia Exl gespendet hatte.

"Verordnung über Schulschluß und Schulbeginn im hiesigen Schulbezirk:

1. An allen Schulen, welche das Schuljahr am 1. April beginnen, ist der Unterricht am Samstag, den 28. März zu schließen.
2. Am 30. März haben die Schulkinder am Schulgottesdienst teilzunehmen.
3. Nach dem Gottesdienst sind den Kindern die Schulnachrichten, Zeugnisse und Hefte auszufolgen.
4. Die Veranstaltung einer Schulfestfeier oder Ausstellung von Schularbeiten bleibt dem Ermessen der Ortsschulräte und Schulleitungen überlassen." 99)

1910:

Wolkenbruch mit Hagel am 22. August: Die Eiskörner hatten eine Größe von einer Kinderfaust, so daß auf den Feldern und Weinärten alles zerschlagen wurde. Die noch übriggebliebenen Trauben konnten nicht ausreifen und so kam es, daß Hauer, die in Jahren mit günstiger Witterung 70 - 80 Eimer ernteten, in diesem Jahr bestenfalls 4 Eimer bekamen. Infolge der plötzlichen Regengüsse überschwemmte nicht nur der Landbach alle Gärten, sondern auch viele Keller; besonders im Mühlweg stürzten viele des Grundwassers wegen ein.

"Betriffs der Pflege der körperlichen Übungen ist Herr Adolf Witzmann, Weinhändler hier, bereit, bis auf Widerruf den Spielplatz 700 m<sup>2</sup> neben dem Eislaufplatz der Schule unentgeltlich zur Verfügung zu stellen." 100)

Volkszählung am 31. Dez. - Ergebnisse:

1426 Einwohner; 289 Häuser; 369 Wohnparteien.

26 Häuser waren von mehr als 10 Personen bewohnt, ein Haus wurde von 29 Menschen bewohnt und ein Haus stand leer.

Viehählung: 107 Pferde; 244 Rinder; 416 Ziegen; 4070 Hühner; 39 Gänse; 8 Truthühner; 66 Bienenstöcke. - Der erste amtlich gemeldete Imker in Niederösterreich war der URBer Judmann.

1911:

Oberlehrer Schönbauer, der 22 Jahre Leiter der Schule war, ging Anfang März in seinen wohlverdienten Ruhestand, nachdem er am

22. Dezember 1910 für 40-jährige Lehrtätigkeit die Ehrenmedaille verliehen bekommen hatte. An seine Stelle trat am 1. März Ludwig Mattula. Am 19. Dezember kam als provisorischer Lehrer Johann Sehorz nach URB. Er übernahm auch bereitwillig den Organistendienst, den er fast bis zu seinem Tode im Jahre 1964 zur Ehre Gottes und zur Freude der Gläubigen versah.

Am 24. Mai konnte Direktor Ludwig Mattula die Leitung der Wiener Anthropologischen Gesellschaft in seinem Museum begrüßen. Der Präsident, Univ. Prof. Hofrat Dr. Karl Talot drückte Mattula für seine vielen Bemühungen um die prähistorische Erforschung seiner Heimat die vollste Anerkennung aus. Unter den Teilnehmern waren ferner: Regierungsrat Szombathi, Univ. Prof. Dr. Pösch, Regierungsrat Dr. Leo Bonchal, der Schriftführer der Gesellschaft, u. v. a. m. Für alle Herren der Exkursion gab es einen Empfang bei Adolf Witzmann. (101)

1912:

Da ein Krieg mit Rußland, Serbien und Montenegro befürchtet wird, wird allgemein aufgerüstet. Diese Rüstung verschlang ungeheure Geldsummen, was zu Teuerung und politischer Unsicherheit führte. Nach dem wenigen 1912er-Wein war kaum Nachfrage, so daß die Leute in große Not gerieten. Fleisch- und Lebensmittelpreise stiegen ins Unermeßliche:

1 kg Rindfleisch	2.40 kr
1 kg Schweinefleisch	2.80 kr
1 kg Kartoffeln	12 h
1 kg Zucker	1.80 kr

1913:

Am Ostersonntag konnten im Schatten Temperaturen von 18°C gemessen werden. Diese Witterung war besonders für die Weingärten günstig, bis Mitte April ein Wetterumschwung eintrat und die Temperatur auf -7°C absank.

Zu Fasching waren Gemeinderatswahlen:

Bürgermeister wurde Johann Zoigner. - Gemeinderäte: Josef Prey, Johann Wagner und Karl Pointner.

Am 24. Juli verließ P. Heinrich Inreitter URB.

Im August erhielt das Geläute durch Frau Marie May eine neue Glocke im Wert von 1000 K.- Die Kirche erhielt weiters durch Sammlungen eine neue Weihnachtskrippe, die von Insam von Pri-neth in Gröden (Südtirol) um 260 K geschnitzt wurde.

1914:

In der Nacht vom 2. auf den 3. Mai zerstörte ein Frost die zu erwartende reiche Weinernte. Der gesamte Schaden wurde in N.Ö. auf 50 Mio. K. geschätzt.

Am 6. Juli Trauergottesdienst für das am 28. Juni ermordete Erzherzogspaar in der Kirche, an dem die Schuljugend, die Gemeindevvertretung, der Lehrkörper und sehr viele Ortsbewohner teilnahmen.

Am 28. Juli erfolgt die Kriegserklärung an Serbien; tags darauf erscheint das Kriegsmanifest des Kaisers "An meine Völker!".

31. Juli: Allgemeine Mobilisierung und Einberufung des Landsturmes. Deutschland schließt sich den Österreichern an. Kriegserklärung an Rußland. Nachdem sich noch Frankreich, England und Japan eingemischt hatten, zeigte sich eine ungeheure Begeisterung: Willig folgten alle dem Ruf des Kaisers. Jubel und Freude begleiteten die in den Krieg ziehenden Soldaten, Segenswünsche aller Angehörigen folgten ihnen.

Es wurden nun Brotkarten eingeführt; pro Tag konnte man erhalten: 20 dkg Mehl oder

28 dkg Brot.

1 kg Rindfleisch kostete 2,40 K.

1 kg Weizenmehl 96 h.

1 Ei 12 h.

150 UREer wurden im ersten Kriegsjahr eingezogen.

Als am Hl. Abend das "Stille Nacht, heilige Nacht" gesungen wurde, standen manche Eltern und Frauen weinend und trauernd beim lichterstrahlenden Christbaum. Tausende Lichter spiegelten sich in den tränenfeuchten Augen, denn elf Männer aus URB zwischen 20 und 29 Jahren mußten draußen auf der Front für Kaiser und Vater-

land ihr Leben lassen.

"Es ist ein fürchterliches Blutvergießen in diesem abscheulichen Krieg. Ein Verwundetentransport nach dem anderen. Tausende und tausende Tote, tausende und tausende Gefangene." 102)

1915:

Zu Beginn dieses Jahres kam es zu einer neuerlichen Einberufung.

Anfangs März regte Oberlehrer Ludwig Mattula eine Metallsammlung im Bezirk an. - In URB wurden gespendet:

2 kg feine Bronze	36 kg Zink
23 kg Blei	61 kg Kupfer
24 kg Zinn	242 kg Messing.

Im Juni wurde von der Schuljugend eine neue Aktion gestartet: "Sommerwäsche für unsere Soldaten im Feld". Am 28. Juni konnten an die Zentralsammelstelle in Wien abgeliefert werden:

30 Hemden	70 Taschentücher
20 Hosen	40 Paar Socken
40 Handtücher	120 Fußlappen.

Am 31. Juli zog das letzte Aufgebot an Männern, zwischen 43 und 50 Jahre alt, unter Trompetenschall zur Musterung nach Retz. Von 56 Mann wurden nur 18 für tauglich befunden.

Eine Lumpen-, Woll- und Kautschuksammlung fand Ende Oktober statt. Die URBer Schuljugend hat auch hier für die Kriegsfürsorge großen Sammeleifer bewiesen.

Ferner ergab eine Sammlung des Bezirkskommandanten zugunsten der Soldaten 32 K., woraus ersichtlich ist, daß die Leute wirklich alles, sogar ihre letzten Kreuzer, zur Linderung der Not beisteuerten.

Der Schulbesuch in den oberen Klassen war sehr gering, da die Kinder die durch den Krieg ausgefallenen Arbeitskräfte - seien es Väter, Brüder oder Knechte - ersetzen mußten. Die Frauen und Kinder hatten nun allein alle anfallende Feldarbeit zu verrichten. Dennoch schreibt der Lehrer in der Schulchronik, daß das Lernziel in den Hauptfächern erreicht werden konnte. 103)

Im Jänner wurden die 18 - 50jährigen zum Kriegsdienst eingezogen. Die militärische Ausbildung der heranwachsenden Jugend wurde von Oberlehrer Ludwig Mattula an jedem Sonn- und Feiertag durchgeführt.

Die Lebensmittelpreise sind sehr gestiegen:

1 kg Rindfleisch	5 K 60 h	1 kg feines Mehl	1 K 20 h
1 kg Schweinefleisch	6 K 40 h	1 kg Seife	3 K 60 h

Einführung der Brot-, Mehl-, Zucker-, Kartoffel-, Fett- und Butterkarten.

Mattula regte an, den alten Freidhof um die Kirche in einen Heldenfriedhof umzuwandeln und den Gefallenen eine Gedenktafel in der Kirche zu widmen.

Für das silberne Kreuz der Kriegsfürsorge wurden im Pfarramt ca. 60 goldene Ringe und Ohrgehänge abgegeben. Der Spender bekam dafür einen eisernen Ring mit der Aufschrift: "Gold gab ich für Eisen."

Die Nationalkommandatur in Znaim sandte auf Ansuchen einen Arbeitstrupp, bestehend aus einem Unteroffizier und 20 Soldaten des Regiments Nr.99, für Arbeitshilfen nach URB. Die Soldaten blieben vom 1.Okt. bis zum 23.Dez. und leisteten vielen Wirtschaften, die ohne männliche Arbeitskraft waren, wertvolle Dienste. Sie erhielten Unterkunft und Verpflegung neben einem Tageslohn von 1 K 10 h.

1917:

Mitte Jänner wird eine militärische Requisition der überflüssigen Vorräte durchgeführt. Alles, was über den Eigenbedarf hinausging, mußte abgeliefert werden. In einem Haus wurden Vorräte verschwiegen, die Folge waren eine Geldstrafe von 1500 K und 10 Tage Arrest. Insgesamt wurden in URB und Kl.Höflein zwei Waggon Getreidefrüchte, Bohnen und Kartoffeln abgeliefert.

Wegen Mangel an Heizmaterial mußte die Schule vom 10.1. bis 15.3. geschlossen werden.

Die Not in Österreich ist sehr groß: Es gibt keine Kohlen, kein Petroleum, wenig Lebensmittel. Was noch zu haben ist, ist sehr teuer. Ein paar Beispiele:

1 kg Rindfleisch	8 K	1 kg Schmelz	10 K
1 kg Schweinefleisch	8 K 40 h	1 kg Kaffee	8 K
1 Klafter Holz	100 - 120 K		

In den Städten lagen die Preise noch bedeutend höher.

Die tägliche Futtermenge für ein Pferd wurde von 1 kg auf ein halbes kg herabgesetzt. Ebenso mußten 10% Saatgut der Sommerfrüchte abgegeben und Heu und Kartoffeln in Retz abgeliefert werden. Leder ist nicht erhältlich. Die Schuhe sind teuer, so daß die Kinder Holzsohlenschuhe tragen müssen. wegen der Abwesenheit der Männer herrscht ein derartiger Mangel an Arbeitskräften, daß Kinder und Grosse die schwere Feldarbeit verrichten mußten.

1918:

Durch einen Erlaß der Bezirkshauptmannschaft wurde dem ganzen Land eine Zwangslieferung auferlegt. Der Bezirk Oberhollabrunn mußte 50 Waggon Brotfrüchte abliefern. Unterretzbach fiel die Lieferung von 9.000 kg (pro Kopf 8 kg) zu; später wurden noch 2.000 kg mehr verlangt.

In den Monaten Juni bis Mitte Juli hatten viele Bauern selbst kein Mehl und keine Kartoffeln mehr. Im Falle der Nichtaufbringung der genannten Leistungen wurde mit Enteignung sämtlicher Vorräte durch Militärabteilungen gedroht. Das von den Bauern verlangte Saatgut wurde nicht oder nur teilweise von der Zentrale geliefert, sodaß im Jahre 1918 eine noch größere Not entstanden wäre, hätte sich nicht jeder Bauer - wenn auch vielleicht nicht ganz auf legale Weise - das nötige Saatgut verschafft. "Die Regierungsverordnungen brächten den wirtschaftlichen Ruin, wenn nicht der gesunde Verstand der Bauern so viel als möglich dagegen arbeitete." 104)

Die Kohlen wurden aufgrund von Kohlenkarten für 14 Tage oder einen Monat ausgegeben (im Durchschnitt 9 kg pro Brand). Wirtschaftshäusern wurden monatlich 1,5 Liter, Privathäusern 0,5 l Petroleum zugeteilt.

Im Zuge der zwangsweisen Ablieferung von Messinggegenständen blieben auch die Kirchenglocken nicht verschont. Pfarrer P.Ma-

rian Lackinger <sup>105)</sup> setzte sich dafür ein, die große Glocke durch Preisgabe aller anderen zu erhalten, was ihm aber nicht gelang, da die anderen Glocken zusammen nicht jenes Gewicht hatten, das zur Lieferung vorgeschrieben war. So wurden alle Glocken außer dem "Sterbglöckl" an einem Freitag nach der Segensandacht abgenommen und nach Retz gebracht.

Nach vier Jahren Krieg sind wir und unsere Verbündeten geschlagen und die Siegermächte machen ihre territorialen Ansprüche geltend.

URB wird Grenzort und erhält einen Gendarmerieposten sowie Finanzwache. Kaum waren die Tschechen im Dezember 1918 in Znaim eingerückt, besetzten sie ganz Südmähren bis zu unserer Gemeindegrenze, die bisher Bezirks- und Landesgrenze war, nun aber über Nacht Reichsgrenze wurde. Die Bauern, die ihre Grundstücke jenseits der Grenze hatten, wurden oft gezwungen, ihre Arbeit niederzulegen und nach Hause zu gehen. Auch mußte bei jeder Grenzüberschreitung - selbst wenn man nur zur Feldarbeit ging - bei der Schattauer Finanzwache ein gültiger Personalausweis vorgelegt werden.

Der Zugverkehr zwischen Wien und Znaim wurde sehr erschwert. Die Züge fuhren auf tschechischer Seite nur bis Schattau, auf österreichischer bis Retz oder URB.

Da Grenzzwischenfälle immer häufiger wurden, stationierte man in Retz eine Volkswehrabteilung, die Tag und Nacht die Grenze bewachte. - Nachdem die Tschechen öfters die Grenze überschritten hatten, kam es einmal zwischen URBer Gendarmen und den Tschechen zu einem Feuergefecht auf der "Wurabrücke", bei dem ein Tscheche getötet, einer schwer verletzt und der dritte gefangen genommen wurde.

1919:

In der Zeit vom Winter bis zum Frühjahr wurde an der Grenze viel geschossen, besonders auf Leute, die aus Mähren Lebensmittel nach N.Ö. schmuggeln wollten. Im Vergleich zum Vorjahr sind die Lebensmittelpreise weiter angestiegen:

1 kg Schmalz	60 - 120 K	1 Ei	1 - 1.20 K
1 l Milch	1 - 1.40 K	1 kg Mehl (auf Karte)	5 K
1 l Wein	10 - 14 K	1 m Tuch	300 - 400 K

Im Sommer wurden Gemeinderatswahlen abgehalten. Es warben drei Parteien um Stimmen:

Die Christlich-soziale Partei,  
die Deutschnationale Partei und  
die Sozialdemokratische Partei.

Bürgermeister wurde Karl Pointner Nr.92 von der Christl.soz. Partei.

Eine Sammlung in der Gemeinde zur Anschaffung einer neuen Glocke brachte 10.000; eine Summe von mindestens 50.000 K wäre aber notwendig gewesen.

Es mangelte in allen Haushalten an Petroleum und Kerzen, sodaß als Notbeleuchtung Karbidlampen aufgestellt wurden. In den Wintermonaten saßen die Leute zitternd vor ihren kalten Öfen, da weder Kohle noch Holz zu bekommen waren.

Im November fand die erste Sitzung des Elternbeirates in der Schule statt. Es wurde beschlossen, für die Kinder eine Christbaumfeier zu veranstalten, die auch am 23.Dez. im Gasthaus stattfand und bei der 186 Schulkinder mit Schulrequisiten und Backwerk beschenkt wurden.<sup>106)</sup>

1920:

Die unaufhörliche Teuerung führte in den Städten zur Hungersnot. In Scharen überschwebten daher die Städter, besonders die Wiener, das Land, um durch Tausch gegen Schmuck, Geschirr und verschiedene Bedarfsartikel bei den Bauern Lebensmittel "einzuharnsten".

In den Monaten Jänner bis April wurde besonders viel Holz im Fladnitzer Wald geschlagen und nach URB geschafft, denn die URBER wollten kein zweites Mal so frieren wie im vergangenen Winter.

Am 26.April fand die Kanonische Visitation durch Kardinal Erzbischof Piffl statt. Er kam um 8<sup>h</sup> früh mit dem Wagen von Retz über Höflein nach URB, wo er von Pfarrgeistlichkeit, Gemeindevertretung, Schulkindern, Lehrern, der F.F. und einer großen Menschenmenge beim Gemeindegasthaus empfangen wurde. Nach den

Begrüßungsreden begab sich der Festzug unter den Klängen der Ortsmusikkapelle zur Kirche, wo der Bischof 100 Kindern das Sakrament der Firmung spendete.

Am 26. Juli um 8<sup>h</sup> abends ging in URB ein schreckliches Gewitter nieder. Ein Blitz schlug im Kirchturm ein und zündete in der Grabkapelle in einem Kasten, in dem sich Papierblumen, Kerzenleuchter und Polster befanden. Zum Glück war die Tür des Kastens verschlossen, sodaß das Feuer wegen Sauerstoffmangels erlosch. Niemand dachte daran, daß es in der Kirche brennen könnte. Erst am anderen Tag vor der Messe entdeckte man dann die angebrannte Kastentür.

Danach schloß ein zweiter Blitz in die gefüllte Scheune von Walter Raab Nr. 132 ein und vernichtete die gesamte Ernte.

Auf Bemühen von Kooperator P. Adolf Kienzel wurde in URB der kath. Volksbund gegründet, der weit über 100 Mitglieder zählte. Demselben Priester verdankt der Ort auch die Gründung des kath. Burschenbundes mit 70 Mitgliedern.

1922:

Am 22. März brach gegen Mittag ein gewaltiger Schneesturm los. Die Straßen waren meterhoch verweht und die Zugverbindungen lahmgelegt.

Da es bis Mitte Juli nicht regnete, wurden die Sommerfrüchte nur 20 - 25 cm hoch. Viel günstiger hingegen war dieses Wetter für die Weingärten und 30 - 40 Trauben an einem Stock waren keine Seltenheit. In diesem Jahr wurden auch sehr viele Gurken gelegt, deren Wachstum allerdings durch die lange Trockenheit stark gehindert wurde. Infolge der großen Anbauflächen siedelten sich viele Gurkenhändler in URB an.

Gurkenpreise: Juli: 1 kg 250 - 300 K  
Aug.: 1 kg 500 - 600 K

Zum Vergleich einige Richtpreise:

Eine Kuh kostete damals 2.000.000 K,  
1 kg Mehl erhielt man um 2.400 K.

1923:

Durch das Bemühen von Staatskanzler Saipl beim neugegründeten Völkerbund wurde Österreich eine große Auslandsanleihe bewilligt, womit auch die Stabilisierung der Krone verbunden war.

Schon im Vorjahr wurde das Thema Glockenbeschaffung vorsichtig angeschnitten. Die Gemeinde veranstaltete nach der Weinlese eine Mostsammlung dafür und brachte so den nötigen Betrag von 40 Mio. zusammen. Es wurden vier Glocken bei einer deutschen Firma im Harz bestellt und auch noch vor Ostern 1923 geliefert. Wenn auch anfangs große Freude über die Ankunft der neuen Glocken herrschte, sollte sie doch bald durch Streitereien und politische Aufhetzung getrübt werden. Die Gemeindevertretung erhob Anspruch auf das Verfügungsrecht über die Glocken und legte auch einen dementsprechenden Vertrag dem Pfarrer vor, der diesen aber nicht unterschrieb. Er gab die Schrift dem Bürgermeister mit der Bemerkung zurück, er könne einen solchen Vertrag nicht unterschreiben, weil das Verfügungsrecht über die Glocken dem Pfarrer zuerkannt werden müsse. Die Gemeinde entschied nun, eine Anfrage beim erzbischöflichen Ordinariat zu machen. Auch dort erklärte man, der Pfarrer dürfe unter diesen Bedingungen den Vertrag nicht unterschreiben und auch die Glocken nicht weihen. Daraufhin wurde eine Gemeinderatssitzung einberufen und mit Stimmenmehrheit beschlossen, die Glocken einfach ungeweiht aufhängen zu lassen trotz dem Einwand des Pfarrers, daß in diesem Fall nicht zum Gottesdienst geläutet werden dürfe. Die Christlich-soziale Volkspartei entschloß sich nun, eine Versammlung einzuberufen, um die Bevölkerung über den ganzen Sachverhalt aufzuklären und die Lügen zu zerstreuen, die von den "Kulturkämpfern" in Umlauf gesetzt worden waren. Herr Roman Hofbauer berief eine Versammlung der Glockenspender und Steuerzahler ein, die sehr deutlich zeigte, wie armselig er als Oppositionsführer dastand und wie wenig Gefolgschaft er in Wirklichkeit hatte. Kooperator P. Adolf Kienzel legte als Vertreter des Pfarrers die ganze Unzulänglichkeit des "Vertrages" dar. Denn die Glocken waren ja nicht aus Gemeindemitteln, sondern durch freiwillige Spenden angeschafft worden. Aus ihrer Bestimmung gehe schon hervor, daß sie zum Gottesdienst verwendet werden sollten, dann aber auch geweiht werden müßten. Daher komme auch dem Pfarrer das Verfügungsrecht darüber zu.

Der Konflikt wurde noch durch die Sozialdemokraten, vor allem durch Hermann Zoigner, so in die Länge gezogen, daß an eine friedliche Beilegung der Streitereien nicht mehr zu denken war. Das vorerst Undurchführbare ist dann aber doch gelungen; man konnte sich einigen,<sup>so</sup> daß die Glocken am Weißen Sonntag (8.4.) mit großer Festlichkeit und unter Anteilnahme des ganzen christlichen Volkes geweiht werden konnten. Die vier Stahlglocken (g - h - g - d) wurden im Hause Witzmann untergebracht und zum Festplatz (bei Graf Nr.12) gebracht. Vier Paar Pferde zogen die Wagen, auf denen die geschmückten Glocken waren, die von vier Glockenpatinnen und Ehrenjungfrauen begleitet wurden. Dann erfolgte die Übergabe der Glocken zur Weihe, während der Kirchenchor "Ein Kirchlein steht im Blauen" sang. Die weißen Mädchen, die um die Glocken saßen, zitterten vor Kälte, sodaß der Pfarrer seine Ansprache kurz fassen mußte. Nach der Weihe fand in der Kirche ein feierliches Hochamt statt.

Die Zimmerleute arbeiteten bis 6<sup>h</sup> abends und dann ertönte nach fast 5 Jahren das erste Mal wieder das volle harmonische Geläute.

Die Glocken hießen (der Größe nach geordnet): Maria, Joseph, Barbara und Jakob.

Als Glockenpatinnen fungierten:

Maria Mattula, Oberlehrersgattin	für die Gl. Maria
Maria Wagner, Lehrerin	für die Gl. Josef
Marie Neudold	für die Gl. Barbara
Katharina Graf	für die Gl. Jakob.

Im März wurde in ganz Österreich eine Volkszählung durchgeführt. In URB ergab sich:

1339 Einwohner (davon 703 Männer und 636 Frauen)

293 Häuser

124 Pferde

29 Bienenstöcke

236 Rinder

2243 Hühner

434 Ziegen

94 Gänse

44 Schafe

17 Enten

490 Schweine

105 Kaninchen.

Am 26. Juli erhielt Oberlehrer Ludwig Mattula sein Pensionsdekret und trat damit in den Ruhestand. Um den freigewordenen Oberlehrerposten bewarben sich vier Schulleiter aus der Umgebung und der URBer Lehrer Johann Sehorz.

Stabilisierung der Währung: 14.400 Kronen = 1 Schilling.

1924:

Zur Bekämpfung der Maikäfer, die in diesem Jahr in erschreckend großer Anzahl auftraten, wurden zwei Wochen hindurch die Schulkinder unter der Führung von Feldhütern zum Sammeln der Käfer herangezogen.

Auch Feldmäuse traten massenhaft auf und richteten großen Schaden an. Die Bevölkerung wurde zur Vernichtung der Mäuse aufgerufen. Die Grundbesitzer mußten der Gemeinde Brot liefern (pro Joch 1 kg), das in Stücke geschnitten, mit Mäusegift bestreut und von den Bauern selbst auf die Felder gebracht wurde.

Für die URBer war der 29. November ein besonderer Tag, da an diesem Abend in den Häusern das erste Mal elektrisches Licht erstrahlte.

Am folgenden Tag waren Gemeinderatswahlen.

Es erhielten:

Die Christlich-soziale Partei bzw. der nö. Landbund	9 Mandate,
die Wirtschafts- und Großdeutsche Partei	2 Mandate und
die Sozialdemokratische Arbeiterpartei und Kleinbauernvereinigung	3 Mandate.

Erforschung der Gruft in der Kirche: 107)

Der Raum ist ein Sechseck von ca. 3 m Länge und 3,5 m Höhe. In der Gruft befinden sich drei Säрге. Auf dem einen sah man deutlich die Jahreszahl 1772 und die Buchstaben D.G. Ohne Zweifel enthielt er also die Gebeine des im Jahre 1772 verstorbenen Pfarrvikars P. Dominik Gstöttner. Dieser Sarg steht auf der Evangelienseite. Auf der Epistelseite befinden sich zwei Säрге, von denen der eine wahrscheinlich die Gebeine des 1708 in URB verstorbenen Pfarrers P. Robert Azger und der andere die sterblichen Überreste von Pfarrer Gottschalk Eder enthält, der 1760 gestorben ist.

Gründung des Heimkehrerbundes:

Gründungsfunktionäre waren:

Adolf Schleinzer	Roman Pollak
Roman Hofbauer	Theodor Pollak
Anton Karasek	Engelbert Hübner
Eduard Wagner	

Der Verein zählte 164 Mitglieder.

Bei der Machtübernahme Hitlers 1938 wurden sämtliche Funktionäre entlassen und der Verein unter Obmann Kalla dem "Reichskriegerbund Kiefhäuser" angegliedert. 1958 wurde der Kameradschaftsbund unter Obmann Adolf Bauer neu gegründet und Altobmann Schleinzer zum Ehrenobmann ernannt. Im August 1958 erwarb der Verein eine Fahne, die vom H.H.Prälaten Friedrich Pfennigbauer von Lillienfeld geweiht wurde.

1925:

Von der Gemeinde wurde das Haus Nr. 105 angekauft, da bis zu diesem Zeitpunkt die Gemeindkanzlei nur provisorisch - u.a. auch in der Schule - untergebracht<sup>war</sup>. "Dem Ansuchen der Gemeindevertretung um Überlassung des Konferenzzimmers zu vorübergehender Benützung als Gemeindkanzlei wurde in der Ortsschulratsitzung vom 28. Juni 1923 folge gegeben. Der Schulleiter knüpft daran die Bedingung, es dürfen aber unter keinen Umständen Sitzungen während der Schul- und Unterrichtszeit abgehalten werden." (108)

Die erste Gemeinderatssitzung im neuen Amtsgebäude fand am 27. Aug. statt.

5. November: Besichtigung der Kirche durch das Bundesdenkmalamt:

Es wurde festgestellt, daß das Deckengewölbe verschiedene Risse und Sprünge aufweist. Um ein Fortschreiten der Baugebrechen hintanzuhalten und einer Gefahr für die Kirchenbesucher vorzubeugen, sei die allgemeine Verstärkung des Schließungssystems dringend notwendig.

Infolge der Fundamentsetzung und Blitzschäden zeigen die oberen Mauerwerke gegen den Turm über dem Triumphbogen durch die ganze Mauerbreite reichende Risse, <sup>so</sup> daß man vom Kircheninnern ins Freie

blicken kann. Ebenso ist das ganze Tonnengewölbe im Hochschiff samt dem Presbyterium und der Sakristei in den Stichkappen und in der Mitte gesprungen und über der Orgelempore ist zum nördlichen zum südlichen Fenster ein durchgehender Riß des Tonnengewölbes. Sehr schadhaft und für die Kirchenbesucher gefährlich ist der Bogen über dem Eingang zum Presbyterium, da hier die Risse in einer Form laufen, die das Herabfallen von Verputzflächen und evtl. Gurtenziegeln befürchten lassen. Zur Sicherung der angeführten Schäden wird eine kräftige Rundeisenverankerung mit Zugschrauben und langen Eisenbahnschienen durchgeführt. Sämtliche Ankerteile werden so versetzt und in das Mauerwerk eingelassen, daß nach der Arbeit weder Schließen noch Schienen zu sehen sind. Die Außenseite der Kirche soll ebenfalls ausgebessert und der schadhafte Verputz erneuert werden. - Es wird auch die Herstellung einer Blitzschutzanlage infolge der exponierten Lage der Kirche und des Turmes vorgeschlagen.

Nachdem man das Schreiben dem Stift Lilienfeld übergeben hatte, wurde an Ort und Stelle von Baudirektor P. Elred Lippmann<sup>110)</sup> und Baudirektor Heinrich Wohlmeier aus St. Pölten die Angelegenheit besprochen und die nötigen Pläne entworfen. Die Behebung der Bauschäden an der Kirche wurde im Herbst energisch in Angriff genommen. Die Kirche wurde der Länge nach mit kräftigen Schließen durchzogen, sodaß ein Auseinandergehen der Mauern nicht mehr möglich war.

1926:

Im Gemeinderat wurde das erste Mal über die Errichtung eines Kindergartens, der jedoch erst 21 Jahre später eröffnet werden sollte.

Die sog. "Halteergasse" wurde gepflastert, da diese das unwegsamste Straßenstück im Orte war. Auch wurde eine Brückenwaage mit einer Tragkraft von 7.500 kg errichtet.

Durch den Umbau der vorhandenen pferdgezogenen Kolbenpumpe mit Handantrieb zu einer Motorspritze mit Kreiselpumpe wurde eine neue Epoche im Löschwesen der F.F. eingeleitet.

1926:

Die "Eismänner" meldeten sich am 11.Mai mit einem starken Frost an, der sich am 13.Mai wiederholte, sodaß der größte Teil der Weingärten bis zum letzten Trieb erfroren ist. Was noch übrig blieb, vernichtete ein Hagelunwetter am 4.Juni. Viele Bauer ernteten nicht eine einzige Traube, wodurch große Not unter der Bevölkerung entstand.

1928:

Weihe des Kriegerdenkmals:

Eingeleitet wurde das Fest durch einen Zapfenstreich am Vorabend.

Sonntag, 26.August: 5.30<sup>h</sup> Musikalischer Weckruf  
9.30<sup>h</sup> Feldmesse  
11.00<sup>h</sup> Aufstellung der Vereine  
13.30<sup>h</sup> Abholung der Gemeindevertreter, Ehrengäste, Trauergäste und Ehrendamen  
14.00<sup>h</sup> Enthüllung und Weihe des Denkmals für die Gefallenen des I.Weltkriegs durch Dechant Riederer aus Retz. - Hernach Festzug in das Festlokal.  
16.00<sup>h</sup> Konzert und Tanz.

Beim Festakt waren ca. 2.000 Gäste anwesend und die Burschen und Mädchen eilten, um ihre Festabzeichen loszuwerden. Mit dem Reingewinn der Festveranstaltung konnte das Denkmal fast zur Gänze bezahlt werden. Es wurde vom Wiener Steinmetzmeister Aufhauser um 10.000.- Schilling aus Kunststein hergestellt. Den Platz stellte Fürst Auersberg zur Verfügung, während die Ortsbewohner in Gemeinschaftsarbeit den Park anlegten.

Die Volksschule von URB veranstaltete am 17.Nov. auf Initiative von Oberlehrer Johann Sehorz eine Schubertfeier im Musikzimmer des Oberlehrers.

Programm: 1. Begrüßung der Gäste durch den Oberlehrer  
2. Lied "Am Brunnen vor dem Tore", gesungen von den Schulkindern  
3. "Dem Liederfürsten, Gedicht von Josef Allram, vorgetragen von Rudi Berger  
4. Lied "Ich hör' ein Bächlein rauschen", gesungen von den Schulkindern der 1.Klasse  
5. "Franz Schubert", Gedicht von Franz Grillparzer, vorgetragen von Johann Lehmann

6. Musikstück aus "Dreimäderlhaus", am Harmonium Lehrer Alfred Wenzl, Violine Karl Habitzl
7. "Geheimnis", Gedicht von Johann Mayerhofer, vorgetragen von Adolfine Karasek
8. "Das Wandern", gesungen von den Schulkindern
9. "Der Franzl von Lichtental" von Karl Jäger, vorgetragen von Hermine Kratky
10. "Jägerlied", gesungen von den Schulkindern
11. Gedicht "An Schubert" von Franz Schober, vorgetragen von Marie Eder
12. Lied "An die Musik", gesungen von Lehrer Alfred Wenzl
13. Schlußworte des Oberlehrers Johann Sehorz.

Von 1928 - 1946 leitete Oberlehrer Sehorz unsere Volksschule. Fast bis zu seinem Tode 1964 war er Regenschori und Leiter des Kirchenchoros. Mit unermüdlichem Eifer erteilte er den Kindern Gesangs- und Musikunterricht, sodaß unter ihm das musikalische Leben im Ort einen besonderen Höhepunkt erreichte.

1929:

Durch den Sammelfleiß der Kirchenväter Lustig und Knabl wurden die Kosten für eine elektrische Beleuchtung der Kirche aufgebracht. Die Arbeiten wurden von Elektromeister Viktor Simon aus Hollabrunn durchgeführt.

"Ein langgehegter Wunsch der Bevölkerung ist in Erfüllung gegangen. Unsere Pfarrkirche wurde elektrisch beleuchtet. Ein besonderes Verdienst um das Zustandekommen der Aktion gebührt unseren eifrigen Kirchenvätern Franz Lustig und Lambert Knabl, die in rastloser Sammlertätigkeit die nötigen Geldmittel aufbrachten. Der hiesige Burschenverein veranstaltete unter der Leitung des verdienten Obmannes Franz Schleinzer einige Theateraufführungen. Hievon sind am bemerkenswertesten ein sinniger Prolog von Fr. Lehrer<sup>in</sup> Marie Wagner, sodann ein herrliches Schaustück "DER BLUMENREIGEN" und der Zweitakter "Der böse Fritzl", bei welchen sich die Darsteller sehr auszeichneten. Fr. Berta Lusim begleitete die Sänger am Klavier. Der Reingewinn wurde für die Pfarrkirche verwendet." 111)

2549,51 S wurden von den Ortsbewohnern in einer Sammlung bis zum 5.1.1930 für Beleuchtungszwecke (Scheinwerfer für die Krippe, elektrische Altarkerzen usw.) aufgebracht.

Die Kirchenrenovierung wurde in diesem Jahr beendet. Aus Dankbarkeit gegenüber Abt Justin Panschab von Lilienfeld, der die Kosten übernommen hatte, ernannte ihn die Gemeinde zum Ehrenbürger.

Im Rathaus wurden die Postamtsräume untergebracht. Das Zeughaus der F.F. wurde neu und den Erfordernissen entsprechend größer gebaut. Den Bauplatz stellte die Familie Pramrer kostenlos zur Verfügung.

1930:

Am 30. Jänner erlag Schuldirektor Ludwig Mattula im Krankenhaus Hollabrunn im 64. Lebensjahr einem Herzschlag.

Mattula, ein geborener Znaimer, war nicht ein Lehrer im Sinn bloßer Pflichterfüllung, sondern ein Lehrer mit Liebe und Hingabe an seinen Beruf. In ihm steckte auch gleichzeitig ein Stück Revoluzzertum, aus dem sich nach und nach ein Original, ja eine hochgeschätzte Lehrerpersönlichkeit entwickelte.

Mattula war schon als Mittelschüler ein Sammler, ein Pionier der Heimatkunde, damals, als die wissenschaftliche Heimatforschung noch in den Kinderschuhen steckte. Er wurde bald bekannt und man meldete ihm die gemachten Funde, ja man räumte ihm sogar für kleine Gefälligkeiten das Recht ein, im Dachboden oder in den Kammern herumzusehen. Und auf diesem Wege brachte es Mattula schließlich zu seiner berühmten Sammlung, zu seinem "Weinmuseum", in dem er Geräte der Kellerwirtschaft und Feldarbeit zusammentrug.

Berühmter noch ist seine prähistorische Sammlung, die das Stadtmuseum Hollabrunn erwarb; zu Ehren des verstorbenen Sammlers wurde es dann "Mattula-Museum" genannt.

Das Bundesdenkmalamt und die anthropologische Gesellschaft in Wien ehrten ihn durch Ernennung zum Korrespondenten. Altertumsforscher und Heimatkundler suchten ihn auf und studierten seine einzigartige Fachsammlung.

Durch die Heirat mit der Tochter der alten Weinhändlerfamilie Graf wurde er nach kurzer Lehrtätigkeit in Platt im wahrsten Sinne des Wortes in URB bodenständig; die Mehrzahl der Bewohner verehrt in ihm ihren ehemaligen Lehrer. Die Gemeinde hat ihn auch zum Ehrenbürger ernannt und ihn in einem Ehrengrab bestattet.

Sein Begräbnis am 1. Februar gab Zeugnis von seiner großen Beliebtheit durch die Teilnahme der ganzen Bevölkerung und vieler Lehrerkollegen aus dem ganzen Bezirk. Am offenen Grab hielt Pfarrer P. Marian Lackinger und Schulinspektor Reg. Rat Leopold Seher einen Nachruf, in welchem sie das Wirken dieses unermüdlischen Heimatforschers und Lehrers hervorhoben.

Bei den Nationalratswahlen dieses Jahres am 9. Nov. blieb die Christlich-soziale Partei um einige Stimmen hinter den Sozialdemokraten zurück. Es wurde aber doch eine bürgerliche Regierung gebildet, in der sich auch Deutschnationale und Landbändler befanden.

Wahlergebnis in URB:

Partei	Stimmen	
	im Wahlsprengel 1 (Winterseite)	im Wahlsprengel 2 (Sommerseite)
Christlich-soziale Partei	346	350
Sozialdemokraten	120	145
Heimatbund	7	12
"Schober-Block"	42	37
Österreichische Volkspartei	7	7

1932:

Am 4. Juni wurde in URB die Visitation durch Weihbischof Dr. Kamprath durchgeführt. Der Bischof kam um 6 Uhr abends von Mitterretzbach und wurde beim Kaufhaus Emmerich Pollak, wo ein Triumphbogen errichtet war, feierlich begrüßt. Am anderen Tag war Pontifikalmesse und Religionsprüfung. Anschließend nahm man die Visitation der Kirche und die Weihe der Antoniusstatue vor. Zur Tafel im Pfarrhof wurden Bürgermeister Pointner, der Obmann des Ortsschulrats Karasek, Oberlehrer Sehorz, der Obmann des kath. Burschenvereins Bischofsreiter und die zwei Kirchenväter Lustig und Knabl eingeladen.

1933:

Auflösung des Parlaments durch das Abdanken des Präsidenten; Neubildung der Regierung durch Dollfuß.

Ein Ereignis von großer Bedeutung war der Deutsche Katholikentag.

der vom 7. - 11. Sept. in Wien abgehalten wurde. Auch von URB nahmen viele an den Festlichkeiten teil.

1934:

Nach den Revolutionstagen im Februar kam am 1. Mai die neue Bundesverfassung heraus. Österreich ist Bundesstaat, aufgebaut auf christlicher Grundlage gemäß der Enzyklika "Quadragesimo anno".

Der 3. Juni war der Sterbetag von Pfarrer P. Marian Lackinger. 1913 war er nach URB gekommen und hatte sich im Lauf der Jahre durch seine Herzensgüte bei den Pfarrkindern immer größerer Beliebtheit erfreut. Sein Grab ist im Ortsfriedhof.

Am 17. Juni wurde das neue Vereinshaus des Burschenvereins feierlich eingeweiht.

Am 15. August wurde P. Alberich Berger zum Pfarrer von URB bestellt und schon drei Tage später, am 18. August, einem Samstag, trat er sein neues Amt an.

Zum Stichtag 1. Oktober 1934 gab es in URB:  
1303 Einwohner; 305 Häuser und 356 Familien.

1935:

Zu Dreikönig brach der Winter herein. In der Nacht vom 10. auf den 11. Jänner zeigte das Thermometer  $-19^{\circ}\text{C}$  an.

Familie Wagner Nr. 9 spendete für die Kirche einen großen Messingluster mit 17 Birnen. Er wurde bei einer Lizitation im Schloss Schrattenthal ersteigert und der hiesigen Pfarrkirche geschenkt. Die Montage des Lusters konnte aus freiwilligen Spenden der Ortsbewohner gezahlt werden.

Rücktritt des Bürgermeisters:

"Kundmachung! 112)

Bringe hier zur allgemeinen Kenntnis, daß ich mein Amt als Bürgermeister als auch mein Mandat als Gemeindevertreter niedergelegt habe.

Es war während meiner langjährigen Amtsdauer immer mein Bestre-

ben, daß bei der Gemeinde keine unnötigen Auslagen gemacht werden und daß im Gemeinderat nur Gemeindeinteressen und keine persönlichen zu vertreten sind. Nachdem letzteres der Fall war und diese von der Mehrheit der Gemeindevertreter unterstützt wurden, ist mir die Weiterführung des Amtes dadurch unmöglich gemacht worden.

Ich spreche der Bevölkerung, die mir während meiner Amtsdauer ihr Vertrauen geschenkt hat, meinen schuldigen Dank aus.

Unter-Retzbach, den 23.X.1935

Karl Pointner."

Karl Pointner war seit April 1919 Bürgermeister; er gehörte der Christlich-sozialen Partei an und wirkte als praktizierender Katholik nicht nur zum Vorteil der Gemeinde, sondern auch der Kirche.

Einige Leistungen aus seiner Amtsperiode seien hier genannt:

- 1919 Renovierung des Kirchturms; der Turm wurde ganz neu eingedeckt und die Zifferblätter der Uhr wurden erneuert.
- 1920 - 1922 Ausbesserung der Straßen im Ort
- 1922 Am 15.8. wurde die Ladestelle am Bahnhof fertiggestellt
- 1924 Ankauf von Glocken; Installation der el. Ortsbeleuchtung
- 1925 Das Rathaus wird um 75.000 Kronen gekauft
- 1929 Errichtung des Kriegerdenkmals
- 1931 Renovierung der alten Friedhofsmauer und Anpflanzung eines Parkes an der Stelle des alten Friedhofs
- 1935 Beginn der Landbachregulierung

Am 16.Juni, einem Sonntag, beging die Raiffeisenkasse ihr 40-jähriges Jubiläum. Den Gottesdienst hielt ihr Mitbegründer, der damalige Kooperator P.Matthäus Kurz. Urkunden wurden an P.Matth. Kurz, Johann Graf Nr.33 und Anton Hänfthaler verliehen.

Bei einer Untersuchung über die weltanschaulich-politische Einstellung der Bevölkerung anhand der **Lektüre** parteipolitischer Tages- und Wochenzeitungen ergab sich folgendes Bild:

	Tageszeitung	Wochenblatt
Kath.-Christl.soz.Zeitungen (Neue Zeitung, Reichspost)	19 %	72,7 %
Sozialdemokratische Zeitungen (Kleines Blatt, Wacht am Morgen)	9,5 %	8,9 %
Jüdisch-liberale Zeitungen (Volkszeitung, Kronenzeitung)	71,5 %	12,9 %

1936:

Vom 27. Juli bis zum 5. August wurde die Orgel von Orgelbauer Rauhmann generalüberholt. Bei diesen Arbeiten fand man unter der Windlade des Positivs auf einen Zettel gemalt: "Gemacht durch Joseph Silberbauer, Orgelmacher in Znaim, am 27. Mai 1776." Weiters fand man auf der hölzernen Seitenfüllung den Vermerk: "1816 habe ich, Ignaz Reinold, bürgerlicher Orgelmacher aus Znaim, die Orgel zum 2. Male repariert." Darunter stand: "Renoviert von Karl van Vegh im Monat September 1772." Weitere Renovierungsarbeiten waren in den Jahren 1865, 1900, 1925 und 1927 vorgenommen worden.

Herrn Michael Hofbauer Nr. 135 wurde in einer Urkunde für seine 60-jährige Mitarbeit beim Kirchenchor von Kardinal Theodor Innitzer Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Für 25-jährige Verdienste um die Kirchenmusik wurde Oberlehrer und Regenschori Johann Sehorz von Kardinal Innitzer in einem Schreiben geehrt, das ihm am 22. Dez. in einer von Musik umrahmten Feierstunde von Bürgermeister Anton Karasek überreicht wurde.

1937:

In diesem Jahr wurden in URB mehr als 11.912,44 hl Wein geerntet <sup>114)</sup> und von den Bauern selbst oder von Weinhändler Franz Rucker verkauft und exportiert.

Einige Zahlen dazu:

Monat:	Verkauf der Produzenten	Verkauf des Weinhändlers Rucker
Jänner	83,73 hl	50,60 hl
Februar	105,82 hl	159,29 hl
März	143,66 hl	190,76 hl
April	206,10 hl	58,20 hl
Mai	142,00 hl	234,89 hl
Juni	136,49 hl	207,79 hl
Juli	75,98 hl	376,74 hl
August	65,29 hl	55,98 hl
September	305,70 hl	347,75 hl
Oktober	4616,25 hl	895,18 hl
November	1818,52 hl	356,45 hl
Dezember	417,52 hl	851,71 hl
Summe:	8117,10 hl	3795,34 hl

Durch das Überangebot von Wein und die geheimen Machenschaften jüdischer Weinhändler wurde der Preis sehr gedrückt, so daß 16<sup>o</sup>-Most mit 20 gr/l "gehandelt" wurde. Die Festsetzung der Höchstpreise für Wein und Most wäre ja ganz schön gewesen, wenn nur auch Käufer gekommen wären. Die Leute, die zwar einige Viertel Weingärten besaßen, aber keine Fässer hatten, standen bei der Lese weinend und verzweifelt an den Maischbottichen. Durch Intervention des Obmannstellvertreters des n.ö. Bauernbundes wurden dann von verschiedenen Großfirmen wie Göc Süßmoste angekauft.

1938:

Freitag, 12. März 1938: Bundeskanzler Dr. Schuschnigg gibt durch das Radio seinen Rücktritt bekannt und schließt mit den Worten: "Gott mit dir, mein Österreich!"

Einzug deutscher Truppen in Österreich.

Schon einen Tag nach Schuschniggs Rücktritt wehten in URB die Hakenkreuzfahnen vom Rathaus, von der Schule und von 16 Privathäusern im frischen Frühlingswind, nachdem zwei Verfechter der "neuen Richtung" die provisorische Leitung der Gemeinde übernommen haben. - Tags darauf fühlten sich zwei Nazis bemüßigt, die Hakenkreuzfahne auch am Kirchturm zu hissen. Im April brachte man es schließlich durch Drohungen und Versprechungen so weit, daß jeder Hausbesitzer verpflichtet wurde, sich eine Hakenkreuzfahne anzuschaffen und diese auch auf Befehl zu hissen.

Am 15. März wurde das Vereinshaus des Burschenvereins einschließlich Theaterbühne und Turngeräten von der Gemeinde beschlagnahmt. Der Verein selbst, der seit 1920 bestand, wurde am 29. Sept. 1939 aufgelöst und das Vereinsvermögen eingezogen.

Als in der Nacht vom Ostermontag auf -dienstag 80% der Weinkulturen erfroren, gewann man den Eindruck, als werde nun nicht mehr so laut "Heil Hitler" geschrien.

Am Samstag, den 1. Mai, hatte reguläres tschichisches Militär die Grenze besetzt. Die reichsdeutschen Finanzbeamten wagten selbst nicht mehr, die Grenzwege zu betreten. Die Gemeinde

kaufte unterhalb des Eisenbahnviadukts einige Grundstücke, um Häuser für die Grenzwache zu bauen. Die Bauern mußten die Grundstücke um 60 gr/m<sup>2</sup> hergeben, während sonst der normale Quadratmeterpreis 2,80 betrug.

Am Abend vor der Fronleichnamsprozession kam von der Gemeinde der Befehl, daß die F.F. nicht in Uniform an der Prozession teilnehmen dürfe. Die F.F.-Männer, die 48 Jahre diesen Ehrendienst geleistet hatten, ließen sich durch diese Anweisung nicht stören und gingen geschlossen, singend und betend, in Zivil mit.

Vom 17. Nov. an durfte gemäß einer Weisung des Bezirksschulrates Hollabrunn in "Nieder-Donau" vor und nach dem Unterricht kein Gebet mehr gesprochen werden. Am 15. Dez. wurde die kirchliche Oberaufsicht über den Religionsunterricht aufgehoben. 115)

1939:

England und Frankreich erklären Deutschland den Krieg.

Einführung von Lebensmittelkarten für Reichsfett, Reichszucker und Reichsmarmelade.

Am 16. April wurde die Konservenfabrik des jüdischen Gurkeneinlegers Fischer zu einer Winzergenossenschaft umfunktioniert. Sowohl der große Keller, der einst dem Weinhändler Adolf Witzmann gehört hatte, als auch die Gebäude waren für solch eine Gründung sehr zweckdienlich, was aber nicht über die Tatsache hinwegtäuschen darf, daß die Gründung der Genossenschaft die Enteignung des Fabrikanten Fischer bedeutete.

Gründungsobmann: Roman Hofbauer

Obmänner: 1940 - 1945 Ludwig Hofbauer  
1945 - 1947 Anton Karasek  
1947 - 1953 Ernst Mandl  
1953 - 1966 Ludwig Hofbauer  
1966 - Friedrich Schleiner

Zum Schulbeginn wurde von der Behörde verfügt, daß die Noten des Konfessionsunterrichts zwar im Katalog, nicht aber mehr im Zeugnis aufscheinen dürfen.

A n m e r k u n g e n

- 1) Wort und Weise von OSR.Dir.Alois Sedlacek.Dieses Lied wurde 1964 von Leo Jörgo,Kpm. der Brigardekapelle N.Ö., zu einem Marsch vertont und als Trio gesetzt.
- 2) Die Urkunde wird im Gemeindearchiv aufbewahrt.
- 3) F o r s t e r ,Dorothea; Die Welt der Symbole, Innsbruck <sup>2</sup>1967. S.243.
- 4) Vigilia bezeichnet bei den Römern einen der vier gleichen Abschnitte der Nacht.
- 5) F o r s t e r , l.c.(3),S.244.
- 6) cf. I b i d .,S. 198-200.
- 7) H e i m a t b u c h des Bezirkes Hollabrunn, hg. vom Bezirksschulrat Hollabrunn, Hollabrunn (1951). II.Teil,S.290.
- 8) I b i d ., S.289.
- 9) D e m m i n , August; Encyclopädie der Schriften-,Bilder-und Wappenkunde, Trachten, Geräthkunst, Gefässkunde, der bürgerlichen und kirchlichen Baukunst, Kriegsbaukunst und Schiffsbaukunst, Leipzig o.J. S.125.
- 10) H e i m , Bruno Bernhard; Heraldik,in: LThK, Bd.5 (<sup>2</sup>1960), Sp. 238.
- 11) I b i d ., Sp. 239.
- 12) cf. R e s c h , Rudolf; Retzer Heimatbuch, Retz 1936. I.Bd., S. 51-67.
- 13) I b i d ., S. 51-53.
- 14) I b i d ., S. 53-57.
- 15) I b i d ., S. 57-63.
- 16) I b i d ., S. 108f.
- 17) cf. I b i d ., S. 92-100.
- 18) G e d e n k b u c h der Gemeinde Unter Retzbach, Urbarium, aufgezeichnet seit 1675 (aufbewahrt im Gemeindearchiv).
- 19) P f a r r p r o t o k o l l von Unter Retzbach, aufgezeichnet seit 1620. Vorblatt S. 3.
- 20) Abt Ignaz I. Krafft, Freiherr von Tschernikowitz und Lamersdorf, 47.Abt des Zisterzienserstiftes Lilienfeld, (1622-1638). Näheres über ihn: Tobner, Paul;Lilienfeld 1202-1902, Wien 1902. S. 248-261.
- 21) cf. T o b n e r , Paul; Das Cistercienserstift Lilienfeld in Nieder-Oesterreich, Wien 1891.

- 22) G e d e n k b u c h , l.c.(18).
- 23) Chrysostomus Wieser, 51.Abt des Stiftes Lilienfeld, (1716-1747). Näheres über ihn: Tobner, Paul; Lilienfeld 1202-1902, Wien 1902. S. 321-351.
- 24) M a t t u l a , Ludwig; Aus einer alten Dorfkanzlei, Beiträge zur Geschichte von Unter-Retzbach (N.Ö.), Sonderabdruck aus dem Znaimer Wochenblatt. o.J., S. 12.
- 25) cf. R e s c h , l.c.(12), S. 129.
- 26) cf. T o b n e r , l.c.(21). S. 569f ,623.
- 27) cf. Reihenfolge der Pfarrverweser von Unter-Retzbach in dieser Arbeit. S. 18-32.
- 28) S i c k i n g e n , Franz X.; Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens, V.U.M.B., Wien 1835. Bd.5, S. 291-295.
- 29) "Regkleinsdorf" ist die alte Schreibweise für das heutige Ragelsdorf.
- 30) H e i m a t b u c h , l.c.(7). S. 171.
- 31) M a t t u l a , l.c.(24). S. 11.
- 32) I b i d . , S. 12.
- 33) Cornelius Strauch, 48. Abt des Stiftes Lilienfeld (1638-1650). Näheres über ihn: Tobner, Paul; Lilienfeld 1202-1902, Wien 1902. S. 261-277.
- 34) cf. M a t t u l a , l.c.(24). S. 18.
- 35) I b i d . , S. 18.
- 36) unter anderem auch: Unter-Retzbach, Kl.Höflein, Jetzlsdorf, Riedental, Ober- u. Mitter-Retzbach u.a.
- 37) Die Bezeichnung kommt vom mhd. grodo
- 38) M a t t u l a , l.c. (24). S. 15.
- 39) I b i d . , S. 15.
- 40) G e d e n k b u c h , l.c. (18). S. 27.
- 41) 1 Muth (früheres österreichisches Getreidemaß) = 30 Metzen = =18,45 hl.
- 42) 1 Metzen (altes deutsches, österreichisches und ungarisches Hohlmaß von unterschiedlicher Größe und Unterteilung) =1/30 Muth=61,5 l.
- 43) G e d e n k b u c h , l.c. (18). S. 60.

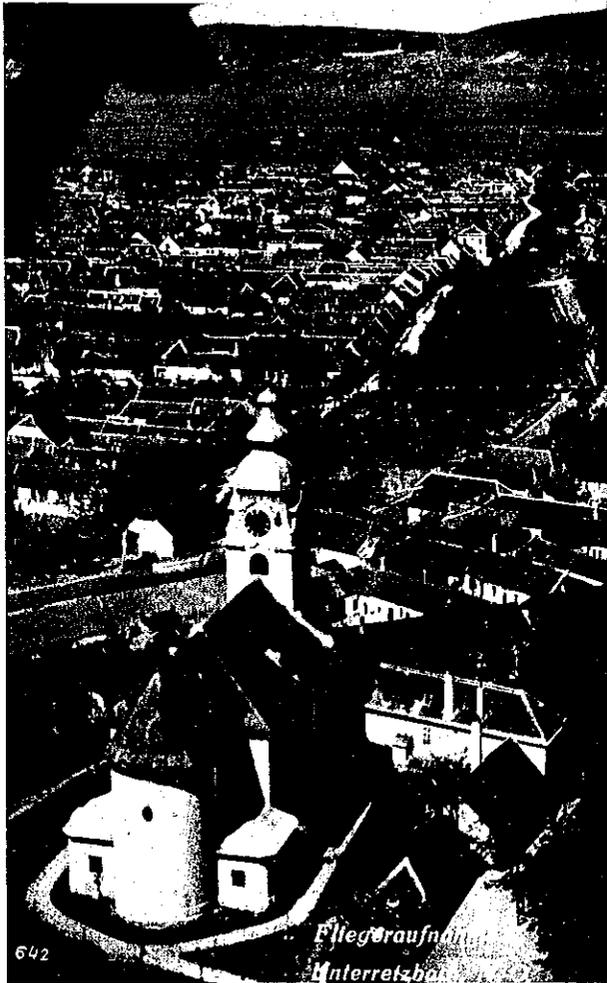
- 44) M a t t u l a , l.c. (24). S. 16.
- 45) Lambert Grillitsch war von 1738-1757 Pfarrer in Unter-Retzbach.
- 46) G e d e n k b u c h , l.c. (18). S. 70.
- 47) M a t t u l a , l.c. (24). S. 13.
- 48) I b i d . , S. 11.
- 49) I b i d . , S. 12.
- 50) G e d e n k b u c h , l.c.(18). S. 88.
- 51) cf. P f a r r p r o t o k o l l , l.c.(19). S. 6-8.
- 52) G e d e n k b u c h , l.c.(18). S.90.
- 53) I b i d . , S. 96f.
- 54) P f a r r p r o t o k o l l , l.c.(19). unter: Jahr 1804.
- 55) G e d e n k b u c h , l.c.(18). S. 101.
- 56) P f a r r p r o t o k o l l , l.c.(19). unter: Jahr 1812.
- 57) G e d e n k b u c h , l.c.(18). S. 113.
- 58) I b i d . , S. 114.
- 59) I b i d . , S. 117.
- 60) H e i m a t b u c h des Bezirkes Hollabrunn, l.c.(7).  
S. 172-177.
- 61) P f a r r p r o t o k o l l . , l.c.(19). S. 28.
- 62) G e d e n k b u c h , l.c.(18). S. 121.
- 63) P f a r r p r o t o k o l l , l.c.(19). S. 43.
- 64) I b i d . , S. 45.
- 65) Ambros Becziczka, 57. Abt des Stiftes Lilienfeld (1825-1861).
- 66) G e d e n k b u c h , l.c.(18). S. 132f.
- 67) I b i d . , S. 134-136.
- 68) Eschenau: Ort ca. 5 km nördlich von Lilienfeld.
- 69) G e d e n k b u c h , l.c.(18). S. 180f.
- 70) I b i d . , S. 183f.
- 71) Fürhölzer ist eine Riedbezeichnung.
- 72) G e d e n k b u c h , l.c.(18). S. 185f.
- 73) cf. R e s c h , l.c.(12). S. 448-450.
- 74) In unserem Hof, Unter-Retzbach Nr. 103, ist eine Tafel mit  
der Wasserstandshöhe vom 24. Juli 1874 an der Hauswand angebracht.
- 75) Futtergrand = Futtertrog
- 76) Bakoner = Mastschwein
- 77) Zum Vergleich: Eine Kuh kostete damals ca. 100 fl.
- 78) W i d h a l m , Edmund; Geschichtsnotizen 1874-1895,  
(unveröffentlichte Familienchronik) S. 24-41.

- 79) W i d h a l m , l.c.(78). S. 33.
- 80) cf. S c h u l c h r o n i k , aufgezeichnet seit 1875.  
(Schuljahr 1876/77) S. 20.
- 81) I b i d ., S. 12f.
- 82) I b i d ., S. 11.
- 83) W i d h a l m , l.c.(78). S. 47.
- 84) P.Stephan Wanisch, Pfarrer in Unter Retzbach (1869-1883).
- 85) S c h u l c h r o n i k , l.c.(80). S. 24.
- 86) Aus einem Protokoll des Verschönerungsvereines.
- 87) W i d h a l m , l.c.(78). S. 68.
- 88) I b i d ., S. 72.
- 89) cf. S c h u l c h r o n i k , l.c.(80). S. 29, 32.
- 90) I b i d ., S. 33f.
- 91) W i d h a l m , l.c.(78). S. 85.
- 92) Büttel = ein offenes hölzernes Daubengefäß mit einem  
Inhalt von ca. 10-12 l.
- 93) cf. P f a r r p r o t o k o l l , l.c.(19). S. 86.
- 94) Die Schulchronik gibt das Haus von Keibl Rudolf Nr.108 an.
- 95) Die Erdställe in Unter Retzbach wurden vom Volksschuldirektor  
Ludwig Mattula 1926 eingehendst durchforscht und vermessen.  
Seine Aufzeichnungen sind leider verloren gegangen.
- 96) Solche Erdställe finden sich in Böhmen, Mähren, Nieder-Österr.,  
Ober-Österreich und in der Steiermark.
- 97) Justin Panschab, 59. Abt des Zisterzienserstiftes Lilienfeld  
von 1899-1930. Näheres über ihn: Tobner, Paul; Lilienfeld  
1202-1902, Wien 1902. S. 562-573.
- 98) cf. P f a r r p r o t o k o l l , l.c.(19). S. 92f.
- 99) S c h u l c h r o n i k , l.c.(80).S. 79.
- 100) I b i d ., S. 85.
- 101) I b i d ., S. 93.
- 102) P f a r r p r o t o k o l l , l.c.(19). S. 106.
- 103) cf. S c h u l c h r o n i k , l.c.(80). S. 130.
- 104) P f a r r p r o t o k o l l , l.c.(19). S. 110.
- 105) I b i d ., S. 29.
- 106) cf. S c h u l c h r o n i k , l.c.(80). S. 151.
- 107) Eine Photographie des Gruftraumes befindet sich im Pfarrarchiv.

- 108) S c h u l c h r o n i k , l.c.(80). S. 164.
- 109) cf. P f a r r p r o t o k o l l , l.c.(19). S. 123.
- 110) P.Elred Lippmann war von 1903-1905 Cooperator in Unter Retzbach.
- 111) H o l l a b r u n n e r W o c h e n b l a t t , vom  
13.April 1929.
- 112) Kundmachung vom 23. Okt. 1935 an der Amtstafel der Gemeinde.  
(aufbewahrt im Gemeindearchiv)
- 113) cf. P f a r r p r o t o k o l l , l.c.(19). S. 152-155.
- 114) Das war von der österreichischen Gesamtproduktion (1 Mill.hl.)  
annähernd 1,2%.
- 115) cf. P f a r r p r o t o k o l l , l.c.(19). S. 205-220.

L i t e r a t u r

- D e m m i n , August; Encyclopädie der Schriften-, Bilder- und Wappenkunde, Trachten, Geräthkunst, Gefässkunde, der bürgerlichen und kirchlichen Baukunst, Kriegsbauekunst und Schiffsbaukunst, Leipzig o.J.
- F o r s t e r , Dorothea OSB; Die Welt der Symbole, Innsbruck <sup>2</sup>1967.
- G e d e n k b u c h der Gemeinde Unter Retzbach, aufgezeichnet seit 1675, aufbewahrt im Gemeindearchiv.
- H e i m a t b u c h des Bezirkes Hollabrunn, hg. vom Bezirksschulrat Hollabrunn, Hollabrunn (1951), II. Teil.
- M a t t u l a , Ludwig; Aus einer alten Dorfkanzlei, Beiträge zur Geschichte von Unter=Retzbach (N.=Ö.), Sonderabdruck aus dem Znaimer Wochenblatt, o.J.
- P f a r r p r o t o k o l l von Unter Retzbach, aufgezeichnet seit 1620, aufbewahrt im Pfarrarchiv.
- R e s c h , Rudolf; Retzer Heimatbuch, I. Bd: Von der Urzeit bis zum ausklingenden Mittelalter (1526), Retz 1936.
- S c h u l c h r o n i k von Unter Retzbach, aufgezeichnet seit 1875, aufbewahrt im Archiv der Volksschule.
- S i c k i n g e n , Franz X. Frh. v.; Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens, 5. Bd: Viertel unterm Manhartsberg, Wien 1835.
- T o b n e r , Paul OCist; Das Cistercienser-Stift Lilienfeld in Nieder-Oesterreich, Biographische Darstellung des Wirkens der Cisterciensermönche in dieser Babenbergerstiftung vom Jahre 1202 bis 1891, Wien 1891.
- D e r s . ; Lilienfeld 1202-1902, Wien 1902.
- W i d h a l m , Edmund; Geschichtsnotitzen 1874-1895, unveröffentlichte Familienchronik, im Besitz von Frau Valerie Rücker.



Ortsansicht mit Kirche gegen Westen



Dorfstraße mit Schule und Kirche im Hintergrund





Barocke Pfarrkirche mit Westturm



Marmorkanzel von 1776



Kriegerdenkmal von 1928



Abt Malachias Schmeiger

1797—1819 Pfarrer in Unter-Retzbach

1819—1825 Abt von Lilienfeld



Abt Alberich Heidmann

1853—1862 Pfarrer in Unter-Retzbach

1862—1898 Abt von Lilienfeld